

# Versuch einer Gliederung der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland <sup>1)</sup>

Von Heinz-Eberhard M a n d e r a , Marburg (Lahn)

Mit 4 Textabbildungen und 5 Karten

In seiner bekannten Arbeit über die Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteldeutschland versucht G. Neumann, für Thüringen und das südliche Sachsen-Anhalt eine Formgruppe herauszustellen, die er als „Arnstädter Variante“ bezeichnet <sup>2)</sup>. Als ihre Leitform sieht er eine Tasse mit „Hängebauch“ an, daneben führt er „Nasenbecher“, bestimmte Zapfenbecher, Näpfe, Fußschalen usw. als kennzeichnende Typen auf <sup>3)</sup>. Er glaubt alle diese Formen aus Glockenbechertradition erklären zu können und kommt zu dem Schluß, daß es sich bei der „Arnstädter Variante“ um eine spätneolithische Erscheinung handele, die dem „Einschmelzungsprozeß, der Aunjetitzisierung“ nur sehr langsam erlegen sei. Sie hätte die „Einwirkungen der ersten Aunjetitzer Welle ungewöhnlich lange festgehalten“ und sei — er führt eine Reihe von vermeintlichen Parallelen an — als „eine Schwestergruppe der Adlerbergstufe“ zu bezeichnen.

---

<sup>1)</sup> Der nachstehende Aufsatz ist aus meiner unveröffentlichten Dissertation „Zur inneren Gliederung der Aunjetitzer Kultur“, Marburg (Lahn) 1952, hervorgegangen. In dieser Arbeit habe ich — ausgehend von einer detaillierten Analyse des frühbronzezeitlichen Fundstoffes in Böhmen — versucht, eine allgemein verbindliche Definition des bisher verschwommenen Begriffes „Aunjetitzer Kultur“ zu finden und diese in räumlicher und chronologischer Beziehung neu zu gliedern. Allerdings habe ich mich dabei im wesentlichen auf die Erfassung der Grabfunde beschränkt, soweit diese mir aus dem Schrifttum zugänglich waren. Unpubliziertes Material konnte ich in größerem Umfang lediglich für Mitteldeutschland — natürlich auch nur in einer mehr oder minder zufälligen Auswahl — heranziehen. Zu einem kleineren Teil nahm ich dieses anläßlich eines kurzen Aufenthaltes in Halle im Herbst 1948 selbst auf, wofür auch an dieser Stelle allen Angehörigen des Landesmuseums, die mich dabei unterstützt haben, herzlich gedankt sei. Größtenteils jedoch verdanke ich die Kenntnis unveröffentlichten mitteldeutschen Fundstoffes der Freundlichkeit von Frl. cand. phil. Ingeburg Nilius, Halle, und Dr. Ulrich Fischer, Wiesbaden. Zu besonders großem Dank bin ich schließlich Herrn Prof. Dr. Martin Jahn verpflichtet, der mir nicht nur die Veröffentlichung dieses Materials gestattete, sondern mir auch die Möglichkeit gab, meine Ergebnisse in der vorliegenden Form bekanntzugeben, und mir dabei in lebenswürdiger Weise zur Seite stand.

<sup>2)</sup> G. Neumann, Die Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteldeutschland, in: Prähistorische Zeitschrift 20, 1929, S. 114 ff.

<sup>3)</sup> G. Neumann, 1929 a, Taf. 11.



Diese Thesen G. Neumanns lassen sich heute nicht mehr aufrechterhalten. Hat er doch seine Arbeit ohne Berücksichtigung der böhmischen Frühbronzezeit geschrieben, deren Fundbestände überdies in den letzten 25 Jahren um ein Vielfaches vermehrt werden konnten. Gerade dieses ihm seinerzeit noch unbekannte Material erlaubt uns, die Keramik aus Arnstadt und verwandte Erscheinungen aus dem südlichen Mitteldeutschland in einem anderen Lichte zu sehen.

Auf Karte 1 sind zwei Aunjetitzer Tassenformen abgebildet, die im folgenden kurz charakterisiert werden:

a) Die bauchige Tasse: Der Rand läßt leicht aus und ist nur selten schärfer umgelegt. Der abgerundete oder schwach stumpfkantige <sup>4)</sup> Bauchumbug liegt — im Gegensatz zu bestimmten Henkeltopfformen <sup>5)</sup> — stets unterhalb der Gefäßmitte oder allenfalls auf dieser selbst. Die dem Henkel gegenüberliegende Seite ist in der Regel stärker ausgewölbt, wodurch dann der oben genannte „Arnstädter Hängebauch“ entsteht. Der öfter leicht aufgewippte Henkel, dessen unterer Ansatz noch oberhalb der größten Ausbauchung sitzt <sup>6)</sup>, befindet sich knapp unter dem Rand <sup>7)</sup>. Der Bauchdurchmesser ist größer als der Raddurchmesser und die Höhe <sup>8)</sup>, die bei der Masse der Stücke zwischen 10 und 14 cm, bei einem kleineren Teil zwischen 5 und 9 cm liegt.

In der Gestalt selbst gibt es innerhalb der behandelten Gruppe eine Fülle von Unterschieden. Wir treffen hohe schlanke, sich der Krugform nähernde und breite gedrückte Stücke an, daneben solche mit leicht zylindrischem oder konischem, meist durch eine Rille abgesetzten Hals und wiederum andere, bei denen ein Halsteil eigentlich gar nicht ausgeprägt ist. Seltener treten Stücke mit einem sackförmigen Gefäßkörper auf <sup>9)</sup>. Einige Exemplare wirken leicht, andere hingegen schwer und breit und nähern sich einer abgerundet doppelkonischen oder kugelbauchförmigen Gestalt, wodurch sie dann nicht immer einwandfrei gegen verwandte Tassenformen abzugrenzen sind <sup>10)</sup>. Zu einem großen Teil sind die Vertreter unseres Typus unverziert. Mehr-

<sup>4)</sup> Nicht mehr zu den bauchigen Tassen werden Stücke gerechnet, die bereits ausgesprochen doppelkonisch wirken. Vgl. z. B. G. Neumann, 1929 a, Taf. 11, 1, oder J. Böhm, in: Památky Archaeologické 38, N. F. 2, 1932, S. 47 f., Abb. 32, 4.

<sup>5)</sup> Es handelt sich um den weitmündigen Henkeltopf (vgl. z. B. F. Dvořák, Nálezy únětické kultury na Kolínsku, in: Památky Archaeologické 35, 1926/27, S. 355 f., Taf. 90, 14) und den „einfachen“ Henkeltopf (vgl. z. B. G. Laube, in: Sudeta 10, 1934, S. 48 ff., Abb. 1, 8420). Bei beiden Gefäßformen liegt der größte Bauchdurchmesser in der Regel oberhalb der Gefäßmitte; beide unterscheiden sich ferner von den bauchigen Tassen und verwandten Formen durch das Fehlen der „aufgewippten“ Henkel sowie der Fransen- und Zickzackverzierung.

<sup>6)</sup> Eine Ausnahme machen einige gedrückte Tassen, bei denen der geringen Gesamtgröße wegen der Henkel tiefer herabreicht.

<sup>7)</sup> Wenn er bedeutend tiefer sitzt, so liegt der Verdacht auf Beeinflussung von seiten jüngerer Tassenformen nahe.

<sup>8)</sup> Stücke, bei denen Höhe und Bauchdurchmesser einander in etwa entsprechen, stehen an der Grenze zur Krugform (nach der hier vorgenommenen Definition). Diese Krüge sind auf Karte 1 nicht erfaßt. Im übrigen ist bei den bauchigen Tassen meistens der Raddurchmesser auch etwas größer als die Gefäßhöhe, aber durchaus nicht in der Regel.

<sup>9)</sup> In Mitteldeutschland z. B. das Exemplar aus Halberstadt (vgl. Liste 1).

<sup>10)</sup> Es läßt sich natürlich auch nicht in jedem Fall eindeutig entscheiden — zumal bei schlechten Abbildungen —, ob man es mit einer bauchigen Tasse oder der anschließend beschriebenen Kugelbauchtasche zu tun hat. Das ist jedoch ohne tiefere Bedeutung, da beide



fach jedoch treffen wir eine waagerechte Rillenverzierung an, die selten mit einer Zickzackverzierung kombiniert ist<sup>11)</sup>. Am häufigsten aber ist das einfache Fransenmuster, das aus mehreren waagerechten Rillen besteht, an denen Bündel von drei und mehr senkrechten Strichgruppen hängen, die aber nie den Boden erreichen<sup>12)</sup>.

b) Die Kugelbauchtasse<sup>13)</sup>: Sie unterscheidet sich von der bauchigen Tasse dadurch, daß der Gefäßunterteil die Form einer abgeplatteten, leicht zusammengedrückten Kugel aufweist. Dementsprechend ist auch die Asymmetrie, die wir in der Regel bei den bauchigen Tassen feststellen, nicht so stark ausgeprägt. Der „kugelige“ Eindruck wird noch dadurch besonders unterstrichen, daß der Bodendurchmesser meist sehr klein ist und der Wert des Randdurchmessers unter dem der Höhe des Gefäßes liegt<sup>14)</sup>. Stücke, bei denen diese beiden Bedingungen nicht erfüllt sind, stehen bereits an der Grenze zu der Masse der bauchigen Tassen<sup>15)</sup>. Der Henkel, der bei der Kugelbauchtasse gelegentlich tiefer sitzt, als das normalerweise bei den bauchigen Tassen der Fall zu sein pflegt, ist fast stets aufgewippt. Die Höhe der Kugelbauchtassen bewegt sich etwa zwischen 7 und 14 cm. Die meisten Stücke sind unverziert. Vereinzelt begegnet die einfache Fransenverzierung, die selten mit weiteren Elementen kombiniert wird. Sonstige Muster fallen noch weniger ins Gewicht<sup>16)</sup>.

Auf Karte 2 sind die Schüsseln und Näpfe mit waagerecht angesetzten Griffleisten oder -lappen in ihrer Verbreitung in Böhmen und Mitteldeutschland dargestellt.

Die Griffleistenschüssel Typus a: Die Wände der Schüssel steigen vom Boden, der oft mehr oder minder stark abgesetzt wird, konisch empor. Öfter sind sie leicht gewölbt<sup>17)</sup>. Der Rand schließt gerade ab oder läßt kaum merklich aus. Wenig unter dem Rande — stets oberhalb der Gefäßmitte — sind waagerechte Handhaben angesetzt, die entweder schmal leistenförmig oder breit zungenförmig gebildet sind. Daneben treten breitgedrückte warzenartige Gebilde auf. In der Regel finden sich an der Schüssel vier Griffleisten — der Einfachheit halber werden alle Handhaben dieses Gefäßtyps so bezeichnet —, mitunter auch fünf, seltener jedoch mehr als fünf oder auch nur drei. Sie sind in den meisten Fällen, soweit sich das aus dem Abbildungsmaterial bzw. entsprechenden Textangaben ersehen läßt, in gleichen Abständen voneinander angebracht. Die Höhe der Stücke liegt in der Regel zwischen 4,5 und 7 cm. Bis auf wenige Ausnahmen ist der Randdurchmesser wenigstens doppelt so groß wie der Bodendurchmesser, meist aber noch viel größer.

Die Griffleistenschüssel Typus b: Die Wände sind stärker gewölbt als bei Typus a, so daß die Stücke kalottenförmig wirken. Der Rand ist leicht eingezogen. Der

Tassenformen aufs engste verwandt sind und überdies immer wieder auf Friedhöfen gemeinsam erscheinen.

<sup>11)</sup> Waagerechte Rillen als einzige Verzierung begegnen sowohl in Mitteldeutschland als auch in Böhmen; hingegen sind waagerechte Zickzacklinien, die unter den Rillen sitzen, offensichtlich auf Böhmen beschränkt, vgl. Hradenín, Taf. 1, 8 (Liste 1).

<sup>12)</sup> Vgl. G. Neumann, 1929 a, Taf. 11, 7. 9. 12. 26.

<sup>13)</sup> In Anlehnung an einen Ausdruck G. Neumanns, 1929 a, S. 73, unten.

<sup>14)</sup> Der Idealtypus wird in Stücken erreicht, bei denen die Wandung fast unmerklich in den Boden übergeht und der Randdurchmesser erheblich kleiner ist als der Bauchdurchmesser.

<sup>15)</sup> Vgl. Anm. 10.

<sup>16)</sup> Vgl. die Stücke aus Ovčary oder Lobositz (Lovosice) nach Liste 1.

<sup>17)</sup> Einige böhmische Stücke weisen einen Hals-Schulterabsatz auf. Sie werden, da sie sonst in allen wesentlichen Merkmalen dem Typus a entsprechen, mit bei diesem erfaßt.



Fuß ist offenbar nie abgesetzt. In ihren sonstigen Merkmalen unterscheiden sie sich nicht von Typus a<sup>18)</sup>.

Der Griffleistennapf: Diese Gefäßform entspricht in ihrer Grundform und der Anbringung der Handhaben der Griffleistenschüssel Typus a oder b. Jedoch übertrifft bei dem Napf die Höhe den Wert des halbierten Raddurchmessers<sup>19)</sup>.

Auf Karte 3 sind die böhmischen und mitteldeutschen Vertreter einer keramischen Form eingetragen, die ich als Ohrengefäß bezeichnet habe. Sie läßt sich in Becher und Näpfe unterteilen.

Der Ohrenbecher Typus a: Der Gefäßkörper ist bauchig — gelegentlich auch schlauchförmiger — und S-förmig profiliert. Der Rand läßt in der Regel leicht aus. Die gegenständigen Henkel (bzw. Henkelösen oder Ösen) sitzen knapp — in einigen Fällen unmittelbar — unter dem Rand. Die Durchschnittshöhe der Stücke liegt etwa zwischen 8 und 14 cm. Bei kleineren Stücken läßt sich die Abgrenzung gegen Typus b oder die verwandte Napfform nicht eindeutig vornehmen. Der größte Bauchdurchmesser, der sich gewöhnlich unterhalb der Gefäßmitte befindet, ist meist etwas kleiner als die Gesamthöhe des Gefäßes, aber stets größer als der Raddurchmesser. Verzierung tritt meines Wissens nie auf. — Nicht verwechselt werden darf mit dem Ohrenbecher ein Gefäßtypus der sogenannten entwickelten Aunjetitzer Kultur, der auf den ersten Blick unserer besprochenen Form zugeordnet werden könnte, sich von dieser jedoch trotz der gemeinsamen S-förmigen Profilierung durch eine andere Henkelstellung, die Größe und weitere Merkmale wesentlich unterscheidet<sup>20)</sup>.

Der Ohrenbecher Typus b: Der größte Bauchdurchmesser übertrifft den Wert der Höhe, wodurch das ganze Gefäß gedrückter wirkt als Typus a. Sonst stimmt es aber in allen Merkmalen mit letzterem überein<sup>21)</sup>. Seine Durchschnittshöhe beträgt, soweit feststellbar<sup>22)</sup>, etwa 7–10 cm.

Der Ohrenbecher Typus c: Dieser Typus entspricht in allen Merkmalen dem Typus a. Lediglich die Henkelösen bzw. Ösen sind quergestellt.

Der Ohrennapf Typus a: Plumpes Gefäß mehr oder minder doppelkonischer, zum Teil stark abgerundeter Grundform mit senkrecht aufsteigendem oder leicht eingezogenem, mitunter auch ausladendem Rand. Unter diesem setzen die gegenständigen Ösen bzw. Henkelösen

<sup>18)</sup> Auch bei den beiden Varianten der Griffleistenschüssel läßt sich die Trennung oft nicht mit der wünschenswerten Schärfe durchführen, so daß sich bei etlichen Stücken streiten läßt, ob sie dem Typus a oder b zuzurechnen sind.

<sup>19)</sup> Gefäße wie G. Neumann, 1929 a, Taf. 7, 7 (von ihm selbst zur Gruppe der „Tonnengefäße“ gerechnet) gehören einem anderen Typus an, da bei ihnen Höhe und Raddurchmesser annähernd gleich groß sind.

<sup>20)</sup> Vgl. z. B. A. Stocký, *La Bohême à l'âge du bronze*. Prag 1928, Taf. 16, 1, 2. Bei diesen Gefäßen sitzen die Henkel nie unmittelbar unter dem Rand wie bei den Ohrenbechern, sondern stets an der — meist markierten — Hals-Schultergrenze, welche wiederum bei den Ohrenbechern wegfällt. Außerdem sind die Stücke größtenteils 19–25 cm groß, manche von ihnen sogar noch größer. Die Anbringung von gegenständigen Knubben bei einigen Exemplaren verbindet diese mit entsprechenden südöstlichen Erscheinungen.

<sup>21)</sup> In einem Glockenbechergrab (J. Hellich, in: *Památky Archaeologické* 33, 1922/23, 137 f., Abb. 63, 2) erscheint ein unserem Typus eng verwandtes Gefäß mit offenbar randständigen Henkeln.

<sup>22)</sup> Zur Feststellung der Durchschnittshöhe wurden auch außerböhmisches Stücke herangezogen, da bei zweien der drei böhmischen Exemplare Maßangaben fehlen.



mehr oder weniger knapp<sup>23)</sup> an. Die Durchschnittshöhe dürfte etwa zwischen 5 und 8 cm liegen. Der Randedmesser ist — im Gegensatz zu der Gruppe der Ohrenbecher — in der Regel größer als die Höhe. Verzierung ist nicht üblich.

Der Ohrennapf Typus b: Variante von Typus a mit quergestellten Ösen. Sonst weist der Typus die gleichen Merkmale auf.

Ein eingehender Kommentar zu den Karten dürfte sich erübrigen. Auf Karte 1 wird belegt, daß die Tassen mit „Hängebauch“ keine Sonderform des südlichen Mitteldeutschland sind, sondern auch im nördlichen Sachsen-Anhalt<sup>24)</sup> — soweit das Aunjetitzer Siedlungsgebiet reicht —, in Nordsachsen und vor allem auch in Böhmen stark vertreten sind. Desgleichen sind Schüsseln und Näpfe mit Griffleisten, wie durch Karte 2 bewiesen wird, nicht regional beschränkt. Erstere finden sich, wenn auch wesentlich lockerer verteilt, in etwa den gleichen Räumen wie die bauchigen und kugelbauchigen Tassen. Die Griffleistennäpfe scheinen zwar nur in Mitteldeutschland vorzukommen, treten aber keineswegs nur im „Arnstädter“ Bereich auf. Auch G. Neumanns „Nasenbecher“ — unsere Ohrenbecher Typus c — sind kein Beweis für eine Sonderstellung des Arnstädter Friedhofs und verwandter benachbarter Fundkomplexe. Daß das Fransenmuster nur bedingt als Kennzeichen für seine „Arnstädter Variante“ zu verwerten ist, hat G. Neumann selbst erkannt<sup>25)</sup>. Die Fußschale aus Grab 5 von Arnstadt<sup>26)</sup> hat ihre Gegenstücke in Böhmen und Schlesien<sup>27)</sup>. Für den Arnstädter Zapfenbecher aus Grab 3<sup>28)</sup> braucht man nicht auf vermeintliche Glockenbecher-Beziehungen zurückzugreifen, sondern findet viel bessere Parallelen in der böhmischen Aun-

<sup>23)</sup> Bei dem Exemplar aus Drahelčice (Liste 3) aber unmittelbar am Rande.

<sup>24)</sup> Erstaunlicherweise bildet G. Neumann, 1929 a, selbst eine Reihe von Tassen mit ausgesprochenen „Hängebäuchen“ ab, die alle aus einem Raum stammen, der weit nördlich des Verbreitungsgebietes der von ihm herausgestellten „Arnstädter Variante“ liegt. Vgl. dazu die Stücke aus Sandersleben, Kr. Hettstedt (früher Kr. Bernburg) (Taf. 9, 6), Börnecke, Kr. Wernigerode (früher Kr. Quedlinburg) (Taf. 8, 12), „Osternienburg“, Kr. Köthen (Taf. 9, 11) oder Halberstadt (Taf. 3, 1).

<sup>25)</sup> G. Neumann, 1929 a, S. 120. — Das einfache Fransenmuster (vgl. Anm. 12) — auf Tassen und Krügen — ist mir von 51 böhmischen Fundstellen bekannt, hingegen nur von 10 mitteldeutschen (5 davon aus dem „Arnstädter“ Bereich). Bei den Fransenmustern, die mit senkrechten Zickzackbändern kombiniert sind, stehen 4 böhmische Fundorte einem (unsicheren) mitteldeutschen gegenüber. Fransenmuster, bei denen waagerechte Zickzackbänder eingeschaltet werden — nicht zu verwechseln mit den ineinander geschachtelten Winkeln bei schlesischen Fransenmustern —, sind überhaupt nur auf den Koliner Raum beschränkt (entsprechende Nachweise in meiner Dissertation, vgl. Anm. 1).

<sup>26)</sup> G. Neumann, 1929 a, Taf. 11, 8.

<sup>27)</sup> Vgl. L. Horáková-Jansová und V. J. Fewkes, in: Bulletin. American School of Prehistoric Research 12, 1936, S. 83 ff., Taf. 8, 12. — H. Seger, Aunjetitzer Kultur, in: Reallexikon der Vorgeschichte, herausgegeben von M. Ebert, Bd. 1, 1924, S. 260 ff., Taf. 50 f., bzw. B. von Richt hofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien. Vorgeschichtliche Forschungen, Bd. I, 3, 1926, Taf. 1 a.

<sup>28)</sup> G. Neumann, 1929 a, Taf. 11, 4.



jetitzer Kultur <sup>29)</sup>). Hier begegnen auch in Fundkomplexen, deren keramisches Inventar der Arnstädter Tonware nahesteht, solche Bronzeringlein, wie sie in Grab 2 und 6 zu Arnstadt als Kopfschmuck erscheinen <sup>30)</sup>). Jedenfalls braucht man diese Metallbeigaben nicht mit der Adlerbergkultur zu verknüpfen, wie das G. Neumann tut. Die angeblichen keramischen Beziehungen zwischen dem „Arnstädter“ Typenkreis und der eben genannten westdeutschen Gruppe sind allgemein frühbronzezeitlicher Natur und in keiner Weise für einen wirklich engeren Zusammenhang zwischen beiden Kulturen sprechend <sup>31)</sup>). Der Fund von Osterkörner bzw. Körner <sup>32)</sup> schließlich spielt im Zusammenhang mit der Frage nach der Berechtigung einer „Arnstädter Variante“ keine Rolle, da er seinem ganzen Habitus nach zu der Gruppe der sogenannten Fürstengräber zu stellen ist. Außerdem ist die Zusammengehörigkeit von Dolchstab und Tasse in Obhausen, Kr. Querfurt, keinesfalls gesichert, sondern stark zu bezweifeln <sup>33)</sup>).

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß sich heute die Existenz einer „Arnstädter Variante“ nicht mehr vertreten läßt. Ihre Erscheinungen hängen auf das engste mit solchen aus dem benachbarten Böhmen einerseits und entsprechenden mitteldeutschen Fundkomplexen im Gebiet der unteren Saale und des Harzes andererseits zusammen.

---

<sup>29)</sup> Vgl. z. B. L. H o r á k o v á - J a n s o v á, in: *Památky Archaeologické* 38, N. F. 2, 1932, S. 54, Abb. 34, 8, oder F. D v o ř á k, in: *Památky Archaeologické* 37, N. F. 1, 1931, S. 5 f., Abb. 2, 2.

<sup>30)</sup> Solche Ringlein aus einfachem oder doppelt gelegtem Bronzedraht (Noppenringe) — ihr genauer Verwendungszweck (Lockenringe?; Mützenbesatz?) ist bis heute noch nicht geklärt — befinden sich in diesen böhmischen Gräbern in der Regel am Schläfenbein, und zwar bevorzugt auf der linken Seite. Verschiedentlich wurden sie aber auch als Fingerringe verwandt.

<sup>31)</sup> Die von G. N e u m a n n, 1929 a, S. 121, angeführten Vergleiche sind in keiner Weise überzeugend. Bodendellen begegnen auch sonst an Aunjetitzer Gefäßen (vgl. z. B. die „klassischen“ Tassen aus Nienhagen, Halle-Kanena, Quedlinburg oder Baalberge, nach Liste 4). Im übrigen wäre noch zu untersuchen, inwieweit die Keramik der Adlerbergkultur von der der Aunjetitzer Kultur beeinflußt worden ist. Nebenbei sei bemerkt, daß auch das Auftreten eines Straubinger Doppelhalbkreisstempels auf der Alteburg bei Arnstadt (W. D e h n, in: *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 18/19, 1951, S. 14) G. N e u m a n n s Auffassung von einer besonders engen Verbindung des Arnstädter Raumes mit dem Westen und Südwesten nicht zu stützen vermag, zumal die genannte bayerische Frühbronzezeitkultur auch mit der böhmischen Aunjetitz-Kultur in einem lebhaften Austauschverkehr stand, ohne daß deshalb eine genetische Verwandtschaft anzunehmen wäre.

<sup>32)</sup> Dieser Fund, der im Schrifttum auch noch unter dem Namen „Langel“ erscheint, ist erstmals von P. H ö f e r, in: *Jahresschrift Halle* 5, 1906, S. 35 ff., veröffentlicht worden. Offenbar sind die bei H. P e t s c h, *Die ältere Bronzezeit in Mitteldeutschland*, Borna 1940, S. 49 u. 50, Taf. 4, 30. 38, unter „Volkenroda“ geführten Fundstücke identisch mit denen aus Körner bzw. Osterkörner.

<sup>33)</sup> P. H ö f e r, 1906, S. 90 f. — A. G ö t z e, P. H ö f e r u. P. Z s c h i e s c h e, *Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens*, Würzburg 1909, S. 77. — G. N e u m a n n, 1929 a, S. 122, Taf. 11, 21 u. 12, 20.



Auch der Typenschatz einer keramischen Gruppe aus dem Harzvorland, die nach G. Neumann <sup>34)</sup> „kaum problematisch, vielmehr unbedenklich als Ausläufer der Oderschnurkeramik anzusprechen“ ist, berechtigt — zumal wenn man einige aus dem Rahmen fallende Stücke ausscheidet <sup>35)</sup> — keineswegs zu einer Sonderstellung. Seine „Kruken“ <sup>36)</sup> erscheinen nach Ausweis unserer Karte 3 auch südlich der „oderschnurkeramischen“ Einflußzone in Mitteldeutschland und vor allem wieder in Böhmen, wo auch die übrigen Aunjetitzer Gefäße „oderschnurkeramischer“ Prägung ihre Gegenstücke haben <sup>37)</sup>. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß die echten oderschnurkeramischen Kruken, die vielfach verziert sind, wohl aus der Aunjetitzer Kultur übernommen sind — eine Auffassung, die E. Sprockhoff bereits seit langem vertritt <sup>38)</sup>.

Zusammenfassend dürfen wir festhalten, daß wir in dem Raum von der Ohre bis zu den Ausläufern des Thüringer Waldes — das Aunjetitzer Siedlungsgebiet in Nordsachsen behandeln wir gesondert — eine Formengesellschaft antreffen, die vor allem durch bauchige und kugelbauchige Tassen, Griffleisten-schüsseln bzw. -näpfe, Ohrengefäße, Zapfenbecher, Fußschalen, Füßchenschalen und Krüge charakterisiert wird <sup>39)</sup>. Wenn durch Karte 2 und 3 der Eindruck

<sup>34)</sup> G. Neumann, 1929 a, S. 122 ff.

<sup>35)</sup> Von den hier (vgl. Anm. 34) angeführten Gefäßen dürfte das aus Dardesheim (Taf. 12, 17) gar nicht aunjetitzisch, sondern wirklich oderschnurkeramisch sein (vgl. E. Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. Vorgeschichtliche Forschungen, Bd. I, 4, 1926, Taf. 27 b. h. k). Das Stück aus Magdeburg (Taf. 12, 7) ist einer Variante des Steilhalsgefäßes aus dem Nordharzgebiet eng verwandt (vgl. unsere Karte 5 und Abb. 1, 5). Die Gefäße auf Taf. 12, 2, 3 sind möglicherweise der Aunjetitzer Kultur gar nicht zuzurechnen.

<sup>36)</sup> G. Neumann, 1929 a, Taf. 12, 6, 19.

<sup>37)</sup> Zu dem Zapfenbecher aus Sandersleben, Kr. Hettstedt (früher Kr. Bernburg) (G. Neumann, 1929 a, Taf. 12, 10), vgl. das böhmische Stück aus Jimlín, Bez. Louny (A. Stocký, Únětická keramika v Čechách, in: Památky Archaeologické 35, 1926/27, S. 13, Taf. 3, 4). Zu dem Henkelbecher aus Aschersleben, Kr. Aschersleben (früher Kr. Bernburg) (G. Neumann, 1929 a, Taf. 12, 11), vgl. die böhmischen Ösenbecher aus Hradenín, Bez. Kolin, und Vítězov, Bez. Kolin (F. Dvořák, 1931, S. 2 f., Taf. 1, 2, bzw. S. 7 f., Taf. 2, 7). Selbst die Zickzackverzierung auf Gefäßen wie G. Neumann, 1929 a, Taf. 12, 16, 18, braucht man nicht unbedingt mit der oderschnurkeramischen Ornamentik in Verbindung zu bringen, da ähnliche Muster auch auf böhmischen und schlesischen Gefäßen der Aunjetitzer Kultur begegnen. Vgl. dazu z. B. L. Horáková-Jansová und V. J. Fewkes, 1936, Taf. 9, 6. — F. Dvořák, 1926/27 a, S. 358 ff., Taf. 92, 11. — H. Seger, in: Schlesiens Vorzeit 7, 1896/99, S. 234 ff., Abb. 9. — H. Seger, Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit Schlesiens, in: Schlesiens Vorzeit N. F. 7, 1916, S. 73, Abb. 262 u. 263. — H. Seger, in: Altschlesien 1, 1922/26, S. 75 ff., Abb. 39.

<sup>38)</sup> E. Sprockhoff, 1926, S. 66.

<sup>39)</sup> Dieser Schicht gehört auch die fundortlose Fußschale aus dem Museum Magdeburg an, die G. Neumann, Die Gliederung der Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland, in: Prähistorische Zeitschrift 20, 1929, S. 48, Abb. 3, 18, der Glockenbecherkultur zuschreibt. Sie hat ein Gegenstück in dem Gefäß aus Běchovice, Bez. Říčany (A. Stocký, 1926/27, S. 313 f.,



erweckt werden könnte, daß das in Frage kommende Gebiet nur sporadisch und uneinheitlich erfaßt worden sei, so zeigt demgegenüber die Verbreitung der Tassen auf Karte 1 eine erhebliche Funddichte, wobei offen gelassen werden muß, ob es sich bei den da und dort freibleibenden Stellen um Siedlungs- oder nur um Forschungslücken handelt <sup>40)</sup>. Eine Gruppengliederung läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit durchführen, so daß wir die ganze Schicht — bis wir möglicherweise durch eine systematische Aufarbeitung des unveröffentlichten Materials eines Besseren belehrt werden — als eine Einheit betrachten müssen.

Die durch die genannten Karten und ergänzenden Hinweise immer wieder belegte enge Verwandtschaft zwischen unserer mitteldeutschen Formengruppe und entsprechenden Erscheinungen in Böhmen wirft eine Reihe von Fragen auf. Wie lassen sich diese Verbindungen erklären? Sind sie nur formaler Natur, oder ergeben sich auch noch strukturelle Gemeinsamkeiten, die für die gleiche Herkunft sprechen könnten? Und wo läge — im Falle einer genetischen Verwandtschaft zwischen den beiden Fundgruppen — die Wiege dieser? Müssen wir mit einer Wanderung aus der einen in die andere Landschaft rechnen, oder ließe sich die Entstehung so eng verwandter Fundverbände in Mitteldeutschland und Böhmen auch durch gleichartige — oder wenigstens sehr ähnliche — Vorgänge im Endneolithikum deuten?

Mit diesen und anderen Fragen — so auch der nach der weiteren Entwicklung der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland — können wir uns nur auseinandersetzen, wenn wir uns mit den Verhältnissen, die während der frühen Bronzezeit in Böhmen herrschten, vertraut gemacht haben.

Die tschechische (und auch ausländische) Forschung <sup>41)</sup> sieht in der Aunjetitzer Kultur Böhmens eine Einheit, die aus einer Verschmelzung der heterogenen jungneolithischen Elemente entstanden ist und sich ohne Bruch unter

---

Taf. 85, 15). Zu den Zapfenbechern vgl. Anm. 28—29 u. 37. Fußschüsseln scheinen in Sachsen-Anhalt und Thüringen nur vereinzelt aufzutreten (Nachweise in meiner Dissertation, vgl. Anm. 1); in Nordsachsen tritt ein lokaler Typus auf (Abb. 3, 2). Bauchige und stumpfkantige Krüge, wie G. Neumann, 1929 a, Taf. 3, 7—9. 13, Taf. 8, 10 oder 9, 2. 12, spielen in Mitteldeutschland nicht solch eine große Rolle wie in Böhmen.

<sup>40)</sup> Zur Frage eines möglichen Nachlebens schnurkeramischer Verbände in Räumen, die von der Aunjetitz-Kultur — nach unseren heutigen Kenntnissen — nicht besiedelt worden sind, vgl. U. Fischer, Kulturbeziehungen des Schönfelder Kreises im Elbegebiet, in: *Archaeologia Geographica* 2, 1951, S. 73. Auch mit Glockenbecherelementen ist noch in der frühen Bronzezeit zu rechnen. Vgl. dazu G. Neumann, 1929 a, S. 129. — K.-H. Otto, Ein Glockenbechergräberfeld der sächsisch-thüringischen Mischgruppe von Schafstädt, Kr. Merseburg, in: *Jahresschrift Halle* 34, 1950, S. 78 ff.

<sup>41)</sup> Vgl. dazu vor allem J. Schránil, *Studie o vzniku kultury bronzové v Čechách*, Prag 1921. — J. Böhm, Rozšíření kultury únětické, in: *Památky Archaeologické* 34, 1924/25, S. 1 ff. — J. Böhm, 1932, S. 47 ff. — A. Stocký, 1926/27, S. 1 ff., 305 ff. — A. Stocký, 1928. — A. Stocký, Únětická pohřebiště, in: *Zvláštní otisk ze Šimákova Sborníku, z časopisu společnosti přátel starožitnosti československých v Praze* 38, 1930, S. 1 ff. — A. Rzehak



einer ständigen oder wenigstens zeitweisen Beeinflussung aus dem Südosten von einer älteren <sup>42)</sup>, in sich noch nicht so geschlossenen Kulturphase in eine jüngere, wesentlich gefestigtere entwickelt. Gemäß dieser Auffassung, die natürlich bei den verschiedenen Autoren in Einzelheiten mehr oder minder differiert, werden auch alle Formen — sofern sie nicht überhaupt fertig ausgebildet nach Böhmen gekommen seien — in einem typologischen Zusammenhang betrachtet. Am bekanntesten ist die Ansicht von der allmählichen Entwicklung der „klassischen“ Tasse <sup>43)</sup> aus einer bauchigen Vorform als Bindeglied zwischen der älteren und jüngeren Stufe <sup>44)</sup>.

Demgegenüber ist jedoch zu betonen, daß diese sogenannte Evolution der „klassischen“ Tasse nicht gesichert ist. Es läßt sich jedenfalls nicht beweisen, daß der Henkel, der bei den Tassen der älteren Stilphase unmittelbar unter dem Rand sitzt, nach und nach tiefer rutscht, der Hals sich allmählich verlängert und schließlich der Henkel an der Grenze desselben und des Bauches sitzt, welcher letzterer unter Ausbildung eines scharfen Knickes mit dem Bodenteil verschmilzt. Eine typologische Reihe kann man doch erst dann anerkennen, wenn diese — im Sinne des großen schwedischen Prähistorikers Oscar Montelius <sup>45)</sup> — durch eine

---

und I. L. Červinka, Böhmen-Mähren. C) Äneolithikum. D) Bronzezeit, in: Reallexikon der Vorgeschichte, herausgegeben von M. Ebert, Bd. 2, 1925, S. 66 ff. — O. Menghin, Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens. Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung. Vorgeschichtl. Abteilung, Heft 1, Reichenberg 1926, S. 52 ff., 61 ff. — J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte, herausgegeben von R. Trautmann und M. Vasmer, Berlin und Leipzig 1928, S. 86 ff. — V. G. Childe, The Dawn of European Civilization, London 1927, S. 191 ff. — V. G. Childe, The Danube in Prehistory, Oxford 1929, S. 223 ff. — Ders., The Dawn of European Civilization, London 1947, S. 115 ff. — J. Neustupný, Únětické pohřby v nádobách, in: Památky Archaeologické 39, N. F. 3, 1933, S. 14 ff. — J. Filip, Pravěké Československo. Úvod do studia dějin pravěku (La Tchécoslovaquie préhistorique. Introduction aux études préhistoriques), Prag 1948, S. 171 ff. — Ders., Praha pravěká, in: Praha, stavební a umělecký vývoj města, Prag 1949, S. 63 ff.

<sup>42)</sup> Der irreführende Begriff „Voraunjetitzer Stufe“, auf dessen Fragwürdigkeit P. Reinecke mehrfach hingewiesen hat (z. B. in: Germania 13, 1929, S. 103. — Bayer. Vorgeschichtsfreund 8, 1929, S. 83, bzw. 9, 1930, S. 17), ist glücklicherweise aus dem jüngeren böhmischen Schrifttum fast völlig verschwunden. So verwendet z. B. A. Stocký, 1930, der in seinen älteren Arbeiten durchaus mit diesem Begriff operierte, diesen überhaupt nicht mehr. Vgl. dazu auch J. Filip, 1948 und 1949.

<sup>43)</sup> Dieser wenig schöne Name wird, da er in die Literatur bereits Eingang gefunden hat und als unmißverständliche Bezeichnung des scharfkantigen Gefäßes mit tiefsitzendem kleinen Henkel allgemeiner bekannt ist, auch hier beibehalten.

<sup>44)</sup> A. Stocký, 1926/27, S. 14 f., 17 f., S. 312 oben. — A. Stocký, 1928, S. 11. — J. Schráníl, 1928, S. 96. — V. G. Childe, 1929, S. 231. — V. G. Childe, 1947, S. 120/21. — J. Filip, 1948, S. 182 f.

<sup>45)</sup> Vgl. dazu zuletzt F. Schlette, Zur Arbeitsweise der Urgeschichtswissenschaft, in: Arbeiten aus dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-



größere Anzahl geschlossener Funde, deren Inhalt eine wechselseitige Kontrolle ermöglicht, belegt werden kann — und das ist leider bei der „klassischen“ Tasse nicht der Fall. Die Situation auf dem großen Gräberfeld Polepy, Bez. Kolin <sup>46)</sup>, das eine deutliche Entwicklungskontinuität von einer älteren in eine jüngere Stilphase widerspiegelt, spricht sogar gegen eine Entstehung dieser eigentümlichen, so unkeramisch wirkenden Gefäßform im obigen Sinne. Erscheint doch hier — noch vor Auftreten der echten „klassischen“ Tassen — in Grab 86 eine reich verzierte Tasse, deren Fremdartigkeit unter den fransenverzierten Tassen doppelkonischer Formtendenz unmittelbar in die Augen springt <sup>47)</sup>. Dieses Stück unterscheidet sich von den einheimischen Tassen, deren Bauchwölbung bis zum Umbruch stets konvex gebildet ist, nicht nur durch die von der Mündung bis zum scharfen Umbruch gehende annähernd gleichmäßige konkave Einziehung, sondern auch die völlig andersartige Verzierung, die nach Mähren weist <sup>48)</sup>.

Könnte dieses Exemplar, wenn es auch eine singuläre Erscheinung in Böhmen bleibt und die „klassischen“ Tassen bzw. entsprechende „Übergangsformen“ in den jüngeren Gräbern Polepys <sup>49)</sup> nicht zu erklären vermag, nicht ein Hinweis dafür sein, daß die „klassische“ Tasse überhaupt aus Mähren nach Böhmen gekommen ist oder sich hier wenigstens erst unter einem Einfluß von Tassenformen, wie wir sie in Grab 86 von Polepy antreffen, entwickelt hat? In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß V. G. Childe bereits vor längerer Zeit die Ansicht äußerte, die besagte Tassenentwicklung in Böhmen wäre wohl nicht ohne Anregungen aus dem südöstlichen Bereich vor sich gegangen <sup>50)</sup>. Die von ihm angeführten slawonischen Erscheinungen werden durch die jüngst erfolgte Publikation der Siedlung Vučedol <sup>51)</sup> noch besser faßbar. Es ist ferner darauf hin-

Wittenberg. Sonderdruck aus der wissenschaftlichen Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1, 1951/52, Heft 3, S. 84 und Anm. 4.

<sup>46)</sup> F. Dvořák, Pohřebiště únětické kultury v Polepech u Kolína, in: Památky Archaeologické 35, 1926/27, S. 22 ff.

<sup>47)</sup> F. Dvořák, 1926/27 b, Taf. 9, 1 a. b.

<sup>48)</sup> So finden wir die von Zickzacklinien und Punkten begleitete senkrechte Linie, die durch ein waagerechtes Punktband nach oben stößt, auf einem Krug, der an ungarische Formen erinnert, aus Némčice, Bez. Přerov (Prerau). Ein von Punkten begleitetes Zickzackmuster anderer Art begegnet auf einer „klassischen“ Tasse in Křižanovice bei Bučovice. Die Kenntnis dieser beiden Stücke — das erstgenannte befindet sich im Museum Přerov (Prerau), das letztere im Landesmuseum Brünn — verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Dr. H.-J. Hundt, der mir sein gesamtes frühbronzezeitliches Material aus den tschechoslowakischen Museen freundlicherweise zur Verfügung stellte.

<sup>49)</sup> Zum Beispiel F. Dvořák, 1926/27 b, Taf. 8, 23. 24. 28, und Taf. 10, 19. 21. 25. 26.

<sup>50)</sup> V. G. Childe, 1929, S. 231.

<sup>51)</sup> R. R. Schmidt, Die Burg Vučedol, Zagreb 1945, Taf. 36 ff. — Die angeführten Tassen gehören in die Vučedol-Kultur (R. R. Schmidt, 1945, S. 82 f.), die allgemein an das Ende des Neolithikums bzw. noch allenfalls an den Anfang der frühen Bronzezeit gesetzt



zuweisen, daß in der endneolithischen Badener Siedlung zu Ossarn im südlichen Niederösterreich „metallische“ scharfkantige Profile an Henkelgefäßen, deren Scherben ohne weiteres mit frühbronzezeitlichen verwechselt werden können <sup>52)</sup>, erscheinen. Auch E. Beninger hat sich dafür ausgesprochen, daß die „kantigen Formen der reinen Aunjetitz-Stafe“ sich nicht aus den „weichen unbeeinflußt, in eigener Tendenz herausentwickelt haben, sondern die scharfe Profilierung“ auf einen „weiter südlich gelagerten Kulturstrom“ zurückzuführen sei <sup>53)</sup>.

Die weiteren Schlüsse, die sich hieraus ziehen lassen, können in diesem Aufsatz nicht berücksichtigt werden <sup>54)</sup>. Wenn auch durch die angeführten Beispiele nicht bewiesen werden kann, daß die Wiege der „klassischen“ Tasse im südöstlichen Mitteleuropa zu suchen ist, so spricht doch eine große Wahrscheinlichkeit dafür. Es dürfte deshalb erlaubt sein, eine solche Arbeitshypothese aufzustellen. In dieser Sicht erscheinen dann auch die sogenannten Vorformen der „klassischen“ Tasse als Mischformen, entstanden infolge der Auseinandersetzung zwischen den alten einheimischen Tassen von bauchigem, kugelbauchigem oder stumpfkantigem Typus und der neuen „klassischen“ Form <sup>55)</sup>.

Im übrigen ist die Frage nach der Entstehung der „klassischen“ Tasse für die Gliederung der böhmischen Aunjetitz-Kultur nicht von erstrangiger Bedeutung. Viel wichtiger sind andere Probleme. Stellt die Aunjetitzer Kultur in diesem Lande wirklich, wie allgemein angenommen, eine Einheit dar? Sind die „ältere“ und die „jüngere“ Stilphase tatsächlich das Abbild einer kontinuierlichen Entwicklung, oder handelt es sich hier möglicherweise um ein Nebeneinander von zwei verschiedenen Kulturgruppen?

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen dieses Aufsatzes sich eingehender mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Kann doch eine detaillierte Analyse des

---

wird (vgl. z. B. K. Willvonseder, in: Wiener Prähistorische Zeitschrift 26, 1939, S. 135, 144 ff.), und dürften somit älter sein als die „klassischen“ Tassen der Aunjetitzer Kultur.

<sup>52)</sup> J. Bayer, Die Ossarner Kultur, eine äneolithische Mischkultur im östlichen Mitteleuropa, in: Eiszeit und Urgeschichte 5, 1928, S. 81, Taf. 20, 8–12.

<sup>53)</sup> E. Beninger (in Verbindung mit F. Mühlhofer und E. Geyer), Das frühbronzezeitliche Reihengräberfeld bei Hainburg-Teichtal, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 60, 1930, S. 95. — Allerdings stimme ich mit E. Beninger nur bezüglich der angeführten Stelle, nicht aber mit seiner sonstigen Konzeption von der Entstehung der Aunjetitzer Kultur usw. überein.

<sup>54)</sup> So habe ich in meiner Dissertation (vgl. Anm. 1) die These aufgestellt, daß die „klassische“ Tasse wahrscheinlich erst der Aunjetitzer Kultur durch die Maďarovce-Kultur bzw. deren westlichen Zweig, die sogenannte Wieterschauer (Věteřov-) Kultur — in Österreich als „Böheimkirchener Typus“ bezeichnet — vermittelt worden ist.

<sup>55)</sup> Vgl. dazu z. B. die bereits in Anm. 49 genannten Tassen aus Polepy, Bez. Kolin (F. Dvořák, 1926/27 b, Taf. 8, 23. 24. 28), aus Prag (A. Stocký, 1928, Taf. 4, 5. 6) oder Skramníky, Bez. Český (Böhm.) Brod (F. Dvořák, Nálezy únětické kultury na Kolínsku. IV, in: Památky Archaeologické 39, N. F. 3, 1933, S. 62, Taf. 6, 18), um nur einige Beispiele zu nennen.



gesamten Fundstoffes der böhmischen Frühbronzezeit nicht auf wenigen Seiten durchgeführt werden. Ich bin deshalb gezwungen, für die folgenden Darlegungen auf eine Beweisführung an dieser Stelle zu verzichten, und muß auf meine Dissertation<sup>56)</sup> verweisen, in der die jeweiligen Belege zu finden sind. Jedoch soll im folgenden wenigstens der dort beschrittene methodische Weg angedeutet und durch die Karten, die dieser Abhandlung beigelegt sind, veranschaulicht werden.

Wenn man die wichtigsten Typen der sogenannten älteren und jüngeren Stilphase der böhmischen Aunjetitz-Kultur nach ihrer Form, Fundvergesellschaftung und Verbreitung analysiert, stellt man etwas Merkwürdiges fest. Die Keramik der „älteren“ Stufe — Bronzen und Beifunde aus anderem Material treten zurück oder sind wenig typisch — macht trotz der lokalen Färbung einiger Fundkomplexe und der unterschiedlichen Funddichte der Leitformen einen in sich geschlossenen Eindruck. Die Gefäße erscheinen — in der Regel zu zweit oder dritt — fast ausschließlich in steinfreien oder nur mit einer lockeren Steinsetzung bzw. -bedeckung versehenen Gräbern und werden bevorzugt, wenn auch nicht ausschließlich, in der Kopfgegend des Bestatteten deponiert. Die Keramik dieser Stufe ist stets nur mit ihresgleichen vergesellschaftet oder allenfalls mit „klassischen“ Tassen bzw. verwandten Gefäßtypen, die bereits die neue Stilphase ankündigen. Als bevorzugtes Siedlungsgebiet (vgl. Karte 1—3) tritt uns der Koliner Raum (im weitesten Sinne), der Winkel zwischen Moldau und Elbe sowie die Zone am Unterlauf der Eger entgegen. Die Moldau wird in der Hauptsache südwestlich von Prag — verschiedentlich auch nordwestlich dieser Stadt — überschritten, während jedoch das engere Gebiet um Slaný (Schlan) gemieden bzw. allenfalls sporadisch erfaßt wird.

In der sogenannten jüngeren Stilstufe hingegen finden wir eine völlig veränderte Situation vor. Die Einheitlichkeit der „älteren“ Phase ist verschwunden, und wir sehen uns plötzlich zwei gut faßbaren Formgruppen gegenüber. Die eine von ihnen wird hauptsächlich charakterisiert durch Steilhalsgefäße<sup>57)</sup> (Karte 5),

<sup>56)</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>57)</sup> Unter diesem Begriff werden alle Gefäße zusammengefaßt, die durch folgende gemeinsame Merkmale verbunden sind. Der steile zylindrische oder kegelförmige Hals der meist sehr kleinen Gefäße läßt gar nicht oder allenfalls unmerklich aus. Der Umbruch bzw. die größte Ausbauchung liegt in der Regel unterhalb — meist tief unterhalb — der Gefäßmitte. An der stets scharf markierten Hals-Schultergrenze wird mit Vorliebe plastischer Schmuck (Warzen, Knubben, winzige Ösen) angebracht. Die drei anschließend beschriebenen Untergruppen sind wieder durch mannigfache Übergänge verbunden und in etlichen Fällen nicht scharf voneinander zu scheiden.

a) Das Steilhalsgefäß mit tiefliegendem Bauchumbruch: Die Höhe des Halses ist größer als die des Unterteils, der mehr oder minder beutelförmig oder stumpfkantig — mit starker Verjüngung zum Boden hin — gebildet ist. Jedenfalls fällt der Schulter- bzw. Bauchumbruch nie mit der Halsgrenze zusammen, sondern liegt stets unterhalb dieser. Selten fehlen kleine plastische Verzierungen, wie einfache oder doppelte Knubben, Warzen,



die „klassische“ Tasse vom Typus d<sup>58)</sup> (Karte 4), steilwandige Becher bzw. Nöpfe ohne Henkel, Ösenkopf-, Hülsen-, zyprische Schleifennadeln, massive Armringe, Bernsteinschmuck usw. All diese Formen treten, soweit sie westlich der Moldau erscheinen, fast ausschließlich in Steingrüften, d. h. mit Steinen verkleideten und bedeckten Gräbern auf, die vielfach noch einen gepflasterten Boden haben. Die Keramik tritt allgemein hinter den Bronzen zurück. Sie wird in der Regel auf ein Gefäß beschränkt, das vorwiegend unmittelbar vor dem Toten in dem Raum zwischen Kinn und Knien aufgestellt wird. Der Schwerpunkt der Verbreitung dieser Gruppe — ich habe sie als *Schlaner Gruppe* be-

Zungen oder winzige Ösen auf der Hals-Schultergrenze bzw. unmittelbar unter ihr. In den meisten Fällen, soweit sich an Hand der zum Teil sehr alten und daher mangelhaften Abbildungen erkennen läßt, handelt es sich um gegenständige Anbringung, aber auch die Drei- und Vierzahl ist vertreten. Ritzverzierung treffen wir nur selten an. Die Höhe der Stücke hält sich bis auf wenige Ausnahmen im großen und ganzen zwischen 6 und 8,5 cm. — Im Gesamtaufbau des Typus a gibt es insofern Unterschiede, als zylindrische Halsbildung in strenger Form (selten) und konische vertreten sind und breiter-gedrungene Formen neben schlankeren stehen. Außerdem erscheinen Stücke mit ausgeprägt bauchigem Unterteil neben solchen, die sich mehr dem Doppelkonus (Typus c) nähern.

b) Das Steilhalsgefäß mit hochliegendem Bauchumbruch: Bei diesen Stücken ist die Höhe des Halses geringer als die des übrigen Gefäßkörpers. Dadurch liegt auch der Umbug meist etwas höher als bei den Exemplaren des Typus a. Sonst unterscheidet sich diese Gruppe jedoch nicht weiter von der vorher behandelten, zumal es eine Reihe von Übergangsformen gibt, wie oben angedeutet (gelegentlich läßt sich auch an Hand der Abbildungen nicht feststellen, ob die Höhe des Halses oder des Unterteils größer ist). Auch hier treffen wir verschiedene Spielarten an. Bezüglich der Anbringung von plastischem Schmuck gilt das für Typus a Gesagte. Ritzverzierung ist mir lediglich in einem Fall bekannt. Die Höhe der Stücke bewegt sich ebenfalls vorwiegend zwischen 6 und 8,5 cm.

c) Der Doppelkonus: Die doppelkonische Tendenz, die latent bei allen Steilhalsgefäßen vorhanden ist, ist bei den Vertretern der Gruppe c besonders stark ausgeprägt, da bei ihnen die Halsgrenze in der Regel mit dem — mehr oder minder betonten — Bauchknick unmittelbar zusammenfällt. In einigen Fällen ist der Knick abgeschrägt bzw. abgerundet, so daß eine schmale vorspringende Fläche oder ein Wulst anstatt eines scharfen Knickes entsteht. Der Hals ist entweder zylindrisch und dann zum Umbruch hin leicht ausschwingend gebildet oder kegelförmig und dann beinahe ganz leicht ausgebaucht wirkend (vgl. nach Liste 5 das Stück aus Český [Böhmisch] Brod oder das mitteldeutsche Exemplar aus Gleina, Kr. Nebra [früher Kr. Querfurt]). An plastischem Schmuck treten die vorhin genannten Elemente auf. Ritzverzierung ist mir nicht bekannt. In seiner Durchschnittshöhe scheint sich der Doppelkonus von den Vertretern der beiden vorher behandelten Typen nicht zu unterscheiden.

<sup>58)</sup> Diejenigen „klassischen“ Tassen, die ich als Typus d oder auch als „Dřínover Variante“ bezeichnet habe, unterscheiden sich vom Typus a bis c — vgl. Anm. 60 — dadurch, daß bei ihnen der Rand nicht scharf ausläßt, sondern gar nicht oder allenfalls unmerklich ausschwingt. Außerdem scheint auch der Henkel, soweit sich das bei den wenigen Stücken sagen läßt, nicht so elegant gestaltet zu sein. Durch die „Steilheit“ des Gefäßoberteils rücken die Vertreter dieser Gruppe in ihrer Struktur in eine Reihe mit den Steilhalsgefäßen. Verzierung tritt offenbar nie auf. In der Höhe ergibt sich eine Schwankungsbreite von 5,5 bis etwa 11 cm.



zeichnet — liegt eindeutig zwischen Eger und Moldau in einer Zone <sup>59)</sup>, die in der sogenannten älteren Stilstufe kaum oder nur an den Rändern besiedelt wurde. Nach Norden, Osten und Südosten streuen die Leitformen der Schlaner Gruppe nur vereinzelt aus.

Die zweite Gruppe der sogenannten jüngeren Stilphase wird vor allem repräsentiert durch die „klassischen“ Tassen vom Typus a—c <sup>60)</sup> (Karte 4) und verwandte Formen. All diese Gefäße sind mit der Keramik der sogenannten älteren Stilstufe (Karte 1—3) nicht nur durch die — oben schon angedeutete — gelegentliche <sup>61)</sup> Vergesellschaftung verbunden, sondern darüber hinaus dadurch, daß sie ebenfalls vorwiegend in Erdgräbern erscheinen, bevorzugt in der Kopfgegend deponiert werden und eine ähnliche Verbreitung zeigen (Karte 4). Diese Beobachtungen erlauben uns, im Raum östlich der Moldau sowie im Egergebiet

<sup>59)</sup> So zeigen z. B. der Bernsteinschmuck und die Ösenkopfnadeln — in abgeschwächter Form auch die Hülsennadeln — eine verblüffend ähnliche Verbreitung wie die Steilhalsgefäße (Karte 5). Vor allem ist die starke Fundkonzentration im Raum westlich der Moldau stets aufs beste zu erkennen.

<sup>60)</sup> In Böhmen lassen sich, wenn man von Sonder- und Mischformen absieht, vier Gruppen der „klassischen“ Tassen herauschälen, von denen Typus a bis c enger zusammengehören. Für Typus d vgl. Anm. 58.

a) Der „böhmische“ Typus: Es handelt sich bei diesem um eine Tasse mit tief sitzendem scharfem Umbruch und schwach ausgeprägtem, mitunter kaum sichtbarem Bodenteil, der manchmal eine Delle aufweist. Der kleine elegante Henkel — gelegentlich etwas gröber gestaltet — wächst entweder unmittelbar aus dem Bauchknick heraus oder setzt ein wenig oberhalb desselben an; er nimmt meist nicht ganz die Hälfte des sich annähernd gleichmäßig einziehenden — bei einigen Stücken ist allerdings der dem Henkel gegenüberliegende Teil stärker ausgezogen, was unwillkürlich an die entsprechende Tendenz bei den bauchigen Tassen denken läßt — und zum Rand hin scharf ausladenden Gefäßoberteils ein. Randdurchmesser und größte Bauchweite entsprechen in etwa einander bzw. unterscheiden sich nur unwesentlich voneinander. Die Höhe, die zwischen 7 und 12 cm liegt, verhält sich zur größten Weite etwa wie 3 : 4. Allerdings treten hierbei erhebliche Schwankungen auf. Die Exemplare aus Böhmen sind — im Gegensatz zu den mährischen Vertretern dieses Typus — anscheinend stets unverziert.

b) Die „breite“ Variante: Dieser Typus ist eine Variante von a, mit welchem er in allen wesentlichen Merkmalen übereinstimmt. Er unterscheidet sich von ihm lediglich dadurch, daß der absolute Wert des Randdurchmessers (und damit auch des Bauchdurchmessers) zunimmt und sich bei den meisten Stücken auch das Verhältnis von Höhe zu größter Breite zugunsten von letzterer (in Richtung auf 1 : 2) verschiebt.

c) Die ostböhmisch-schlesische Variante: Der Umbruch liegt bei diesem Typus etwas höher als bei den Vertretern von a und ist nicht so scharf ausgeprägt, sondern eher abgerundet. Jedoch müssen die Stücke dieses Typus auf Grund ihrer Gesamtstruktur — vor allem der Henkelstellung und des krepfenartig scharf umgelegten Randes wegen — den „klassischen“ Tassen zugezählt werden.

<sup>61)</sup> Diese Vergesellschaftung ist weniger häufig direkter oder unmittelbarer Art (gemeinsames Auftreten im selben Grabe), dafür aber häufiger indirekter bzw. mittelbarer Art (gemeinsames Vorkommen auf demselben Gräberfeld).



tatsächlich von einer älteren und einer jüngeren Entwicklungsstufe, welche beide auf dem schon mehrfach genannten Gräberfeld Polepy, Bez. Kolin, besonders gut belegt werden können, zu sprechen. Nach ihrer geographischen Verbreitung benennen wir die gesamte Gruppe als Eger-Elbe-Gruppe.

Daß die Erscheinungen im Schlaner Raum eine gewisse Sonderstellung beanspruchen, ist im Schrifttum zwar schon des öfteren angedeutet, meines Wissens aber nie näher besprochen oder gar untersucht worden. Daß es sich hierbei lediglich um den Ausdruck einer lokalen Sonderentwicklung handele, halte ich jedoch für ausgeschlossen. Gibt es doch einmal keinerlei innere Verbindungen<sup>62)</sup> zwischen den Gräberfeldern der Schlaner Gruppe und denen der Eger-Elbe-Gruppe, und sind doch zum anderen die strukturellen Unterschiede in Formengut und Totenkultus — sie erschöpfen sich nicht in den angeführten Beispielen<sup>63)</sup> — außerordentlich groß, während die Gemeinsamkeiten sich eigentlich nur auf die Totenorientierung erstrecken. Beide Gruppen bestatten nämlich ihre Verstorbenen streng einheitlich (bis auf verschwindende Ausnahmen) als r e c h t e Hocker in annähernder Süd-Nord-Lage, mit dem Blick nach Ost, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und soziale Stellung. Diese — für die böhmische Frühbronzezeit seit langem bekannte — Art der Totenorientierung verbindet Schlaner und Eger-Elbe-Gruppe sowie mehr oder minder verwandte Fundverbände außerhalb Böhmens trotz aller sonstigen Unterschiede und Eigenzüge zu einer größeren Einheit — eben der „Aunjetitzer Kultur“ —, die nur durch diesen in Mitteleuropa einzigartigen Bestattungsritus e i n d e u t i g zusammengehalten und gegen alle anderen gleichzeitigen Kulturen abgesetzt wird<sup>64)</sup>.

<sup>62)</sup> Die wenigen scheinbaren Verbindungen dieser Art fallen ganz aus dem Rahmen des Gewöhnlichen und müssen anders erklärt werden. Das gelegentliche Auftreten von „klassischen“ Tassen vom Typus a auf Schlaner Gräberfeldern ist natürlich genau so wenig ein Beweis für einen inneren Zusammenhang zwischen den beiden böhmischen Frühbronzezeitgruppen wie das verschiedentliche Vorkommen von Ösenkopfnadeln, Bernsteinperlen oder Schlaner Steilhalsgefäßen auf Friedhöfen der Eger-Elbe-Gruppe, sondern legt lediglich Zeugnis ab von einem beschränkten Formenaustausch.

<sup>63)</sup> Zu den bereits genannten Unterschieden im Grabaufbau sowie der Bedeutung und Stellung der — hier henkelfeindlichen, dort henkelfreudigen — Keramik im Grabe kommen noch folgende wichtige Punkte hinzu: die bronzereiche Schlaner Gruppe verwendet kaum Geräte aus Knochen oder Stein; Flußkiesel treten überwiegend zu einem Exemplar in meist besonders reichen Bestattungen auf; es erscheinen gelegentlich Pithos- und Etagengräber, hingegen fehlen Massenbestattungen (mit über drei Toten) und Trepanationen, welche beide für die Eger-Elbe-Gruppe kennzeichnend sind, die außerdem sehr bronzearm ist, Geräte aus Knochen und Feuerstein, wenn auch nicht in starkem Ausmaße, verwendet und Flußkiesel — vielfach zu dritt — im großen und ganzen auf sehr beigabenarme oder sonst beigabenlose Gräber beschränkt. Auch in der Haltung der Gliedmassen zeichnen sich, wenn vorerst auch nur andeutungsweise, unterschiedliche Tendenzen innerhalb der beiden Gruppen ab. Vgl. dazu auch Anm. 78.

<sup>64)</sup> Daß diese Art der Totenorientierung auch innerhalb der mitteldeutschen Aunjetitz-Kultur durchgängig geübt wird, hat U. F i s c h e r erstmalig erkannt und in seiner ungedruckten Arbeit



Die Entwicklung der beiden böhmischen Gruppen und ihre wechselseitigen Beziehungen zueinander darf man wohl in etwa so sehen. Gegen Ende des Neolithikums bildet sich im böhmischen Becken die Eger-Elbe-Gruppe heraus. Die Ursachen und Wurzeln der neuen Erscheinung sind uns nicht bekannt. Es lassen sich lediglich in ihrer Keramik einerseits Anklänge an Lengyeltypen (böhmische Jordansmühler Kultur) und andererseits gewisse Affinitäten zur Glockenbecherkultur (Zahl und Zusammensetzung der Gefäße im Grab, Verwendung von Füßschüsseln und Querhenkeln) bemerken. Diese — wie auch einige andere formale und rituelle — Beziehungen der Eger-Elbe-Gruppe zur Kugelamphorenkultur (?), zur Glockenbecherkultur oder Schnurkeramik brauchen in Anbetracht der sonstigen großen Unterschiede zwischen dem neuen frühbronzezeitlichen Verband und den genannten endneolithischen Einheiten nicht unbedingt im Sinne einer genetischen Verbindung gesehen zu werden, zumal zweifellos schnurkeramische „Sippen“ und solche der Glockenbecherkultur noch weit in die Frühbronzezeit hinein bestanden haben müssen<sup>65)</sup>. Andererseits wird man sich die Entstehung der Eger-Elbe-Gruppe ganz ohne Beteiligung der genannten endneolithischen Gruppen nur schwer vorstellen können.

Vermutlich nur sehr kurze Zeit nach dem Erscheinen der Eger-Elbe-Gruppe tritt nordwestlich von Prag die Schlaner Gruppe auf. Auch ihre Ausbildung ist in Dunkel gehüllt. Jedoch glaube ich annehmen zu dürfen, daß sie im Altheim-Neßwitz-Horizont — im Sinne P. Reineckes<sup>66)</sup> — wurzelt und durch bestimmte, für uns nicht faßbare politische und wirtschaftliche Ereignisse plötzlich eine übertragende Bedeutung erhält. Anscheinend zeichnet sich die erste Etappe dieser Evolution in dem bekannten Steinkistengrab von Velvary (Welwarn), Bez. Kralupy, ab, das offenbar der vollentwickelten Schlaner Gruppe unmittelbar vorausgeht<sup>67)</sup>. Diese ist — im Gegensatz zu der Eger-Elbe-Gruppe — eine bereits aus-

---

über neolithische Grabsitten und Bestattungsformen Mitteldeutschlands (vgl. U. Fischer, 1951, Anm. 70) statistisch belegt. Den Entwurf seines Abschnittes über die Aunjetitzer Kultur konnte ich im Frühjahr 1951 einsehen, aus zeitlichen Gründen leider aber nur zum Teil durcharbeiten. Die endgültige Fassung ist mir nicht bekannt. — Im übrigen müssen — im Sinne der obigen Definition — eine Reihe von Fundkomplexen vor allem der mährisch-niederösterreichischen Frühbronzezeit, die gewöhnlich der Aunjetitz-Kultur zugerechnet werden, aus dieser ausgeschieden werden.

<sup>65)</sup> Vgl. dazu L. Hájek, in: *Obzor Prehistorický* 14, 1950, S. 353 ff. — Weitere Belege in meiner Dissertation (vgl. Anm. 1).

<sup>66)</sup> P. Reinecke, in: *Mainzer Zeitschrift* 24/25, 1929/30, S. 60 ff. — Ders., in: *Bayerischer Vorgeschichtsfreund* 9, 1930, S. 26 f. — Vgl. auch seine diversen Buchbesprechungen in: *Germania* 17, 1933, S. 307; 20, 1936, S. 287; 25, 1941, S. 50 u. 201; usw.

<sup>67)</sup> Dieser Fund wurde erstmals von J. Smolik, in: *Památky Archaeologické* 15, 1890/92, S. 209 ff., veröffentlicht und später immer wieder behandelt. Vgl. dazu z. B. J. Schráníl, *Skřínkový hrob velvarský a jeho datování*, in: *Obzor Praehistorický* 3, 1924, S. 43 ff. — J. Schráníl, 1928, S. 93, 95, 97, 103, 105 u. 106. — A. Stocký, 1928, S. 8 f. — P. Reinecke, *Literatur nach Anm. 42*. — J. E. Forssander, *Der ostskandinavische*



geprägte Metallkultur<sup>68)</sup>. Sie entfaltet offensichtlich sogleich nach ihrer Stabilisierung eine starke Aktivität und vermittelt anscheinend der Eger-Elbe-Gruppe die Kenntnis der Steingräfte und bestimmter Bronzeformen [Dolch in Polepy, Bez. Kolin, Grab 56<sup>69)</sup>, zyprische Schleifennadel in Velká Ves, Bez. Prag-Land<sup>70)</sup>], die in dieser zum Teil auch als Knochennachbildungen erscheinen<sup>71)</sup>. Dieser

Norden während der ältesten Metallzeit Europas, Lund 1936, S. 48 ff. — Die Schwierigkeiten, die sich bis jetzt einer exakten Einreihung dieses Fundes entgegenstellten, bestanden darin, daß in dem Inventar des Grabes Züge der ältesten Aunjetitzer Stufe (unserer ältesten Eger-Elbe-Gruppe) fehlen, während die Keramik noch in endneolithischer Tradition steht und die Bronzen bereits Verbindungen zur sogenannten entwickelten Stufe der Aunjetitz-Kultur (unserer Schlaner Gruppe) zeigen. Wenn man sich jedoch die hier vorgetragene Auffassung von einem selbständigen Ursprung der Schlaner Gruppe zu eigen macht, löst sich das Rätsel von selbst.

<sup>68)</sup> Der Einwand, daß gerade der Metallreichtum und die entwickelten Formen der Schlaner Gruppe für eine chronologisch jüngere Stellung dieser sprächen, ist nicht stichhaltig. Gibt es doch für die frühen Zeiten eine Reihe von Beispielen für ein Nebeneinander von „primitiveren“ und „höher entwickelten“, von reicheren und ärmeren Kultureinheiten. Mit anderen Worten, die Metallarmut der Eger-Elbe-Gruppe dürfte Ausdruck einer wirtschaftlich schwächeren Stellung gegenüber der reicheren Schlaner Gruppe, deren Überfluß an Bernstein bereits eine überragende Position im Handelsverkehr ahnen läßt, sein.

<sup>69)</sup> F. Dvořák, 1926/27 b, Taf. 7, 16. — Dieser Dolch — er steht dem „Aunjetitzer Typus“ von O. Uenze, Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche. Vorgeschichtliche Forschungen Bd. 11, 1938, nahe — kann mit mehreren Stücken der Schlaner Gruppe parallelisiert werden. Grab 56 hat zwar keine keramischen Beifunde, aber die unmittelbar benachbarten Gräber zeigen eine Tonware, die durchaus noch der älteren Stilphase der Eger-Elbe-Gruppe zugerechnet werden muß. Da mit der Reihe, in der das Grab liegt, einmal eine exaktere Ausrichtung der Gräber beginnt — vgl. F. Dvořák, 1926/27 b, Abb. 8 — und zum anderen auf dem Gräberfeld erstmals Steinverkleidungen in Verbindung mit Steindecke und Bodempflaster erscheinen, wird man gerade in diesem Fall nicht damit rechnen dürfen, daß man hier einen Toten erst wesentlich später bestattet hat.

<sup>70)</sup> A. Stocký, 1926/27, S. 9 f. bzw. 21, Taf. 1, 2. — Die zyprische Schleifennadel gilt allgemein als eine besonders früh in Böhmen erscheinende Nadelform, weil sie hier in Velká Ves zusammen mit einer Keramik (unserer älteren Eger-Elbe-Phase) auftritt, die der herrschenden Vorstellung nach älter sein muß als die der Schlaner Gruppe. Wenn man sich jedoch von dieser Vorstellung freimacht — im übrigen wird ja auch ganz allgemein ein Fundkomplex nach dem stilistisch jüngsten Fundstück datiert, und dieses ist doch in unserem Fall die besagte Nadel — und ein teilweises Nebeneinander der Eger-Elbe-Gruppe und Schlaner Gruppe für möglich hält, muß man notwendigerweise das Erscheinen der Nadel als einen Einfluß aus dem Schlaner Bereich deuten, in welchem die zyprischen Schleifennadeln durchaus verbreitet sind. Daß das Stück über Mähren nach Velká Ves gelangt ist, halte ich deshalb für unwahrscheinlich, weil die zyprischen Schleifennadeln in diesem Raum keine wesentliche Rolle spielen und außerdem stärker südlich orientiert sind.

<sup>71)</sup> J. A. Jíra, Nová pohřebiště předúnětického typu v Bubenči, in: Obzor Praehistorický 2, 1923, S. 9 ff., Abb. 9, 2. — Bei dieser Publikation handelt es sich um zwei benachbarte Friedhöfe der älteren Eger-Elbe-Stufe, die der Verfasser nach Beigaben, Grabaufbau, Bestattungssitten usw. in minutiöser Weise analysiert hat. Die knöcherne Ringkopfnadel — sie stammt aus dem zweiten Friedhof — halte ich für eine Nachbildung der entsprechenden Metallformen der Schlaner Gruppe. In Grab 8 des ersten Friedhofs erscheinen zwei Noppenringe, von denen



erste „Kulturstrom“ aus dem Schlaner Bereich fällt noch in die Zeit der ältesten Stilphase der Eger-Elbe-Gruppe und verändert ihr formales Gepräge nur wenig. Dieses wird erst durch Einflüsse aus dem Südosten umgestaltet, die vor allem den „klassischen“ Stil, wenn nicht sogar die „klassische“ Tasse vom Typus a (Karte 4) in ihrer vollentwickelten Form selbst ins Land bringen. Als Folge ergibt sich eine weitgehende Umstellung der keramischen Produktion im Eger-Elbe-Kreis. Der „metallische“ Charakter des neuen Gefäßtypus beeinflusst auch die Struktur der bauchigen Tassen (Karte 1) und Krüge, und es entsteht eine Reihe von Misch- und Sonderformen, die neben der eigentlichen „klassischen“ Tasse herlaufen. Allerdings vermag sich der neue Stil nicht überall in der gleichen Stärke durchzusetzen. Besonders im Raum nördlich der Eger scheint er sich lediglich in Form einer schwachen Überfärbung auszuwirken. Andererseits dringt die „klassische“ Tasse selbst in den Bereich der Schlaner Gruppe ein, ohne hier allerdings eine besondere Wirkung auszuüben <sup>72)</sup>.

Wohl etwa gleichzeitig mit diesem mährischen „Kulturstrom“ <sup>73)</sup> setzt im Eger-Elbe-Gebiet die „Schlaner Expansion“ ein, die zum Teil wohl nur wirtschaftlicher Natur ist. So dürfte z. B. im Königgrätzer Raum die Infiltration von Ösenkopfnadeln und anderen Bronzen wohl mit dem Bernsteinhandel zusammenhängen, der durch dieses Gebiet gegangen zu sein scheint. An ein Eindringen von Bevölkerungselementen aus dem Schlaner Bereich wird man hier wohl um so weniger denken dürfen, als die hiesige Gruppe ihren Eger-Elbe-Charakter sonst durchaus behält und in ihrem keramischen Inventar eine besonders enge Verwandtschaft zu dem jüngeren Teil des Friedhofs Polepy, Bez. Kolin, zeigt, auf dem sonst kein stärkerer Schlaner Einfluß zu verspüren ist <sup>74)</sup>. Demgegenüber erscheinen jedoch in anderen Zonen des Eger-Elbe-Gebietes, vor allem im Kolin- und Český (Böhmisch) Broder Raum westlich von Polepy, desgleichen an der mittleren böhmischen Elbe, im Gebiet von Ml. Boleslav (Jungbunzlau)

---

der eine zerfallen ist. Den erhaltenen bildet J. A. Jíra zwar nicht ab, erwähnt aber ausdrücklich (S. 102), daß er an ein Stück aus Únětice (Aunjetitz) — deren Gräbermaterial der Schlaner Gruppe zuzurechnen ist — erinnere, was gleichfalls im Sinne der hier vertretenen Konzeption ausgewertet werden darf.

<sup>72)</sup> Vgl. Anm. 62. Die „klassische“ Tasse wird hier der herrschenden Stiltendenz angepaßt; das Ergebnis ist Typus d (vgl. Anm. 58).

<sup>73)</sup> Dieser Ausdruck ist ja letztlich nur ein Verlegenheitsausdruck für bestimmte Vorgänge historisch-politischer, sozialer, wirtschaftlicher und religiös-kultischer Natur, welche wir in der Regel nur in ihren Auswirkungen zu fassen vermögen, d. h. in Form von „Entwicklungsstufen“, „Fremdformen“ usw.

<sup>74)</sup> Abgesehen von einigen Bronzen (vgl. auch Anm. 69) und einem Steilhalsgefäß (vgl. Liste 5) ist kaum etwas da, das auf Schlaner Einfluß zurückzuführen wäre. Auch die Steingrüfte vermochten sich auf die Dauer hier nicht einzubürgern. Besonders auffallend ist das Fehlen der kennzeichnenden Schlaner Metallformen, wie Ösenkopf-, Hülsennadeln usw., sowie der Bernsteinperlen.



und vereinzelt auch im Mündungsgebiet der Eger Fundkomplexe, die nach Beigaben, Grabformen und Bestattungssitten zum Teil ein einwandfreies Schlaner Gepräge zeigen oder bei denen zumindest die Schlaner Züge überwiegen. Ich möchte — mit Vorbehalt natürlich — diese Erscheinungen als Ausdruck einer politischen Überlagerung und Zersetzung des Eger-Elbe-Raumes durch Träger der Schlaner Gruppe ansehen. Daß es dabei nicht ohne kleinere oder größere Bevölkerungsverschiebungen abgegangen sein dürfte, ist zu vermuten. Wahrscheinlich ist auch die Niederlage der älteren Hortfunde (Reinecke A 1) mit diesen Ereignissen in Verbindung zu bringen.

Nach diesem Exkurs über die frühe Bronzezeit in Böhmen kehren wir wieder nach Mitteldeutschland zurück. Die Formengesellschaft, mit der wir uns hier eingangs befaßt hatten, ist also eine Parallelerscheinung zu der älteren Stilgruppe der böhmischen Eger-Elbe-Gruppe. Die bereits oben in diesem Zusammenhang angeschnittenen Fragen versuchen wir am besten dadurch zu beantworten, daß wir zwei besonders markante mitteldeutsche Fundkomplexe herausgreifen und auf ihre Verbindungen nach Böhmen hin untersuchen. Als erstes Beispiel wollen wir uns den kleinen Friedhof aus Merseburg, Kiesgrube Glass<sup>75)</sup>, ansehen, wo etwa 15 Aunjetitzer Gräber geborgen wurden, deren Tote als rechte Hocker in der üblichen strengen Orientierung (Süd-Nord bzw. allenfalls SO-NW oder SW-NO, mit dem Blick gen Osten bzw. entsprechend NO oder SO) beerdigt waren. Die Gräber waren, wie das auch sonst für unsere Gruppe die Regel ist<sup>76)</sup>, einfache Erdgräber ohne Steinverkleidung. Lediglich in Grab 1 befand sich auf dem Gesicht des Bestatteten eine kleine Buntsandsteinplatte, was an ähnliche Beobachtungen in Böhmen erinnert<sup>77)</sup>. Weitere Beziehungen zur Eger-Elbe-Gruppe ergeben sich einmal in der Haltung der Extremitäten<sup>78)</sup> und zum anderen durch das Auftreten von Doppelgräbern, die das aus Böhmen bekannte Bild zeigen<sup>79)</sup>. Die Keramik — es handelt sich in der

<sup>75)</sup> Archivbericht des Landesmuseums Halle. Bis auf ein Grab verdanke ich die Kenntnis dieses Materials U. Fischer, der mir allerdings nur Faustskizzen zur Verfügung stellen konnte.

<sup>76)</sup> Gelegentlich treten in dieser Formgruppe auch Steinrahmen oder einzelne Steine auf, die auf dem Toten liegen oder zur Teilverkleidung dienen. Auf all diese Erscheinungen geht U. Fischer (vgl. Anm. 64) näher ein, dem ich hier nicht vorgreifen möchte.

<sup>77)</sup> Eine teilweise Bedeckung mit einem Stein oder einer einzigen Platte gibt es in der Eger-Elbe-Gruppe mehrfach, vgl. vor allem wieder die Befunde in Polepy, Bez. Kolin (F. Dvořák, 1926/27 b, Grab 37, 39, 42, 46, 52 usw.).

<sup>78)</sup> Soweit sich aus den Skelettplänen ersehen läßt, wird eine stärkere Anziehung des rechten Beines bevorzugt, die auch in der böhmischen Eger-Elbe-Gruppe sehr beliebt ist.

<sup>79)</sup> In Grab 4 und 6 im Schoß bzw. vor der Brust des Erwachsenen ein Kind, in Grab 8/9 offenbar zwei Erwachsene nebeneinander. Auch in der Eger-Elbe-Gruppe wird das Kind in der Regel vor bzw. auf der Brust oder im Becken der erwachsenen Person beerdigt. Desgleichen sind in dieser böhmischen Gruppe Bestattungen mit zwei nebeneinander liegenden Erwachsenen recht häufig.



Hauptsache um fransenverzierte und ornamentlose bauchige Tassen, Krüge, ferner Ohrengefäße, einfache konische oder kalottenförmige Näpfe und Schüsseln sowie ein Querhenkelgefäß<sup>80)</sup> — könnte auch ebensogut in Böhmen gefunden sein. Durch die Art ihrer Typenzusammenstellung sowie die Verwendung des plastischen „Krähenfußes“ unter dem Henkel erinnert sie unwillkürlich an die Erscheinungen auf dem böhmischen Friedhof Pátek, Bez. Poděbrady<sup>81)</sup>.

Als zweites Beispiel sei das Gräberfeld Nohra, Kr. Nordhausen<sup>82)</sup>, angeführt, das noch interessantere Befunde zeigt. Auch hier sind offenbar alle Bestattungen, soweit sie der Aunjetitzer Kultur angehören<sup>83)</sup>, nach der bekannten Aunjetitzer Art ausgerichtet. Neben den üblichen steinlosen Erdgräbern finden wir steinverkleidete Bestattungen<sup>84)</sup>, wie sie ja der Eger-Elbe-Gruppe auch nicht ganz fremd sind. Was aber die Gräber aus Nohra besonders eng an böhmische Erscheinungen heranrückt, sind Doppel- und Dreiergräber, in denen die Toten mehr oder minder übereinandergelegt und zum Teil mit den unteren Extremitäten verklammert sind<sup>85)</sup>, weshalb P. Grimm mit Recht an die Möglichkeit einer Nachahmung der Begattungsstellung denkt<sup>86)</sup>. Die Keramik zeigt, wenn

<sup>80)</sup> Dieses Stück (aus Grab 1) läßt sich mit dem Querhenkelgefäß aus Dolní Počernice, Bez. Prag-Land (L. Horáková-Jansová und V. J. Fewkes, 1936, Taf. 9, 11) vergleichen, welches allerdings einen ausladenden Rand hat.

<sup>81)</sup> J. Hellich, in: Památky Archaeologické 32, 1920/21, S. 213 ff. — Soweit sich an Hand der Faustskizzen sehen läßt, steht die gedrückte fransenverzierte Tasse aus Merseburg, Grab 8/9, dem Stück aus Pátek, Abb. 136, 15, und der Krug aus demselben Grabe dem aus Pátek, Abb. 136, 14, sehr nahe. Der plastische „Krähenfuß“, der sowohl in Böhmen als auch in Mitteldeutschland (vgl. G. Neumann, 1929 a, Taf. 3, 7, und 10, 15) an Aunjetitzer Henkelgefäßen nicht gerade häufig ist, begegnet in Merseburg, Grab 10, und Pátek, Abb. 136, 6.

<sup>82)</sup> P. Grimm, in: Mannus 24, 1932, S. 244 ff. — Ders., in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 9, 1933, S. 94 f. — Ders., in: Mannus 32, 1940, S. 398, Abb. 6. — Die Kenntnis der in diesen Publikationen nicht veröffentlichten Gräber verdanke ich weitgehend I. Nilius und U. Fischer. Das gesamte Material befindet sich im Landesmuseum Halle.

<sup>83)</sup> Grab 6, das sich nach Orientierung — es wird von einer nummernlosen Grube, die nach Form und Größe den übrigen Gräbern entspricht, zum Teil überschritten — sowie Ausstattung von den Aunjetitzer Gräbern abhebt, ist der Schurkeramik zuzurechnen. Grab 16 enthält einen verzierten Glockenbecher. U. Fischer (briefliche Mitteilung) rechnet auch die Gräber 12, 14 und 15 der Glockenbecherkultur zu.

<sup>84)</sup> Die „Steinpackungen“ in Grab 2 oder 7 sind wahrscheinlich keine zusammengestürzten Steingrüfte, wie sie der Schlaner Gruppe und noch zu behandelnden mitteldeutschen Gruppen geläufig sind, zumal in Grab 2 nur 10 verschieden große Kalksteinblöcke waren.

<sup>85)</sup> Doppelgräber sind Nr. 1, 20 und 23, nach Angaben der Arbeiter alle im Westteil zerstörten Gräber desgleichen und angeblich ebenfalls in verschränkter Lage wie in Grab 1. Dreiergräber sind Nr. 2 und 25.

<sup>86)</sup> P. Grimm, 1932, S. 246, Anm. 4. — Die Richtigkeit seiner Vermutung wird durch die böhmischen Befunde meines Erachtens durchaus bestätigt. So liegt nach den Beobachtungen F. Dvořáks, die dieser meines Wissens aber nie besonders hervorgehoben hat, in Polepy und anderswo in Doppelbestattungen der Mann fast stets unmittelbar hinter der Frau, wobei gelegentlich der Körper des Mannes zum Teil mehr oder minder unter den der Frau zu



man von dem auffallenden Zapfenbecher aus Grab 23 absieht <sup>87)</sup>, durchaus wieder den Stil der älteren Phase der Eger-Elbe-Gruppe. Die Gefäße befinden sich in der Regel in der Gegend des Kopfes, wie wir das ebenfalls aus der böhmischen Schwestergruppe gewohnt sind. Auch die Feuersteingeräte bzw. -waffen in den Gräbern 21, 23 und 25 — es handelt sich in der Hauptsache um Schaber, Pfeilspitzen und Dolche bzw. Lanzenspitzen — haben in der Eger-Elbe-Gruppe ihre Gegenstücke <sup>88)</sup>. Lediglich die eigentümlichen Doppelspiralen aus Grab 1 sind mir nicht aus Böhmen bekannt, sondern scheinen nach Süddeutschland zu weisen <sup>89)</sup>.

Was den Friedhof Nohra aber so besonders interessant macht, ist der Umstand, daß er zu einem böhmischen aus Prag-Bubeneč <sup>90)</sup> sozusagen eine Parallele bildet. Man muß sich ja vor Augen halten, daß Griffleistenschüsseln und Ohrengefäße, die uns auf beiden Fundstellen begegnen, durchaus längst nicht auf allen Grabfeldern der Eger-Elbe-Gruppe bzw. ihrer mitteldeutschen Schwestergruppe anzutreffen sind. Ein schlauchförmiger Krug aus Nohra hat, soweit ich zu sehen vermag, sein bestes Gegenstück in Prag-Bubeneč <sup>91)</sup>. Die Kombination von spitz-ovalen Feuersteindolchen (bzw. Lanzenspitzen ?) und -pfeilen — beide Typen spielen sowohl in der böhmischen als auch in der mitteldeutschen Aunjetitz-Kultur keine besondere Rolle — ist mir nur aus Nohra und Prag-Bubeneč <sup>92)</sup> bekannt. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß die erwähnten Verklammerungen in Nohra, welche meines Wissens sonst aus Mitteldeutschland nicht sicher

---

liegen kommt. Eine regelrechte Umklammerung der Schenkel des unteren Hockers durch den oben liegenden wird aus Grab 8 des ersten Friedhofs von Prag-Bubeneč (J. A. Jíra, 1923; vgl. Anm. 71) berichtet. Ein ähnlicher Fall liegt aus Schwaz (Světec), Bez. Bilin, vor (K. Karafiat, Tätigkeitsbericht der Teplitzer Museumsgesellschaft im Verwaltungsjahr 1913/14, S. 16 f., Grab 2). In beiden Funden ist das Geschlecht der Toten leider unbekannt.

<sup>87)</sup> P. Grimm, in: *Mannus* 29, 1937, S. 174, Abb. 14 b. — Das Stück fällt durch seine trichterförmige Mündung und den laschen Aufbau auf, muß meines Erachtens aber trotzdem zu Typen gerechnet werden, wie sie in Anm. 37 genannt sind.

<sup>88)</sup> In Polepy (F. Dvořák, 1926/27 b) finden wir z. B. Schaber, Klingen, Pfeilspitzen und einfache Absplisse aus Feuerstein, die auch sonst da und dort auf Fundplätzen der Eger-Elbe-Gruppe anzutreffen sind. Für Feuersteindolche bzw. -lanzenspitzen vgl. Anm. 92.

<sup>89)</sup> P. Grimm, 1932, Abb. 16. — Für Abb. 16 oben kenne ich keine Gegenstücke, Abb. 16 unten entsprechen Doppelspiralen (mit allerdings sehr breitem Mittelband) aus Riedensheim, Kr. Neuburg (Donau), die ich mir im Museum Neuburg (Donau) notierte. Verwandt im Typus sind ferner die beiden Doppelspiralen aus Schambach (Bayerische Vorgeschichtsblätter 16, 1942, S. 52, Taf. 15, 2. 5), bei denen jedoch nach Art der Straubinger Spiraltutuli die Mitte hochgezogen ist. Letztlich hängen alle diese Formen wohl mit den ungarischen Brillenspiralen zusammen, vgl. dazu z. B. A. Mozsolics, A Kisapostagi Korabronzkori urnatemető (Der frühbronzezeitliche Urnenfriedhof von Kisapostag), *Archaeologia Hungarica* 26, 1942, S. 72 f., Taf. 1, 46—50. 88—90 und 2, 70—73 usw.

<sup>90)</sup> Es ist der erste Friedhof von Prag-Bubeneč, vgl. Anm. 71.

<sup>91)</sup> P. Grimm, 1940, S. 398, Abb. 6, bzw. J. A. Jíra, 1923, Abb. 5, 5.

<sup>92)</sup> J. A. Jíra, 1923, Grab 3.



belegt sind, wiederum eine Parallele auf dem genannten böhmischen Fundplatz haben<sup>93)</sup>.

Die Übereinstimmungen zwischen den Friedhöfen aus Merseburg und Pátek mag man, so auffallend sie sein mögen, als Zufälligkeiten abtun, zumal ja auch die Unterschiede nicht zu übersehen sind. Aber angesichts der frappierenden Verwandtschaft zwischen Nohra und dem ersten Friedhof von Prag-Bubeneč kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auf den beiden so weit voneinander entfernten Begräbnisplätzen Angehörige derselben „Sippe“ ihre Toten beerdigt haben — so absurd sich solch eine Vorstellung auch ausnehmen mag. Leider läßt sich mit den heutigen Mitteln dieser Vermutung keine Beweiskraft verleihen. Wie dem auch sei, ich glaube in Anbetracht der Gleichförmigkeit der formalen und rituellen Erscheinungen an eine unmittelbare genetische Zusammengehörigkeit der Eger-Elbe-Gruppe und ihres mitteldeutschen Schwesterverbandes, die meines Erachtens nur durch eine Einwanderung von „Stämmen“ und „Sippen“ aus dem einen Gebiet in das andere erklärt werden kann. Ein selbständiges Erwachsen beider Gruppen auf endneolithischer Grundlage ohne Bevölkerungsaustausch halte ich für gänzlich ausgeschlossen. Wenn ich in diesem Zusammenhang Böhmen als das Ausgangsland einer solchen Bewegung ansehe<sup>94)</sup>, so hat das zwei Gründe. Einmal ist es naheliegend, auf Grund der oben geschilderten Auseinandersetzung zwischen der Eger-Elbe- und Schlaner Gruppe mit einer Abwanderung von Volkselementen der ersteren zu rechnen. Zum anderen erscheint mir eine Ableitung der Eger-Elbe-Gruppe bzw. ihres mitteldeutschen Schwesterverbandes aus der Schnurkeramik und Glockenbecherkultur in Mitteleuropa ziemlich ausgeschlossen, da sich diese Kulturgruppen noch in weit stärkerem Maße als ihre böhmischen Verwandten strukturell von den beiden genannten Aunjetitzer Gruppen unterscheiden. Man denke nur an die große Rolle, die Hügelgräber und Plattenkisten in der mitteldeutschen Schnurkeramik — die letztgenannte Grabform auch in der dortigen Glockenbecherkultur — spielen, oder an die Henkelfeindlichkeit jener bzw. die Bedeutungslosigkeit der Henkelgefäße in dieser<sup>95)</sup>. In Böhmen lassen sich doch immerhin — trotz aller

<sup>93)</sup> J. A. Jíra, 1923, Grab 8 (vgl. Anm. 86).

<sup>94)</sup> Diese Auffassung vertritt auch V. G. Childe, 1947, S. 195, in Anlehnung an G. Neumann, 1929 a, S. 128, welcher letzterer aber nicht mit einer großen Zahl von Neuankömmlingen rechnet und im wesentlichen doch die einheimischen Kulturen als das eigentliche Fundament der mitteldeutschen Aunjetitz-Kultur ansieht.

<sup>95)</sup> Zur mitteldeutschen Schnurkeramik vgl. zuletzt E. Sangmeister, Die Jungsteinzeit im nordmainischen Hessen. Teil III. Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen. Schriften zur Urgeschichte III, 1. Hessisches Landesmuseum und Vorgeschichtliches Seminar der Universität Marburg. Melsungen 1951, S. 37 ff. — U. Fischer, 1951, S. 69 ff. — Ders., Über Nachbestattungen im Neolithikum von Sachsen-Thüringen, ungedruckt (das Manuskript überließ mir Verfasser freundlicherweise zur Einsicht). — Zur dortigen Glockenbecherkultur vgl. zuletzt F. Schlette, Die neuen Funde der Glockenbecherkultur im Lande Sachsen-Anhalt, in:



grundsätzlichen Verschiedenheiten — gewisse Übereinstimmungen zwischen den Grabformen und einigen keramischen Typen der Glockenbecherkultur bzw. Schnurkeramik einerseits und der Eger-Elbe-Gruppe andererseits aufzeigen, was wenigstens, wie oben bereits angedeutet, die Möglichkeit einer Beteiligung dieser beiden endneolithischen Kulturen an der Ausbildung letzterer einschließt. Aus diesen Gründen halte ich auch alle Theorien von einer selbständigen Entstehung der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur aus den dortigen neolithischen Kulturen, von denen übrigens solche wie die Baalberger und Bernburger sicherlich schon längst zu Beginn der frühen Bronzezeit verschwunden waren, für verfehlt <sup>96)</sup>.

Damit sei die Betrachtung dieses Aunjetitzer Fundverbandes abgeschlossen. Da er, soweit sich sehen läßt, praktisch das ganze aunjetitzisch besiedelte Gebiet Sachsen-Anhalts und Thüringens erfaßt, empfiehlt es sich nicht, ihm einen geographischen Namen zu geben. Am besten bezeichnet man die ganze Gruppe als „älteste Aunjetitzer Stufe“ oder umschreibend als „mitteleutsche Fazies der älteren Eger-Elbe-Gruppe“ <sup>97)</sup>.

Der Übergang in die j ü n g e r e S t i l p h a s e, der auch hier durch das Auftreten der „klassischen“ Tasse bestimmt wird, läßt sich leider nicht so gut aufzeigen wie in Böhmen. Gibt es doch in Mitteleutschland kein Gräberfeld, das an die Bedeutung des von Polepy, Bez. Kolin, auch nur entfernt heranreichen könnte. Deshalb müssen wir uns damit begnügen, auf einige Fundkomplexe hinzuweisen, die älteres und jüngerer Formengut in sich vereinigen und somit eine Kontinuität zwischen den beiden Stufen belegen. Als erstes Beispiel sei der kleine, von A. Götze publizierte Friedhof aus Halberstadt, dessen Geschlossenheit wohl nicht angezweifelt werden darf, angeführt <sup>98)</sup>. Auf ihm erscheint die Griffleistenschüssel vergesellschaftet — wenn auch nicht unmittelbar — mit der „klassischen“ Tasse. Von dem zerstörten Friedhof aus Derenburg, Kr. Wernigerode, bildet P. Höfer <sup>99)</sup> eine bauchige Tasse nebst einem nahestehenden Gefäß und einer „klassischen“ Tasse ab. In Grab 1 von Thondorf, Kr. Eisleben <sup>100)</sup>,

---

Strena Praehistorica (Jahn-Festschrift), Halle (Saale) 1948, S. 29 ff. — E. Sangmeister, 1951, S. 24 ff. — K.-H. Otto, 1950, S. 56 ff.

<sup>96)</sup> In diesem Zusammenhang ist besonders auf P. Grimm, in: Jahresschrift Halle 18, 1930, S. 63 ff., hinzuweisen, wo er sich mit den einzelnen Theorien über den Ursprung der mitteldeutschen Aunjetitz-Kultur auseinandersetzt. — Vgl. auch P. Grimm, 1940, S. 389 f., 395 u. 397 f.

<sup>97)</sup> Diese Gruppe dürfte in etwa dem entsprechen, was U. Fischer in seiner ungedruckten Arbeit (vgl. Anm. 95) als „Frühaunjetitz“ bezeichnet, abzüglich einiger Gefäßformen, die ich schon unter dem Stileinfluß der „klassischen“ Tasse stehen sehe und deshalb der jüngeren Phase zurechnen möchte.

<sup>98)</sup> A. Götze, in: Prähistorische Zeitschrift 2, 1910 (1911), S. 60 ff.

<sup>99)</sup> P. Höfer, in: Jahresschrift Halle 5, 1906, S. 92 f.

<sup>100)</sup> K.-H. Otto, in: Jahresschrift Halle 33, 1949, S. 136.



tritt eine „klassische“ Tasse zusammen mit einem gedrunenen Zapfenbecher auf, der an das Exemplar aus Arnstadt bzw. Kötzschen, Kr. Merseburg, erinnert <sup>101</sup>). In dem letztgenannten Fundort treffen wir übrigens neben diesem Zapfenbecher und weiteren Stücken der gleichen Stilphase (Ohrengefäße, bauchige Tassen, hoher Krug mit Bauchknick usw.) das Fragment einer Tasse an <sup>102</sup>), die den „klassischen“ Formen nahesteht. Auch in Gleina, Kr. Nebra (fr. Kr. Querfurt) finden wir eine — leider zerstörte — „klassische“ Tasse in Grab 1, während die anderen Gräber, soweit sie nicht schnurkeramisch sind, Formen der älteren Stilphase geliefert haben <sup>103</sup>).

Eine systematische Aufarbeitung des gesamten Aunjetitzer Gräbermaterials aus Sachsen-Anhalt und Thüringen dürfte nicht nur eine Reihe weiterer Beispiele dieser Art erbringen, sondern würde sicherlich auch für die jüngere Stilphase verschiedene Typenkreise bzw. den Einflußbereich bestimmter Werkstätten aufzeigen. Allerdings wäre dazu nötig, daß die betreffenden Bearbeiter sich von den Auffassungen G. Neumanns freimachten, dessen Entwicklungsschema meines Erachtens nicht überzeugen kann. Hat er doch, wie ich eingangs bereits betonte, das reiche böhmische Material, das uns heute zur Verfügung steht, nicht gekannt. Er mußte deshalb, zumal er außerdem überwiegend mit Einzelfunden zu tun hatte und dementsprechend „fast ganz auf die Benutzung der typologischen Methode angewiesen“ war, notwendigerweise zu Fehlschlüssen kommen. Zu seinen Ausführungen über die Entwicklung der „klassischen“ Tasse <sup>104</sup>) kann ich auf das verweisen, was ich oben bei der Behandlung des gleichen Problems für Böhmen gesagt habe. Kritik üben läßt sich in diesem Zusammenhang auch daran, daß er einerseits für einige Gebiete Mitteldeutschlands Sonderentwicklungen glaubt feststellen zu können <sup>105</sup>), andererseits aber für sein Schema der Tassenentwicklung den jeweils passenden Typus da herholt, wo er ihn gerade findet <sup>106</sup>). Wenn er zudem mit einem verschieden schnellen Entwicklungsrhythmus in den einzelnen Landschaften rechnet <sup>107</sup>), hätte er eigentlich für jede Fundprovinz in sich geschlossene Typenreihen aufstellen müssen. Bedenklich erscheint auch,

<sup>101</sup>) G. Neumann, 1929 a, Taf. 11, 4 (Arnstadt) und Taf. 4, 12 (Kötzschen).

<sup>102</sup>) Die Funde sind erwähnt bei A. Götze, P. Höfer und P. Zschiesche, 1909, S. 12 f. Sie sind offensichtlich identisch mit G. Neumann, 1929 a, Taf. 3, 3. 13; 4, 12 (vgl. Anm. 101); 7, 34; 8, 13; 11, 18, 25; 12, 1. Das genannte Tassenfragment ist von ihm auf Taf. 5, 22 abgebildet.

<sup>103</sup>) W. Schulz, in: Jahresschrift Halle 20, 1932, S. 1 ff.

<sup>104</sup>) G. Neumann, 1929 a, S. 73 ff.

<sup>105</sup>) G. Neumann, 1929 a, S. 114 ff.

<sup>106</sup>) G. Neumann, 1929 a, Taf. 1, 1—12. Hier sind Vertreter aus dem Nordharzgebiet, Thüringen (dem Fundbereich seiner „Arnstädter Variante“), Nordsachsen, dem Kreis Eisleben und Burg.

<sup>107</sup>) G. Neumann, 1929 a, S. 98.



wenn er in einigen Fällen bestimmte Erscheinungen als entscheidende Entwicklungskriterien ansieht, in anderen aber wiederum nicht <sup>108)</sup>).

Doch läßt es sich bekanntlich über methodische Fragen streiten. Ich vermag jedenfalls, zumal ich von dem südöstlichen Ursprung der „klassischen“ Tasse überzeugt bin, der Stufeneinteilung G. Neumanns nicht zu folgen und kann, wie ich das bereits für Böhmen zum Ausdruck gebracht habe, in den sogenannten Vorformen (wie auch angeblichen Nachfahren) der „klassischen“ Tasse lediglich Typen erblicken, die überhaupt erst unter dem Eindruck der neuen Fremdform geschaffen werden konnten. Damit will ich nicht sagen, daß all die verschiedenen Typen, deren Kartierung auf breiterer Grundlage wahrscheinlich auch bestimmte Dichtezentren erkennen lassen würde, nun unbedingt völlig gleichzeitig sein müssen. Die eine oder andere Form kann natürlich früher angefangen bzw. aufgehört haben als eine andere. Aber solange feinere chronologische Unterschiede nicht eindeutig herausgearbeitet werden können, müssen alle diese Formen als eine zeitliche Einheit angesehen werden. Das heißt, um ein konkretes Beispiel anzuführen, daß eine Tasse, wie sie G. Neumann, 1929 a, Taf. 2, 3, abbildet, keine „erweichte Nebenform“ des siebenten Stadiums auf dem Wege zur „klassischen“ Tasse hin sein muß, sondern daß es sich bei ihr um eine der Formen handelt, die im südlichen Mitteldeutschland die „klassische“ Tasse vertreten. Die Gründe, warum sich hier die „klassischen“ Stücke mit dem scharfen Umbruch nicht recht durchgesetzt haben, sind natürlich unbekannt. Offenbar hat man aber in der betreffenden Werkstätte die Herstellung einer weicheren Abart der „klassischen“ Tasse vorgezogen.

Im Rahmen der Kartierung der „klassischen“ Tassen habe ich versucht, auch für Mitteldeutschland verschiedene Varianten herauszuarbeiten. Anscheinend darf man, wenn man von einigen Sonderformen <sup>109)</sup> oder — auf Grund mangelnder

---

<sup>108)</sup> G. Neumann, 1929 a, S. 73 ff. u. 77. Hier sieht er einerseits die Henkelstellung oder die Abkantung bzw. den Umbruch des Bauches als entscheidendes Entwicklungskriterium an, spricht andererseits aber von „irregeleiteten Henkeln“, „Lässigkeitsvarianten“ und „erweichten Nebenformen“. Damit ist meines Erachtens aber der willkürlichen Einstufung Tür und Tor geöffnet. Letztlich kann dann bei der „Ungezwungenheit alles Lebendigen“ jeder Henkel „irregeleitet“ sein. Wer sagt einem, in welchem Fall dieses und in welchem Fall jenes Kriterium als entscheidend anzusehen ist? Daß man übrigens ein Gefäß nicht in jedem Fall eindeutig in eine bestimmte Phase oder auch Typengruppe einordnen kann, ist bei der Beschaffenheit der prähistorischen Keramik nicht verwunderlich, da es ja bekanntlich immer Übergänge zwischen den einzelnen Typengruppen und Entwicklungsphasen gibt. Wenn aber Gefäße, bei denen man mit größtem Scharfsinn keine wesentlichen Unterschiede zu sehen vermag, in ganz verschiedene Entwicklungsphasen gestellt werden — man vergleiche z. B. G. Neumann, 1929 a, Taf. 9, 10 mit Taf. 9, 11, welche beide durch drei Entwicklungsphasen, sowie Taf. 6, 27 mit 10, 25, die laut Tafelverzeichnis durch acht Entwicklungsphasen getrennt sein sollen —, so wird dadurch meines Erachtens die starke Subjektivität seines Schemas am besten bewiesen.

<sup>109)</sup> Unter „Sonderformen“ sind solche Tassen zu verstehen, die notfalls noch diesem oder jenem Typus zugerechnet werden könnten, auf Grund ihrer besonderen Maßverhältnisse, einer



oder ungenügender Abbildungen — nicht näher zuweisbaren Stücken absieht, drei Hauptformen annehmen (vgl. Karte 4).

Als *Typus e* bezeichne ich eine Tasse mit scharfem Umbruch, der, im Gegensatz zu den böhmischen Stücken, ziemlich hoch, jedoch immer noch unterhalb der Gefäßmitte liegt. Über dem Umbruch steigt die Wandung etwa konisch empor, um kurz vor dem Rand mehr oder minder scharf umzubiegen, ohne daß jedoch der Raddurchmesser den Wert der größten Bauchweite erreicht oder gar überschreitet. Zu beachten ist, daß häufig Verzierung auftritt (waagerechte Rillen bzw. Furchen, punktgefüllte Streifen, Dreieckfelder usw.). Die Verbreitung dieses Typus beschränkt sich fast ausschließlich auf das Nordharzgebiet, und zwar den Halberstädter Raum westlich bzw. nördlich der Bode.

*Typus f* nenne ich eine Tasse, bei der der Umbruch gleichfalls höher sitzt als bei den böhmischen „klassischen“ Tassen, aber ebenfalls stets unterhalb der Gefäßmitte liegt. Die Wandung steigt nur ein wenig konisch an, wird dann zylindrisch, um kurz vor dem Rand scharf auszubiegen. Rand- und Bauchdurchmesser entsprechen in etwa einander. Verzierungen treten nur gelegentlich auf, Dellung des Bodens hingegen mehrfach<sup>110</sup>). Verbreitet ist der Typus gleichfalls im Nordharzgebiet, aber auch häufig im Bereich des Unter- und Mittellaufs der Saale.

*Typus g* ist eine breite Tasse, die auf den ersten Blick dem *Typus b* der „klassischen“ Tasse in Böhmen entspricht, sich aber doch von diesem durch den höher liegenden Umbruch und den Umstand, daß bei ihr der Henkel immer unmittelbar aus dem Umbruch herauswächst, unterscheidet. Verzierungen sind, wenn man von der Rille auf dem Exemplar von Uftrungen, Kr. Sangerhausen, absieht, nicht bekannt. Das Verhältnis von größtem Durchmesser — Rand- und Bauchdurchmesser entsprechen in etwa einander — zur Höhe nähert sich dem Verhältnis von 2 : 1. Das Verbreitungsgebiet des Typus liegt um den Osthaz herum.

Da mir leider nur ein relativ bescheidenes Material zur Verfügung steht, bin ich gezwungen, auf eine eingehende Analyse der jüngeren Stilstufe der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur zu verzichten und diese einem Berufeneren zu überlassen. Immerhin dürften die bisherigen Ausführungen über die „klassischen“ Tassen und ihre Nebenformen bereits einen Hinweis darauf gegeben haben, daß die Einheitlichkeit, die uns in der älteren Entwicklungsphase so überraschte, nunmehr durchbrochen ist und sich landschaftliche Sondererscheinungen abzeichnen.

Ziemlich gut faßbar ist z. B. heute schon die Fundprovinz nördlich des Harzes. Die Leitformen dieser *Nordharz-Gruppe* sind — weitere keramische Typen mögen später hinzukommen — in Abb. 1 zusammengestellt. Von diesen ist uns Abb. 1, 1, als „klassische“ Tasse vom *Typus e* (Karte 4) bereits bekannt. Die „klassischen“ Füßchentassen (Abb. 1, 2) stehen in ihrer Struktur der eben genannten Form meist recht nahe. Daß der Schwerpunkt ihrer Verbreitung im Halberstädter Raum liegt, betont übrigens schon G. Neumann<sup>111</sup>).

gröberen Henkelbildung oder der Gesamterscheinung aber doch lieber gesondert geführt werden. Möglicherweise verbirgt sich unter der einen oder anderen „Sonderform“ ein selbständiger, noch nicht erkannter Typus.

<sup>110</sup>) Vgl. die in Anm. 31 genannten Stücke.

<sup>111</sup>) G. Neumann, 1929 a, S. 77.



Unter Abb. 1, 3, erscheint der Vertreter einer Form, die bei G. Neumann als „erweichte Nebenform“ seines sechsten Entwicklungsstadiums läuft <sup>112)</sup>. Eine Zusammenstellung dieser Stücke, die durch einen feinen plastischen Grat in Höhe des oberen Henkelansatzes gekennzeichnet sind, zeigt sie — zusammen mit einer schärfer gegliederten Form und der gleichen plastischen Verzierung — als eine räumlich scharf begrenzte keramische Form <sup>113)</sup>. Wenn bei ihr „klassischer“ Stileinfluß als sicher vorausgesetzt werden darf, so ist ein solcher bei der doppel-

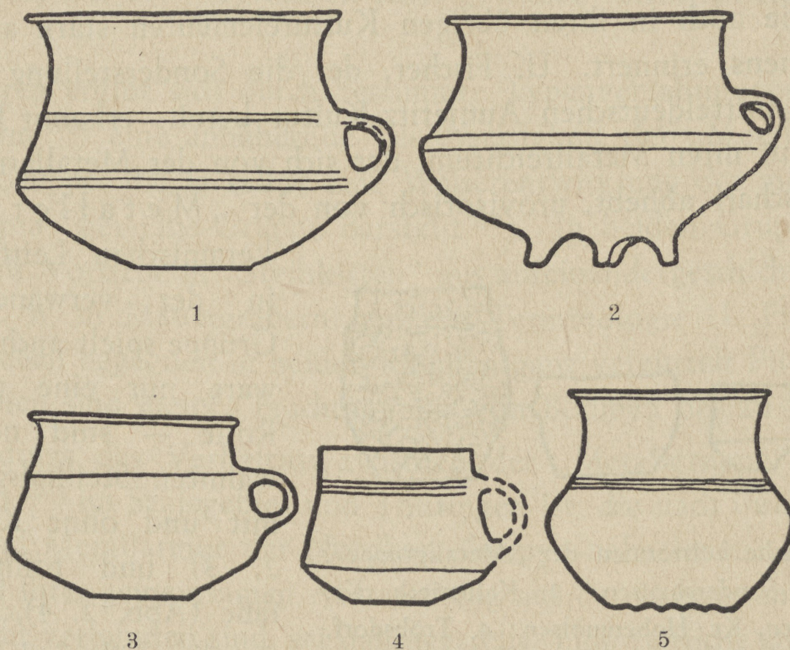


Abb. 1. Keramische Leitformen der Nordharz-Gruppe. 1. Halberstadt. 2. Kleinquenstedt, Kr. Halberstadt. 3. Großquenstedt, Kr. Halberstadt. 4. Evessen, Kr. Wolfenbüttel. 5. Kleinquenstedt, Kr. Halberstadt.  $\frac{1}{5}$  nat. Gr. (Nach G. Neumann, 1929 a, Taf. 9, 21; 1, 16; 6, 17; 9, 19; 4, 7)

konischen Tasse mit drei bis vier waagerechten Rillen in Höhe des oberen Henkelansatzes (Abb. 1, 4), die noch stärker in der Tradition der älteren Stilphase steht, lediglich zu vermuten. Zahlenmäßig nur schwach vertreten ist bis jetzt anscheinend der Typus Abb. 1, 5. Bei diesem handelt es sich offenbar um eine Sonderform der Schlaner Steilhalsgefäße mit umgelegtem Rand und Rillen am Hals-Schulter-Absatz <sup>114)</sup> (vgl. Karte 5).

<sup>112)</sup> G. Neumann, 1929 a, S. 77.

<sup>113)</sup> Vgl. die Fundorte bei G. Neumann, 1929 a, Taf. 2, 2; 6, 1. 17. 23. 25; 8, 2. 5. 6; 9, 17; 10, 7. 10. — Aus dem Raum südlich des Harzes sind mir nur zwei Tassen dieser Art aus Artern (Landesmuseum Halle, HK 6109 und 6110), bekannt. Allerdings begegnen hier gelegentlich Tassen mit tiefer sitzendem plastischem Grat.

<sup>114)</sup> Diesem Typus stehen unverzierte Gefäße wie G. Neumann, 1929 a, Taf. 12, 7, nahe (vgl. Anm. 35).



Die echten Steilhalsgefäße Schlaner Art begegnen in Sachsen-Anhalt und Thüringen meines Wissens nur als Typus b und c (Karte 5 und Abb. 2, 1—2). Ersterer wird von G. Neumann unter der Rubrik „Schlauchgefäße“ geführt und, da er die Verbindungen zu Böhmen nicht erkannt hat, wiederum, wenn auch mit Vorbehalten, in eine typologische Reihe gestellt <sup>115</sup>). Die Verbreitung der Steilhalsgefäße beschränkt sich fast ausschließlich auf den Bereich des Unterlaufs der Unstrut und der mittleren Saale (Karte 5). Auch die mitteldeutschen Ösenkopfnadeln konzentrieren sich in diesem Raum <sup>116</sup>), in dem eine Gruppe zu Hause ist, die auch in ihren übrigen Kulturelementen stark an die Schlaner Gruppe Böhmens erinnert. U. Fischer, der die Sonderstellung dieser Gräber innerhalb der mitteldeutschen Aunjetitz-Kultur bereits erkannt hat <sup>117</sup>), spricht im Hinblick auf ihren Metallreichtum, der sich von der Metallarmut der Nordharz-Gruppe scharf abhebt, provisorisch von der „Metallgruppe“.

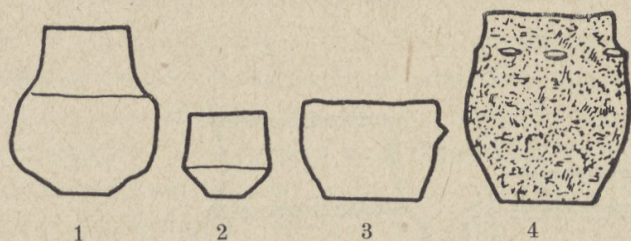


Abb. 2. Keramische Leitformen der „Metallgruppe“.  
1. Körner, Kr. Sondershausen. 2. Kalbsrieth, Kr. Artern. 3. Stößen, Kr. Hohenmölsen. 4. Tröbsdorf, Kr. Nebra.  $\frac{1}{5}$  nat. Gr. (Nach G. Neumann, 1929 a, Taf. 8, 23; 10, 16; 7, 23; 7, 11)

Ihre keramischen Leitformen — wie in der verwandten Schlaner Gruppe spielt auch hier die Tonware nur eine untergeordnete Rolle — sind neben den erwähnten Steilhalsgefäßen Näpfe mit und ohne Knubben (Abb. 2, 3) und tonnenartige Gefäße (Abb. 2, 4), die im Typus an die böhmischen Grabpithoi erinnern. An Bronzeformen führt die „Metallgruppe“, die aller-

dings wesentlich ärmer ist als ihre Schwestergruppe zwischen Moldau und Eger, neben Ösenkopf- und anderen Nadeln trianguläre Dolchklingen, rautenförmige Pfriemen, Noppenringe (zum Teil aus Gold), Spiralröllchen und gelegentlich auch Armringschmuck <sup>118</sup>), während Bernsteinperlen fast völlig fehlen.

Daß die „Metallgruppe“ jünger sein dürfte als die mitteldeutsche Ausprägung der älteren Eger-Elbe-Gruppe, dafür sprechen zwei Momente. Einmal weisen die böhmischen Verhältnisse in diese Richtung. Ich bin zwar der Auffassung, daß der Beginn der Schlaner Gruppe zeitlich noch in die Blütezeit der älteren Stilphase der Eger - Elbe - Gruppe fällt, habe zum anderen aber schon darauf hingewiesen, daß die Schlaner „Expansion“ in ihrer vollen Stärke erst

<sup>115</sup>) G. Neumann, 1929 a, S. 90 ff.

<sup>116</sup>) Nachweis in meiner Dissertation (vgl. Anm. 1).

<sup>117</sup>) In seiner ungedruckten Arbeit über Nachbestattungen (vgl. Anm. 95).

<sup>118</sup>) Auf alle diese Formen wird U. Fischer in seiner Arbeit (vgl. Anm. 64) näher eingehen.



in die jüngere Epoche der Eger-Elbe-Entwicklung fallen kann. Da nun — wie bereits ausgeführt — das Eindringen von Elementen der Eger-Elbe-Gruppe nach Mitteldeutschland vermutlich im Zusammenhang mit den innerböhmisches Aunjetitzer Auseinandersetzungen steht, und da außerdem die der Schlaner Gruppe verwandte „Metallgruppe“ in einem Raum auftritt, der — zum Teil wenigstens — auch im Besitz der aus Böhmen kommenden Eger-Elbe-Leute war, müssen wir schon deshalb an ein Nacheinander der genannten Schichten glauben, nicht ohne natürlich auch hier mit der Möglichkeit einer gewissen zeitlichen Überschneidung zu rechnen.

Zum anderen ergibt sich durch bestimmte Typenverzahnungen <sup>119)</sup> und die gleiche Grabform <sup>120)</sup> eine annähernde Gleichzeitigkeit der „Metallgruppe“ mit der Nordharz-Gruppe, die ja selbst eine Weiterentwicklung der mitteldeutschen Fazies der älteren Eger-Elbe-Gruppe darstellt <sup>121)</sup>. In beiden Gruppen bestattet man nämlich mit Vorliebe in „Steinkisten“ aus aufeinandergeschichteten Blöcken und Platten, d. h. in Mauergräbern, um die Terminologie U. Fischers zu gebrauchen. Daneben begegnen in beiden Räumen ganz vereinzelt Pithosgräber <sup>122)</sup>. Beide Grabformen sind meines Erachtens nur von Böhmen her zu verstehen <sup>123)</sup>.

Wie allerdings das Verhältnis zwischen der „Metallgruppe“ und solchen Fundkomplexen <sup>124)</sup> im Saalegebiet und Thüringen ist, die nach ihrer keramischen Ausstattung und Metallarmut der Nordharz-Gruppe nahestehen, mit der sie ja auch auf Grund ihrer gemeinsamen Abstammung aus der ältesten mitteldeutschen Aunjetitz-Schicht verbunden sind, sei dahingestellt. Eine zeitliche Überschneidung

<sup>119)</sup> So begegnen z. B. die „klassischen“ Zapfenbecher (G. Neumann, 1929 a, Taf. 4, 3—6. 8) im Nordharzgebiet wie im Siedlungsraum der „Metallgruppe“. Tonnenartige Gefäße, die entsprechenden Gefäßen der „Metallgruppe“ (Abb. 2, 4) nahestehen, finden sich auch in der Nordharzgruppe (vgl. G. Neumann, 1929 a, S. 88, Taf. 7, 1. 2. 4. 6. Das letztgenannte Stück erinnert schon eher an das Steilhalsgefäß aus Udestedt, Kr. Weimar (Liste 5).

<sup>120)</sup> Dies hat bereits U. Fischer in seiner Arbeit über Nachbestattungen (vgl. Anm. 95 bzw. 117) erkannt.

<sup>121)</sup> Vgl. die oben genannten Funde aus Halberstadt und Derenburg, Kr. Wernigerode (Anm. 98 u. 99).

<sup>122)</sup> Börnecke, Kr. Wernigerode (früher Kr. Quedlinburg): H. Hofmeister, Das Schädelgrab von Börnecke (Harz), in: Braunschweigische Heimat 25, 1934, Heft 2, S. 38 ff. (freundliche Mitteilung J. Pätzold). — O. Krone, Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 10, 1934, S. 85 f. — Haldensleben: Archivbericht des Landesmuseums Halle (Mitteilung U. Fischer). — Leuna, Kr. Merseburg: P. Grimm, Jahresschrift Halle 20, 1932, S. 23.

<sup>123)</sup> Für die Pithosbestattungen vgl. die grundlegende Arbeit von J. Neustupný, 1933 (Anm. 41).

<sup>124)</sup> Vgl. das oben genannte Grab aus Thondorf, Kr. Eisleben (Anm. 100) sowie die ebenfalls schon erwähnte Nebenform der „klassischen“ Tasse aus Thüringen (G. Neumann, 1929 a, Taf. 2, 3). Vgl. ferner Gräber wie Sennewitz, Saalkr. (K.-H. Otto, 1949, S. 136) oder Dielsdorf, Kr. Weimar (E. Schirmer, in: Der Spatenforscher 3, 1938, S. 38 ff.) mit Sonder- oder Nebenformen der „klassischen“ Tasse.



wird ebenfalls durch gewisse Typenverzahnungen und wiederum das gemeinsame Auftreten von Mauergräbern belegt <sup>125</sup>). Man könnte auch hier in Mitteldeutschland, wie ich das für den Siedlungsraum der Eger-Elbe-Gruppe in Böhmen angenommen habe, an ein Eindringen von Bevölkerungselementen der Schlaner Gruppe denken, die sich im Mündungsgebiet der Unstrut und im mittleren Saaleraum über eine Schicht legen, deren Träger die Kultur der Eger-Elbe-Gruppe nach Mitteldeutschland verpflanzt und hier weiterentwickelt haben. Einer solchen Annahme steht jedoch der Umstand entgegen, daß die „Metallgruppe“ in ihrem Habitus nicht völlig der Schlaner Gruppe entspricht. Man denke nur an das fast gänzliche Fehlen des Bernsteinschmuckes, der Hülsennadel usw. in Mitteldeutschland. Zum anderen sind uns auch noch zu wenige geschlossene Fundkomplexe der „Metallgruppe“ bekannt, als daß man sich bereits ein wirklich gutes Bild von dieser machen könnte. Auf die Frage nach dem Ursprung der „Metallgruppe“ wird gleich noch im Zusammenhang mit der Erörterung der sogenannten Fürstengräber zurückzukommen sein.

Diese nehmen unter den Aunjetitzer Bestattungen Mitteldeutschlands eine Sonderstellung ein. Nach Aufbau und Ausstattung gehören sie mit zu den eindrucksvollsten Denkmälern der mitteldeutschen Vorzeit überhaupt. Es handelt sich bei ihnen um gewaltige Hügelgräber, die unter einem Steinkegel einen mehr oder minder primitiven Holzeinbau enthalten, unter welchem sich der bzw. die Toten befinden. Am besten beobachtet ist diese Grabform in Leubingen, Kr. Kölleda <sup>126</sup>), und Helmsdorf, Kr. Hettstedt <sup>127</sup>), weniger gut in Sömmerda, Kr. Weißensee <sup>128</sup>), und Nienstedt, Kr. Sangerhausen <sup>129</sup>). Nach alten Berichten vermutet U. Fischer weitere Grabanlagen dieser Art in Lochau, Saalkr., Kleinkorbetha, Kr. Weißenfels, und Dieskau, Saalkr. <sup>130</sup>). Zu den sogenannten Fürstengräbern zu rechnen ist auch die Grabanlage aus Körner, Kr. Sondershausen <sup>131</sup>), die ihrem Aufbau nach wahrscheinlich nur ein Mauergrab unter

<sup>125</sup>) In Thierschneck, Kr. Camburg, erscheinen z. B. das Steilhalsgefäß vom Typus b wie auch die „klassische“ Tasse vom Typus f (vgl. Liste 4 u. 5). In Halle-Kanena treffen wir in einem Grabe eine „klassische“ Tasse vom Typus f, der ja auch im Nordharzgebiet auftritt, zusammen mit einer für die „Metallgruppe“ kennzeichnenden Ösenkopfnadel an (Landesmuseum Halle, HK 27 : 371 a—c). Steingrüfte sind die in Anm. 124 genannten Gräber aus Thondorf, Kr. Eisleben, und Dielsdorf, Kr. Weimar (letzteres eine regelrechte Plattenkiste).

<sup>126</sup>) P. Höfer, in: Jahresschrift Halle 5, 1906, S. 1 ff.

<sup>127</sup>) H. Gröbner, in: Jahresschrift Halle 6, 1907, S. 1 ff.

<sup>128</sup>) P. Höfer, 1906, S. 83 ff. — A. Götze, P. Höfer und P. Zschiesche, 1909, S. 160.

<sup>129</sup>) P. Höfer, 1906, S. 87 f. — H. Gröbner, 1907, S. 34. — G. Eichhorn, Jahresschrift Halle 7, 1908, S. 85 ff. — A. Götze, P. Höfer und P. Zschiesche, 1909, S. 141 ff.

<sup>130</sup>) Briefliche Mitteilung.

<sup>131</sup>) Vgl. Anm. 32.



Hügel ist, nach Art und Zusammensetzung der Beigaben jedoch zu dieser Fundgruppe gehört.

Wie bei den übrigen Hügelgräbern der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur<sup>132)</sup> handelt es sich auch bei den „Fürstengräbern“ vermutlich stets um Nachbestattungen in neolithischen Hügeln<sup>133)</sup>. Soweit die Orientierung bekannt ist, fällt sie — mit Ausnahme des Grabes von Leubingen — nicht aus dem Rahmen der Aunjetitzer Regel<sup>134)</sup>. Von den Beigaben haben die goldenen Ösenkopfnadeln, der Kopfringschmuck, die Spiralröllchen, die triangulären Dolche, die Meißel aus Leubingen bzw. Helmsdorf oder die Grabkeramik aus Leubingen und Nienstedt ihre Gegenstücke in der Schlaner Gruppe, der mitteldeutschen „Metallgruppe“ und dem noch zu besprechenden Fundverband in der Oberlausitz<sup>135)</sup>. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß der Dolchstab und ein Randleistenbeil aus Leubingen, die Dolchklinge aus Körner und die eigentümliche goldene Nadel aus Helmsdorf Beziehungen unserer Denkmälergruppe nach dem Nordwesten bzw. Südwesten und Süden verraten<sup>136)</sup>. Nicht belegbar in Aunjetitzer

<sup>132)</sup> U. Fischer, ungedruckte Arbeit (vgl. Anm. 95).

<sup>133)</sup> Wenn man von den oben genannten unsicheren „Fürstengräbern“ absieht, so weisen darauf die Befunde in Helmsdorf, Körner und Sömmerda hin. Bei den Anlagen in Leubingen und Nienstedt, die von F. Klopffleisch „ausgekesselt“ wurden, ist zumindest mit dieser Möglichkeit zu rechnen.

<sup>134)</sup> Das heißt, die Toten sind als rechte Hocker, Kopf im Süden, Beine im Norden, bestattet (vgl. Anm. 64).

<sup>135)</sup> Allerdings begegnen in den genannten Gruppen keine Ösenkopfnadeln aus Edelmetall wie in den Fürstengräbern. Für die böhmischen, schlesischen und sonstigen Parallelen zu den Bronzen sei auf meine Dissertation verwiesen (Anm. 1). Der kleine Meißel aus Leubingen (P. Höfer, 1906, Taf. 2, 2) hat ein Gegenstück in Grab 10 des weiter unten besprochenen Friedhofs zu Burk, Kr. Bautzen; im Typus steht er den rautenförmigen Pfriemen nahe und erscheint übrigens auch in der nordischen frühen Bronzezeit. Für das Grabgefäß aus Leubingen ist mir zwar kein unmittelbares Gegenstück aus mitteldeutschen oder böhmischen Bestattungen der Aunjetitzer Kultur bekannt, es steht jedoch den Grabpithoi bzw. tonnenförmigen Gefäßen (Anm. 119, 122 u. 123) nahe.

<sup>136)</sup> Zu dem Dolchstab bzw. dem Beil mit ausgezogenen Schneidenecken aus Leubingen vgl. V. G. Child, 1929, S. 244, und 1947, S. 195 f., sowie S. P. O'Riordáin, The Halberd in Bronze Age Europe: A Study in Prehistoric Origins, Evolution, Distribution and Chronology, in: *Archaeologia* 86, 1937, S. 300 u. 303. Demgegenüber rechnet offenbar jedoch W. A. von Brunn, in: *Prähistorische Zeitschrift* 34/35, 1949/50 (Merhart-Festschrift), S. 240 f., alle Beile mit zipfelartig ausgezogenen Schneidenenden und auch alle Stücke aus dem Leubinger Grabe dem „sächsischen Typus“ zu. Ob das Randleistenbeil aus Körner, wie G. Neumann, 1929 a, S. 121, betont, einer Variante des sogenannten süddeutschen Typus angehört, möchte ich dahingestellt sein lassen. Den in der Originalpublikation schlecht erkennbaren Dolch von hier rückt er — sicherlich mit Recht — in die Nähe des Kurzschwertes von Trassem. Soweit erkennbar, scheint die Klinge, die vermutlich dem bei H. Petsch, 1940, S. 50, Taf. 4, 38 (unter Volkenroda) geführten Exemplar entspricht (vgl. Anm. 32), einem Stück aus Statzendorf (K. Willvonseder, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 67, 1937, S. 277 ff., Taf. 1, 3) sehr nahe zu stehen. Die Funde aus Statzendorf gehören nicht



Grabzusammenhang sind ferner die goldenen Armringe aus Helmsdorf und Leubingen sowie die durchbohrten Steingeräte aus den gleichen Fundkomplexen und Körner<sup>137</sup>). Eine Sonderstellung nehmen schließlich die Grabgefäße in Helmsdorf und Körner ein<sup>138</sup>).

Daß es sich bei den genannten Gräbern um solche von Angehörigen einer Schicht handelt, die eine besonders hohe soziale Stellung inne hatten, ist wohl niemals bestritten worden. Insofern erscheint der Ausdruck „Fürstengräber“ durchaus berechtigt, wobei offenbleiben muß, welcher Art dieses „Fürstentum“ war, da wir ja die gesellschaftliche Struktur und geistige Kultur der Aunjetitzer Bevölkerung nicht näher kennen. Jedenfalls müssen die Männer, deren sterblichen Überresten man solche gewaltigen Grabanlagen errichtete und eine Ausstattung mitgab, die nach Kostbarkeit selbst die reichsten Bestattungen der Schlaner Gruppe bei weitem übertrifft, eine große Machtfülle besessen haben, sei es, daß diese stärker politisch-wirtschaftlicher Natur war, wie V. G. Childe<sup>139</sup>)

---

in die Aunjetitzer Kultur, sondern in die Kugelkopfnadelkultur (S. Junghans, Die frühbronzezeitlichen Kulturen Südwestdeutschlands, ungedruckte Dissertation Tübingen 1948, S. 131 ff.) und damit in die Stufe Reinecke A 2. Die Helmsdorfer Nadel muß mit frühbronzezeitlichen Flügelnadeln aus Südwestdeutschland bzw. der Schweiz in Verbindung stehen (vgl. G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands. Kataloge des Römisch-Germanischen Centralmuseums, Bd. 6, Mainz 1916, Abb. 1, 1—4. — G. Kraft, in: Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde N. F. 29, 1927, S. 1 ff., Taf. 2, 5). Enge Beziehungen zu diesem Raum verrät auch, wie E. Vogt, Die Gliederung der schweizerischen Frühbronzezeit, in: Tschumi-Festschrift, Frauenfeld 1948, S. 55, mit Recht betont, das goldene Prunkbeil aus „Merseburg“, das allerdings nicht, wie E. Vogt irrtümlicherweise angibt, aus einem Fürstengrab, sondern aus einem Depotfund stammt, der seinem Inhalt nach den Fürstengräbern sehr nahe steht. Als eigentlicher Fundort konnte übrigens neuerdings Dieskau, Saalkr., ausgemacht werden (vgl. M. Jahn, in: Jahresschrift Halle 34, 1950, S. 81 f. — W. A. von Brunn, 1949/50, S. 264).

<sup>137</sup>) Dem goldenen Armring aus Leubingen entspricht ein gleichfalls goldenes Stück aus dem in Anm. 136 (unten) genannten Hortfund von Dieskau, Saalkr. (O. Montelius, Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Nord-Deutschland und Skandinavien. Sonderabdruck aus dem Archiv für Anthropologie 25, 1898 und 26, 1900, Abb. 107, hier noch unter „Merseburg“ geführt). — Das gelegentliche Auftreten von Steinäxten in mährischen Frühbronzezeitgräbern wird man kaum mit den Erscheinungen in den mitteldeutschen Fürstengräbern in Verbindung bringen können.

<sup>138</sup>) Ersteres wird immer wieder — sicherlich mit Recht — mit schnurkeramischen Amphoren in Verbindung gebracht (vgl. z. B. A. Stocký, La Bohême Préhistorique I. L'âge de pierre, Prag 1929, Taf. 67, 4). Das Gefäß aus Körner (P. Höfer, 1906, S. 35 ff., Taf. 4, 2) wirkt zwar durch seine Fransenverzierung aunjetitzisch, hebt sich aber durch seine Größe und die Proportionen von der sonstigen Aunjetitzer Grabkeramik Mitteldeutschlands ab und erinnert eher an Formen der „Schwarmitzer Gruppe“ (E. Petersen, in: Altschlesien 3, 1930/31, S. 11 ff., Abb. 4, 3), die ich — im Gegensatz zu E. Petersen und in Anknüpfung an eine ältere These J. Kostrzewskis, in: Rocznik 2, 1924 (1926), S. 79 f., die er später allerdings wieder verwirft — nicht als Aunjetitzer Gruppe, sondern lieber als eine schnurkeramische Nachfolgekultur ansehen möchte.

<sup>139</sup>) V. G. Childe, 1929, S. 244, und besonders 1947, S. 195 ff.



vermutet, oder aber zugleich mit einer priesterlichen Würde verbunden war, wie es M. Jahn <sup>140)</sup> für möglich hält. In diesem Zusammenhang dürfte nicht ohne Bedeutung sein, daß in der Art der Zusammensetzung der Beigaben eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den einzelnen Fürstengräbern besteht, worauf ebenfalls M. Jahn hinweist <sup>141)</sup>.

Wie wir hörten, sind die Fürstengräber durch manche Züge des Totenkults wie vor allem durch die Art ihrer Beigabenausstattung mit der „Metallgruppe“ verbunden, deren Verbreitungsgebiet sich überdies, soweit man das heute überhaupt schon sagen kann, weitgehend mit dem der Fürstengräber deckt. Doch wie lassen sich die Unterschiede zwischen letzteren und den mitteldeutschen „Metallgräbern“ erklären? Sind die Sondererscheinungen der Fürstengräber in Grabaufbau und Ausstattung lediglich Ausdruck der besonderen sozialen Stellung der in ihnen Beerdigten? Erklärt sich die beinahe ärmliche Ausstattung der „Metallgräber“, verglichen mit der der ihnen so nahe verwandten Gräber der Schlaner Gruppe in Böhmen, nur dadurch, daß der in den Fürstengräbern angehäufte Reichtum auf Kosten der übrigen Stammesangehörigen zusammengetragen wurde? Oder sollten die in den Fürstengräbern Bestatteten nur die Erben der Aunjetitzer Kultur sein, Vertreter einer neuen ethnischen Schicht, die die Aunjetitzer Bevölkerung unterjocht, aber zugleich von ihr wesentliche Kultur-elemente übernommen hat? Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an die bekannte These V. G. Childes <sup>142)</sup>, der in den Trägern der Fürstengräber schnurkeramische Häuptlinge sehen möchte, die über einer Aunjetitzer Bauernbevölkerung als mächtige und reiche Aristokratie herrschten.

Die Ansicht V. G. Childes hat gewiß viel Bestechendes an sich. Sind doch in der Tat in den Fürstengräbern verschiedene schnurkeramische Affinitäten vorhanden <sup>143)</sup> und kommt noch zum anderen seine Auffassung der Vorstellung von dem kriegerischen Charakter der Streitaxtkulturen und dem friedlicheren und mehr dem Ackerbau zugewandten der Aunjetitzer Bevölkerung entgegen. Jedoch darf nicht übersehen werden, daß es eine Reihe von Schwierigkeiten gibt, die es verbieten, der These des britischen Prähistorikers bedingungslos zuzustimmen. Einmal sollte man die Rolle der Schnurkeramik bei der Gestaltung der politischen Verhältnisse im Mitteleuropa des Endneolithikums und der frühen

---

<sup>140)</sup> M. Jahn, 1950, S. 87.

<sup>141)</sup> M. Jahn, 1950, S. 88, Anm. 19. — Zur Ergänzung sei hinzugefügt, daß auch das Fürstengrab aus Körner die genormte Zusammenstellung mit Dolch, Beil — der Meißel wird hier durch ein „bronzenes Stäbchen“ (Pfriem?) ersetzt —, dem durchbohrten Steingerät und einem großen Tongefäß aufweist.

<sup>142)</sup> Vgl. Anm. 139.

<sup>143)</sup> Vgl. Anm. 138. Es sei ferner an das Auftreten eines dem Leubinger verwandten Totenhauses in der Schweizer Schnurkeramik erinnert (H. Reinert, Mannus, Erg.-Bd. 6, 1928, S. 215, Abb. 13).



Bronzezeit nicht überschätzen <sup>144)</sup>. Zum anderen ist ja die Mitgabe von Waffen bzw. das Fehlen oder Zurücktreten solcher in den Grabfunden nicht unbedingt ein Beweis für kriegerische Tüchtigkeit bzw. Friedfertigkeit. Auch die Nachbestattung in schnurkeramischen Hügeln, die V. G. Childe zur Unterbauung seiner These anführt <sup>145)</sup>, kann nicht als beweiskräftig angesehen werden, da auch alle übrigen Aunjetitzer Gruppen immer wieder in älteren Grabhügeln nachbestatten <sup>146)</sup>.

Wenn wir trotzdem eine unmittelbare genetische Verbindung zwischen der mitteldeutschen Schnurkeramik und den Fürstengräbern annehmen wollten, so ergäbe sich abermals eine Reihe von Problemen. Müßten wir dann nicht auch mit der Möglichkeit rechnen, daß die mit letzteren trotz aller Unterschiede so eng verwandten Gräber der „Metallgruppe“ ebenfalls auf die genannte neolithische Kultur zurückgehen könnten, zumal U. Fischer <sup>147)</sup> auf die Möglichkeit einer Kontinuität zwischen Schnurkeramik und der „Metallgruppe“ hingewiesen hat? Handelt es sich dann vielleicht bei dieser einschließlich der Fürstengräber um „aunjetitzisierte“ schnurkeramische Verbände? Doch wie wäre solch ein Kulturwandel vor sich gegangen? Ließe er sich allein durch starke kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zur Schlaner Gruppe erklären? Und wie verhielte sich zu solch einem Umschmelzungsprozeß die mitteldeutsche Fazies der älteren Eger-Elbe-Gruppe, die ja in dem zur Diskussion stehenden Raum gleichfalls sitzt und sich unserer Vorstellung nach im großen und ganzen zeitlich zwischen die Schnurkeramik und die „Metallgruppe“ nebst Fürstengräbern einschiebt? Oder sollte es sich bei den schnurkeramischen Reminiszenzen in den Fürstengräbern bzw. den Verbindungen zwischen „Metallgruppe“ und Schnurkeramik um einen Ausdruck des Nachlebens endneolithischer Einheiten über die älteste Phase der Aunjetitz-Kultur hinweg handeln, sei es, daß diese die Basis für die jüngeren Aunjetitz-Erscheinungen abgegeben hätten, sei es, daß die genannten Verbindungen nur äußerer Natur und ohne innere Beziehungen gewesen wären?

Wie dem auch sei, wir können heute diese Fragen noch nicht beantworten. Ehe sich nicht neue Gesichtspunkte ergeben, sind wir gezwungen, sowohl die „Metallgruppe“ als auch die Fürstengräber auf Grund der Totenorientierung und Beigabenausstattung dem Aunjetitzer Kreise zuzurechnen.

<sup>144)</sup> So weist z. B. S. J u n g h a n s , 1948, S. 123 f., darauf hin, daß die Schnurkeramik in Südwestdeutschland, wo ihr Nachleben in der frühen Bronzezeit gut faßbar ist, keine „völkerbewegende und bildende Kraft“ besessen habe und alles andere als „kulturschöpferisch“ gewesen sei.

<sup>145)</sup> V. G. C h i l d e , 1929, S. 244, Anm. 3.

<sup>146)</sup> Vgl. Anm. 132.

<sup>147)</sup> U. F i s c h e r , ungedruckte Arbeit (vgl. Anm. 95). Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist das von ihm angeführte Grab von Günthersdorf, Kr. Merseburg, in welchem ein Aunjetitzer Hocker mit Gefäß und rautenförmigem Pfriem in normaler Orientierung 0,50 m über einem schnurkeramischen Toten mit Beigaben lotrecht liegt.



Schließlich müssen wir uns noch den beiden sächsischen Aunjetitz-Gruppen zuwenden, die bis jetzt bewußt zurückgestellt worden sind, da sie — bis heute wenigstens — räumlich isoliert stehen. Die Kenntnis der nordsächsischen Gruppe, die sich in dem westlich der Elbe gelegenen Teil des Kreises Großenhain konzentriert, aber auch in die Kreise Oschatz, Meißen und Döbeln übergreift, verdanken wir der vorbildlichen Publikationstätigkeit A. Mirtschins<sup>148)</sup>. Diese Fundgruppe ist nicht der Schlaner Gruppe bzw. der mitteldeutschen „Metallgruppe“ verwandt, sondern schließt sich wiederum der Eger-Elbe-Gruppe bzw. deren mitteldeutscher Fazies an. Wir treffen in dem Raum westlich und südlich von Riesa, Kr. Großenhain, wie die Fundkarten 1—3 zeigen, die bekannten Vertreter der ältesten Stilphase der letztgenannten Gruppen an, d. h. bauchige Tassen und solche mit Kugelbauch, Griffleistenschüsseln<sup>149)</sup> und -näpfe sowie Ohrengefäße. Das Zurücktreten der Fransenverzierung oder der hohen Krüge sowie das Auftreten der Griffleistennäpfe verbindet die nordsächsische Gruppe stärker mit den entsprechenden Erscheinungen in Sachsen-Anhalt und Thüringen als mit denen in Böhmen. Eine gewisse Sonderstellung erhält sie durch die starke Häufung der Ohrennapfe Typus a (vgl. Abb. 3, 1) — diese Form kann geradezu als eine Leitform der Aunjetitzer Kultur in diesem Bereich betrachtet werden — sowie das Erscheinen von Füßenschalen mit kalottenförmigem Körper — dieser hat mitunter einen abgesetzten Halsteil und auch Griffwarzen — sowie ausladendem Rand und kurzen, schräg gestellten Füßchen (Abb. 3, 2). Daneben begegnen vereinzelt die auch sonst in dieser Schicht üblichen Becher mit hoch sitzendem Schwalbenschwanzzapfen, bauchige Krüge, Tassen doppelkonischer Formtendenz und sonstige Typen, auf die im einzelnen nicht näher eingegangen werden kann<sup>150)</sup>.



Abb. 3. Zur nordsächsischen Gruppe.  
1. Gärtitz, Kr. Döbeln. 2. Schwodau,  
Kr. Meißen. 1:  $\frac{1}{5}$ , 2:  $\frac{1}{7}$  nat. Gr.  
(Nach G. Neumann, 1929 a, Taf. 13, 4;  
10, 13)

Die „klassische“ Tasse — als Repräsentant der jüngeren Stilstufe — fehlt in reiner Ausprägung in unserer Gruppe völlig, aber es begegnen in den Gräbern — oft in Vergesellschaftung mit stilistisch altem Formengut — immer wieder Tassen, die ihrem Habitus nach nur von der „klassischen“ Form her verstanden

<sup>148)</sup> A. Mirtschin, in: *Mannus* 22, 1930, S. 74 ff. u. 354 ff. — Ders., in: *Mannus* 33, 1941, S. 3 ff.

<sup>149)</sup> Bei einigen Stücken sind die Griffleisten bis an den Rand gerückt und weichen dadurch ein wenig von der eingangs beschriebenen Grundform ab.

<sup>150)</sup> Besondere Erwähnung verdienen noch die einfachen Schüsseln und Näpfe ohne Griffleisten. Nachweise für die sonstigen Sonderformen wiederum in meiner Dissertation. Vgl. dazu das Material der in Anm. 148 genannten Arbeiten von A. Mirtschin.



werden können<sup>151)</sup>. Gemäß der bereits eingehender begründeten These über die Ausbildung der „klassischen“ Tassen in Böhmen und Sachsen-Anhalt bzw. Thüringen sehe ich auch in solchen Formen keine Vorgänger jener, sondern Gefäße, die — unter „klassischem“ Einfluß entstanden — die eigentliche „klassische“ Tasse im hiesigen Raum ersetzen. Daß die nordsächsische Gruppe trotz des altertümlichen Eindrucks, den ihre Keramik in der Gesamtheit macht, zeitlich in den Horizont der „klassischen“ Tasse hineinreicht, wird aber auch noch durch andere Formen belegt. So begegnet der „klassische“ Zapfenbecher, der nach mitteldeutschen und böhmischen Vergleichsfunden unbedingt in eine jüngere Entwicklungsphase der Aunjetitzer Kultur gehören muß<sup>152)</sup>, in unserer Gruppe, wenn auch nur selten<sup>153)</sup>. Auf Beziehungen zur Schlaner Gruppe, die, wie oben ausgeführt, in Mitteldeutschland nicht in der ältesten Aunjetitzer Phase zur Auswirkung gekommen sein dürften, weisen überdies der Fund einer Ösenkopfnadel in Mergendorf, Kr. Großenhain<sup>154)</sup>, sowie einige Gräber hin, bei denen der Verdacht auf Pithosbestattungen besteht<sup>155)</sup>. Diese Beobachtungen werden außerdem durch den Depotfund von Röderau, Kr. Großenhain<sup>156)</sup>, unterbaut.

Diese enge Verbindung von stilistisch alten und jungen Formen ist für die nordsächsische Aunjetitz-Gruppe kennzeichnend. An Metallarmut übertrifft sie

<sup>151)</sup> Vgl. A. Mirtschin, 1941, S. 9 ff., Abb. 12, 3594 bzw. 22 h — dieses Stück, das der „klassischen“ Form besonders nahe kommt, ist einer Tasse aus Gröbitz, Kr. Hohenmölsen (Landesmuseum Halle, HK 13 : 1063) verwandt —, Abb. 13, 3767 bzw. 22 i, sowie Abb. 14, 4029. — A. Mirtschin, 1941, S. 29 ff., Abb. 41 a. b. c. f. h; usw. — Daß es daneben, wie in Böhmen und im übrigen Mitteldeutschland, Stücke gibt, bei denen es nicht ganz klar ist, ob sie noch den bauchigen Tassen zuzurechnen sind oder bereits unter „klassischem“ Einfluß stehen, ist nicht verwunderlich; vgl. z. B. A. Mirtschin, 1941, S. 9 ff., Abb. 13, 3769, 3772 und 14, 4024.

<sup>152)</sup> Unter dem Begriff „klassischer Zapfenbecher“ werden Formen verstanden wie G. Neumann, 1929 a, Taf. 4, 3—6. 8. Für Mitteldeutschland vgl. z. B. den Fund von Baalberge, Kr. Bernburg (P. Höfer, 1906, S. 91 f., bzw. G. Neumann, 1929 a, Taf. 4, 5 u. 9, 22), für Böhmen den aus Hostín, Bez. Kralupy (L. Horáková-Jansová, 1932, S. 53).

<sup>153)</sup> A. Mirtschin, 1941, S. 9 ff., Abb. 23 b und 48 a. — G. Neumann, 1929 a, Taf. 9, 4.

<sup>154)</sup> A. Mirtschin, 1941, S. 9 ff., Abb. 12, 3583.

<sup>155)</sup> Mergendorf, Grab 20; Riesa-Göhlis I, Grab 1; Stauchitz, Grab 7 (A. Mirtschin, 1941, S. 9 ff., 24 f. u. 38 ff). Keines der Gräber kann jedoch sicher als Pithosgrab bezeichnet werden. Das Vorratsgefäß aus Mergendorf (A. Mirtschin, 1941, Abb. 23 d) steht im Typus den Steilhalsgefäßen nahe, ist aber im Bauteil gefurcht.

<sup>156)</sup> G. Bierbaum, Altschlesien 5, 1934 (Seger-Festschrift), S. 126 ff. — A. Mirtschin, 1941, S. 34 ff. — In diesem Depotfund erscheint ein Krug, der seinem Habitus nach durchaus in die nordsächsische Gruppe gehört (offenbar bereits unter „klassischem“ Stileinfluß stehend), zusammen mit Schlaner Bronzen, goldenen Noppenringen und Bernsteinperlen.



noch ihre Schwestergruppen in Böhmen und Mitteldeutschland. Bis auf die eben erwähnte Ösenkopfnadel aus Mergendorf sind mir keine Bronzegegenstände aus Gräbern bekannt. Feuersteinbeigaben, die ja in der Eger-Elbe-Gruppe eine gewisse Rolle spielen, fehlen auch hier nicht völlig <sup>157)</sup>. Das Fehlen von Knochengeräten verwundert nicht, da in den Gräbern der nordsächsischen Gruppe kaum einmal Skelettreste erhalten sind. Nach Zahl und Art der Zusammensetzung der Keramik ergeben sich engste Beziehungen zu den verwandten Fundverbänden im Westen und Süden. Wie in jenen Gruppen, so befinden sich üblicherweise auch hier in den Gräbern zwei, drei und mehr Gefäße, und bestimmte Vergesellschaftungen ergeben immer wieder Parallelen zwischen hüben und drüben <sup>158)</sup>. Über die Stellung der Keramik im Grabe sowie die Orientierung der Toten läßt sich, da diese restlos vergangen sind, nichts Sicheres sagen. Immerhin kann man in einigen Fällen die Nord-Süd-Ausrichtung der Gräber noch feststellen, und desgleichen ist verschiedentlich eine Konzentrierung der Gefäße im Südteil des Grabes zu beobachten, was angesichts der Befunde in Böhmen und dem übrigen Mitteldeutschland die Vermutung, daß auch hier die Toten in der üblichen Lage bestattet sind und die Keramik sich vorwiegend im Bereich des Schädels befindet, wesentlich bestärkt. Wenn wir uns schließlich noch die Anlage der Gräber — in der Regel handelt es sich bei ihnen um steinlose Erdgräber oder allenfalls mit einigen wenigen Steinen oder einer Art Steinrahmen versehene Bestattungen <sup>159)</sup> — vor Augen halten, so hindert uns nichts, in der nordsächsischen Gruppe einen der älteren Eger-Elbe-Gruppe nebst entsprechenden Erscheinungen im westlichen Mitteldeutschland aufs engste verwandten Kulturverband zu sehen, der, wie sich das bei bestimmten Fundkomplexen im Egerraum oder Thüringen feststellen läßt, nur von jüngeren Stileinflüssen überfärbt wird, ohne im eigentlichen Sinne eine jüngere Stilphase auszubilden.

Ein völlig anderes Gepräge als die Aunjetitz-Gruppe in Nordsachsen zeigt die in der O b e r l a u s i t z. Sie kann allerdings erst durch relativ wenige Fundkomplexe belegt werden, von denen der bedeutendste der kleine Friedhof ist, den W. Grünberg in Burk, Kr. Bautzen, ausgegraben hat <sup>160)</sup>.

<sup>157)</sup> A. Mirtschin, 1941, S. 24 f., Abb. 28 d. Aus Kemmlitz, Kr. Oschatz, soll angeblich eine „Lanze“ stammen (A. Mirtschin, 1930, S. 79).

<sup>158)</sup> Man vgl. z. B. die Kombination von Füßschüssel und zwei Henkelgefäßen in Riesa-Göhlis III (A. Mirtschin, 1941, S. 26 f.) mit den Befunden in Blšany (Flechau), Bez. Podbořany (Podersam), Grab 1 u. 2 (V. Čtrnáct, Památky Archaeologické 35, 1926/27, S. 557 ff.) sowie Polepy, Bez. Kolin, Grab 10 u. 29 (F. Dvořák, 1926/27 b, S. 22 ff.). In Riesa-Kucklitz, Kr. Großenhain, Grab 3 u. 4, sowie Stauchitz, Kr. Oschatz, Grab 10 (A. Mirtschin, 1941, S. 29 ff. bzw. 38 ff.) erscheinen jeweils eine kleinere und eine größere Griffleistenschüssel vergesellschaftet wie in Kolin (F. Dvořák, 1931, S. 4, Fundstelle A, Grab 1).

<sup>159)</sup> Steinsetzungen dieser Art begegnen vor allem in Mergendorf, Kr. Großenhain (A. Mirtschin, 1941, S. 9 ff.).

<sup>160)</sup> W. Grünberg, in: Sachsens Vorzeit 3, 1939 (1940), S. 21 ff.



Als keramische Leitform der Oberlausitzer Gruppe dürfen wir einen mehr oder minder bauchigen Topf, der sich zum Teil mehr der Schüssel- (Abb. 4, 1), zum Teil mehr der Napfform (Abb. 4, 2) nähert, mit abgesetztem eingezogenem Hals und ausladendem Rand bezeichnen. Rand- und Bauchdurchmesser entsprechen in etwa einander, allenfalls ist ersterer noch etwas größer. An der Hals-Schulter-Grenze befinden sich eine oder zwei gegenständige kurze Handhaben einfacher oder schwalbenschwanzartiger Form, die sich von den längeren der Zapfenbecher durchaus unterscheiden<sup>161)</sup>. Daneben begegnen das Steilhalsgefäß (Karte 5), verschiedene Napf- und Topfformen, die sich bis jetzt ihrer geringen Zahl wegen noch nicht in Typengruppen einteilen lassen, sowie einige Henkelgefäße, deren Henkel jedoch zum Teil eher als Ösenhenkel bezeichnet werden müssen<sup>162)</sup>. Die sonstigen Altformen dieser Gruppe sind Ösenkopfnadeln, rautenförmige Pfriemen, ein Meißel, ein Dolchstab, ein Manschettenarmband, goldene Noppenringe und Bernsteinperlen<sup>163)</sup>.

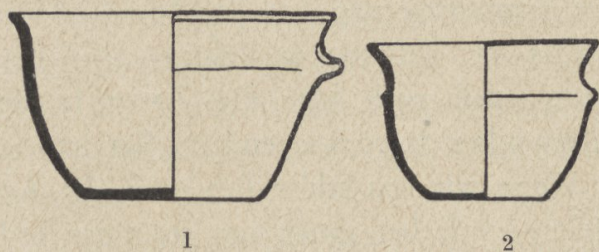


Abb. 4. Keramische Leitform der Oberlausitzer Gruppe. 1. Burk, Kr. Bautzen. 2. Neudorf, Kr. Bautzen.  $\frac{1}{5}$  nat. Gr. (Nach G. Neumann, 1929 a, Taf. 13, 8; 13, 7)

Die Gräber der Oberlausitzer Gruppe sind fast alle in Steinkonstruktion erstellt. Es handelt sich bei ihnen um die bekannten Mauergräber aus aufeinandergeschichteten Steinen — kombiniert mit hochkant gestellten Platten —, die mit Stein-

<sup>161)</sup> Vgl. z. B. das bei G. Neumann, 1929 a, Taf. 4, 13, abgebildete Gefäß aus Neudorf, Kr. Bautzen, das zu diesem Typus gehört, mit den sonst auf dieser Tafel dargestellten Zapfenbechern.

<sup>162)</sup> Vgl. dazu das Material nach I. Frenzel, Die Aunjetitzer Kultur in der Oberlausitz. Festschrift zur 25-Jahr-Feier der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz zu Bautzen, 1926, S. 17 ff.; sowie W. Grünberg, 1939, S. 21 ff. Sein Henkelgefäß aus Burk, Grab 8, ist, wie er bereits selbst bemerkt, dem Aufbau nach unserer Leitform (Abb. 4, 1—2) verwandt; für den Krug aus Grab 6 führt er — wohl mit Recht — ein schlesisches Vergleichsstück an, zu Unrecht aber wegen der andersartigen Randbildung und der weitlichtigen Henkel Parallelen aus Gemeinlebarn. Eher scheint man das Gefäß mit einem Krug aus Hlízov, Bez. Kutná Hora (Kuttenberg), den F. Dvořák, 1926/27 a, Taf. 89, 11, abbildet — hier allerdings ein wesentlich höherer Halsteil, dafür ein gedrückter Bauch —, in Verbindung bringen zu können, zumal beide Stücke fast gleich groß sind. Die Handhabe des stark beschädigten Gefäßes aus Grab 13 (W. Grünberg, 1939, Abb. 7) kann nur als Öse bezeichnet werden. Eine nähere Zuweisung muß bei diesem Exemplar wie dem ebenfalls weitgehend zerstörten Henkelgefäß aus Gaußig, Kr. Bautzen, Hügel 2 (W. Coblenz, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalspflege vom 9. Mai 1945 bis 30. April 1950 [1951], S. 23 ff., Taf. 6 links unten) unterbleiben.

<sup>163)</sup> Alle genannten Formen sind aus Burk, Kr. Bautzen, belegt (W. Grünberg, 1939, S. 21 ff.). Zu dem Meißel vgl. Anm. 135. Goldene Noppenringe begegnen als Einzelfunde auch



decken und mehr oder minder sorgfältigem Bodenpflaster versehen sind <sup>164</sup>), oder auch um Steinkisten aus senkrecht gestellten Platten <sup>165</sup>). Hügelgräber mit Steineinbauten gehören bis jetzt zu den Ausnahmen <sup>166</sup>). Wenn schon die Nord-Süd-Ausrichtung dieser Anlagen zu der Annahme verleitet, daß die Toten, deren Skelettreste auch hier vergangen sind, nach Aunjetitzer Art orientiert sind, so wird diese Vermutung durch die sorgfältigen Untersuchungen W. Grünbergs für einige Gräber in Burk, Kr. Bautzen, sowie W. Coblenz' für Hügel 2 in Gaußig, Kr. Bautzen <sup>167</sup>), bestätigt. Auf Grund der Leichenschatten und Anordnung der Beigaben gelang den Ausgräbern nämlich die Feststellung, daß es sich bei den Bestatteten um rechte Hocker handeln müsse, die den Kopf im Süden, die Beine im Norden und den Blick gen Osten hatten <sup>168</sup>).

Die beiden eben genannten Autoren haben bereits erkannt, daß die Aunjetitzer Gräber in der Oberlausitz sich trotz gewisser Gemeinsamkeiten nicht ohne weiteres an die übrigen Fundkomplexe dieser Kultur in Mitteldeutschland anschließen lassen, sondern eher Verbindungen nach dem Süden und Südosten aufzeigen <sup>169</sup>). Diese Beobachtungen, die nur andeutungsweise vorgetragen werden, lassen sich unterstreichen und näher ausbauen. Die Keramik, die zweifellos Parallelen in den Sudetenländern hat <sup>170</sup>), kann man in ihrer Gesamtheit wohl am besten mit der der Aunjetitzer Fundgruppe im Raum von Ml. Boleslav (Jungbunzlau) vergleichen, die offensichtlich aus einer Mischung von Elementen der Schlaner und Eger-Elbe-Gruppe erwachsen ist. Wir finden dort die oben beschriebene Leitform der Oberlausitzer Keramik wieder, desgleichen das Steilhalsgefäß, den „Lobositzer“ Topf sowie die Vorliebe für Griffknubben an verschiedenartigen Töpfen und Näpfen, die überdies in ihrer Form zum Teil an

---

sonst noch in unserer Gruppe, vgl. z. B. G. Bierbaum, 1934, S. 124 f. Eine weitere Ösenkopfnadel erscheint in Gaußig, Kr. Bautzen, Hügel 2 (W. Coblenz, 1950, Taf. 7 oben).

<sup>164</sup>) Vgl. vor allem wieder die Befunde in Burk (W. Grünberg, 1939, S. 21 ff.). In Gaußig (W. Coblenz, 1950, S. 23 ff.) scheint man jedoch nur kleinere Steine und größere Blöcke, aber keine Platten zum Aufbau verwendet zu haben.

<sup>165</sup>) Zum Beispiel in Burk, Fund A (I. Frenzel, 1926, S. 19).

<sup>166</sup>) Gaußig, Hügel 1 u. 2 (W. Coblenz, 1950, S. 23 ff.). Möglicherweise ist auch der Grabhügel aus Wildenhain, Kr. Großenhain (A. Mirtschin, 1941, S. 41), der aber im Gebiet der nordsächsischen Gruppe liegt, hierher zu stellen, zumal er letzterer schon seiner Beigabe wegen kaum zugerechnet werden darf.

<sup>167</sup>) W. Grünberg, 1939, S. 21 ff. — W. Coblenz, 1950, S. 23 ff.

<sup>168</sup>) Die gleiche Orientierung ist natürlich auch für die Oberlausitzer Fundkomplexe anzunehmen, die vor den genannten Untersuchungen ausgegraben worden sind. Jedenfalls hat die Bemerkung I. Frenzels, 1926, S. 17 ff., daß in dieser Gruppe auch Leichenverbrennung üblich gewesen sei, nur noch forschungsgeschichtliches Interesse, da in den älteren Fundberichten aller Landschaften ganz allgemein die Tendenz erkennbar ist, „Leichenbrand“, „aschige Schichten“ u. dgl. zu konstatieren.

<sup>169</sup>) W. Grünberg, 1939, S. 40 ff. u. 50. — W. Coblenz, 1950, S. 30.

<sup>170</sup>) W. Grünberg, 1939, S. 50, Anm. 41 u. 44. Vgl. unsere Anm. 162.



Oberlausitzer Gefäße erinnern <sup>171)</sup>). Allerdings fehlen bis jetzt in der Oberlausitz die im Jungbunzlauer Raum mehrfach erscheinenden „klassischen“ Tassen, welche in unserer Gruppe offenbar durch die oben erwähnten Henkelgefäße ersetzt werden. Auch in der Zahl der Gefäße — hier wie dort erscheinen in den keramikführenden Gräbern zumeist wenigstens zwei Exemplare, was die beiden Gruppen von der Schlaner und der ihr verwandten „Metallgruppe“ im südlichen Mitteldeutschland unterscheidet — ergeben sich Übereinstimmungen. Ösenkopfnadeln, Noppenringe, rautenförmige Pfriemen, Manschettenarmbänder und Bernsteinschmuck sind Schlaner Typen, die aber auch in der Jungbunzlauer Gruppe begegnen <sup>172)</sup>).

Die Grabbauten der Oberlausitzer Gruppe wird man jedoch nicht auf die genannte böhmische Gruppe zurückführen dürfen <sup>173)</sup>. Ihre Gegenstücke treffen wir im Raum zwischen Eger und Moldau sowie in der „Metallgruppe“ und Nordharz-Gruppe an. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß zu dem westlichen Mitteldeutschland auch im Oberlausitzer Fundinventar Verbindungen aufgezeigt werden können. Einmal werden durch den Dolchstab und den Meißel aus Burk Beziehungen unserer Gruppe zu den mitteldeutschen Fürstengräbern angedeutet <sup>174)</sup>. Zum anderen dürfte es kein Zufall sein, daß ausgerechnet in dem Grab von Zscheiplitz, Kr. Nebra <sup>175)</sup>, das meines Wissens in Sachsen-Anhalt und Thüringen das einzige „Nichtfürstengrab“ mit einem Dolchstab ist, sich ein Krug befindet, der nach Form und Bildung der Henkelöse dem aus Burk (Grab 6) nahesteht.

Demnach dürfen wir in der Oberlausitzer Gruppe nicht einfach eine Kopie bzw. Übertragung des Jungbunzlauer Fundverbandes sehen. An ihrer Bildung und Entwicklung werden allerdings sicherlich böhmische Bevölkerungselemente beteiligt gewesen sein, was auch aus geographischen Gründen naheliegend ist <sup>176)</sup>. Im übrigen erscheint die Herkunft unserer Gruppe in keinem wesentlich helleren Licht als die der ihr nach Grab- und Bronzeformen verwandten mitteldeutschen „Metall“- und Fürstengräbergruppe. Wenn wir uns für die letzten beiden mit

<sup>171)</sup> Vgl. A. Stocký, 1928, Taf. 15. — R. Turek, Památky Archaeologické 38, N. F. 2, 1932, S. 55 f. u. 56 f.

<sup>172)</sup> Rautenförmige Pfriemen sind mir allerdings aus dem Jungbunzlauer Raum nicht bekannt, was jedoch nur eine Fundlücke sein dürfte. Das Manschettenarmband erscheint hier im Depotfund Kosmonosy (R. Turek, 1932, S. 56 f.).

<sup>173)</sup> Allerdings ist zu bedenken, daß der Mangel an Steingrüften im Jungbunzlauer Raum möglicherweise sich durch den ungenügenden Publikationsstand bzw. die geringe Zahl gut beobachteter Fundkomplexe erklären läßt.

<sup>174)</sup> Vgl. Anm. 135 u. 136.

<sup>175)</sup> Landesmuseum Halle, HK 14 : 792. — G. Neumann, 1929 a, Taf. 3, 16.

<sup>176)</sup> Bereits I. Frenzel, 1926, S. 22 f., hat erkannt, daß die Aunjetitzer Erscheinungen in der Oberlausitz vor allem von Böhmen aus zu verstehen sind, ohne es natürlich im einzelnen zu belegen.



dem Problem einer möglichen genetischen Verbindung zur Schnurkeramik befassen mußten, so bleibt uns auch für die Aunjetitzer Kultur in der Oberlausitz diese Auseinandersetzung nicht erspart, zumal im Anschluß an W. Grünberg<sup>177)</sup> neuerdings W. Coblenz<sup>178)</sup> an einen engen Kontakt der genannten endsteinzeitlichen Kultur mit der frühbronzezeitlichen glaubt. Eine chronologische Überschneidung zwischen den beiden Kulturen verwundert uns nicht, da ja — wie wir hörten — auch in anderen Räumen mit dieser Erscheinung gerechnet werden muß. Für eine innere Verbindung zwischen Schnurkeramik und Aunjetitz-Kultur in der Oberlausitz — im Sinne einer kulturellen Umwandlung der ersteren in letztere — gibt es bis jetzt jedoch keine Belege. Die Befunde in Burk und Gaußig jedenfalls brauchen nicht in diesem Sinne gedeutet zu werden<sup>179)</sup>.

Schließlich muß noch kurz die Frage der wechselseitigen Beziehungen zwischen den beiden sächsischen Aunjetitz-Gruppen gestreift werden. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß in der Oberlausitz einige Funde begegnen, die als Ausläufer der nordsächsischen Gruppe angesehen werden müssen<sup>180)</sup>. Umgekehrt kann vielleicht das Grab aus Wildenhain, Kr. Großenhain<sup>181)</sup>, der Oberlausitzer Gruppe angeschlossen werden. Die Gräber von Naundorf, Kr. Meißen<sup>182)</sup>, wird man, zumal ihre endgültige Veröffentlichung noch

<sup>177)</sup> W. Grünberg, 1939, S. 50 f.

<sup>178)</sup> W. Coblenz, 1950, S. 28 f., und briefliche Mitteilung.

<sup>179)</sup> Den Auffassungen W. Grünbergs, 1939, S. 51, bezüglich der Deutungsmöglichkeiten des Verhältnisses von Schnurkeramik und Aunjetitz-Kultur in Burk, Kr. Bautzen, kann ich mich nicht anschließen. Vielleicht handelt es sich bei den schnurkeramischen Funden in Grab 14 — man beachte, daß die Gefäßscherben im Grabinnern verstreut waren und sich nur sehr lückenhaft zusammensetzen ließen — um eine von den Aunjetitzern bei Anlage ihrer Steinkiste zerstörte Bestattung. Ein weiteres unzerstörtes schnurkeramisches Grab liegt ja in Nr. 22 vor. Der Befund in Gaußig, Kr. Bautzen, Hügel 1, bleibt vorerst rätselhaft, da weder die fundleere Steinsetzung Aunjetitzer Prägung noch die schnurkeramische Packung mit Amphore und Randscherben nach W. Coblenz, 1950, S. 28, eindeutig als primäre Anlage angesehen werden können. Immerhin ist zu beachten, daß die am östlichen Rande der „schnurkeramischen“ Packung befindlichen Keramikreste gestört waren (W. Coblenz, 1950, S. 25).

<sup>180)</sup> Zum Beispiel Jeßnitz, Kr. Bautzen, und Göda, Kr. Bautzen (I. Frenzel, 1926, S. 19 f.), desgleichen die Aunjetitzer Tasse aus Stiebitz, Kr. Bautzen (W. Frenzel, in: Mannus, Erg.-Bd. 6, 1928, S. 49 ff.), die einem Exemplar aus Bornitz, Kr. Oschatz (A. Mirtschin, 1930, S. 96) entspricht. — Nebenbei sei hier nochmals auf die Fragwürdigkeit der Zusammengehörigkeit der Stiebitzer Tasse mit den schnurkeramischen Funden hingewiesen (vgl. G. Bierbaum, in: Prähistorische Zeitschrift 21, 1930, S. 336. — W. Coblenz, 1950, S. 28).

<sup>181)</sup> Vgl. Anm. 166.

<sup>182)</sup> G. Wilke, in: Mannus 18, 1926, S. 89. — H. Petsch, 1940, Taf. 3, 38. — W. Coblenz, 1950, S. 29, Anm. 13. — Es handelt sich bei diesen Gräbern um sehr späte Erscheinungen, die wenigstens in den Horizont Reinecke A 2 gehören und damit der Kugelkopfnadelkultur (S. Junghans, 1948, S. 131 ff.) nahestehen müssen oder bereits sogar der Hügelgräberkultur zuzurechnen sind. Vielleicht sind sie auch den Funden der „Schwarmitzer Gruppe“ (vgl. Anm. 138) verwandt (man vgl. z. B. die Absatzbeile bei E. Petersen,



nicht vorliegt, am besten aus diesem Fragenkomplex ganz heraushalten. Die Gräber in der Dresdener Gegend<sup>183)</sup> stehen, soweit sich bei dem geringen Fundmaterial bis jetzt beurteilen läßt, der nordsächsischen Gruppe nahe, nicht aber der Oberlausitzer.

Was das chronologische Verhältnis unserer beiden Gruppen betrifft, so werden wir, da die nordsächsische Gruppe eine der ältesten Stilphase der Eger-Elbe-Gruppe entsprechende Schicht aufweist, mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß diese etwas früher einsetzt als die Oberlausitzer Gruppe, für welche sich einmal enge Verbindungen zu der aus Schlaner und j ü n g e r e n Eger-Elbe-Elementen geformten Aunjetitz-Gruppe im Raum von Ml. Boleslav (Jungbunzlau) aufzeigen und zum anderen Beziehungen zu den mitteldeutschen Fürstengräbern und dem Grab von Zscheiplitz, Kr. Nebra, feststellen ließen. Diese Fundkomplexe müssen, wie auch das im Zusammenhang mit dem Burker Krüge genannte Grab aus Hlízov, Bez. Kutná Hora (Kuttenberg)<sup>184)</sup>, einer jüngeren Entwicklungsphase der Aunjetitzer Kultur zugerechnet werden. Da aber auch die nordsächsische Gruppe zu einem guten Teil sich zeitlich im Horizont der „klassischen“ Tasse befindet und auch nicht frei von Schlaner Einflüssen ist, die wir in Mitteldeutschland in die gleiche Phase setzen müssen, werden wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir eine weitgehende chronologische Parallelität zwischen den beiden Aunjetitzer Gruppen in Sachsen annehmen.

**Z u s a m m e n f a s s u n g :** Als älteste Ausprägung der Aunjetitzer Kultur erscheint in Mitteldeutschland — vermutlich bedingt durch inneraunjetitzer Auseinandersetzungen in Böhmen — eine Fundschicht, die in Sachsen-Anhalt und Thüringen im wesentlichen durch die auf Karte 1—3 dargestellten Keramiktypen sowie verwandte Tassen-, Krug- und Schüsselformen und in Nordsachsen noch zusätzlich durch bestimmte Füßchenschüsseln (Abb. 3, 2) charakterisiert wird. Daß es sich bei dieser Besitzergreifung des Landes zwischen Ohre, Oker, Thüringer Wald und Mulde einerseits sowie im Elbraum bei Riesa und Dresden andererseits nicht nur um eine einfache Kulturübertragung aus Böhmen handelt, sondern auch um ein Eindringen von Bevölkerungselementen, ist nicht nur auf Grund der überaus engen formalen Verwandtschaft zwischen der älteren böhmischen Eger-Elbe-Gruppe und ihrem mitteldeutschen Schwesterverband zu ver-

---

1930/31, Abb. 2, und H. Petsch, 1940, Taf. 3, 38) und wie diese aus der Schnurkeramik erwachsen, zumal sich auch neben den metallführenden Gräbern in Naundorf ein schnurkeramisches befindet.

<sup>183)</sup> G. Neumann, 1929 a, Taf. 10, 2 (Dresden-Neuostra). — G. Neumann, 1929 b, S. 64 f., Abb. 1, 9 u. 1, 12 (Dresden-Friedrichstadt und Dresden-Leuben, beide Funde fälschlicherweise unter Glockenbecherkultur geführt). — G. Bierbaum, in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 6, 1930, S. 85, ohne Abbildung (Dresden-Reick).

<sup>184)</sup> Vgl. Anm. 162.



muten, sondern vor allem auch im Hinblick auf die verblüffenden Übereinstimmungen — nach Ausstattung und Auftreten bestimmter Eigentümlichkeiten des Totenkults — zwischen gewissen Friedhöfen diesseits und jenseits des Erzgebirges. In welcher Form sich die Auseinandersetzung zwischen den Neuankömmlingen und den Trägern der Schnurkeramik und Glockenbecherkultur vollzieht, ist völlig unbekannt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Abwanderung schnurkeramischer Verbände nach dem Westen bzw. Südwesten (und Osten?) mit dem Eindringen der Aunjetitzer in Verbindung steht. Daneben ist offensichtlich mit der Weiterexistenz endneolithischer Fundgruppen zu rechnen.

Wie in Böhmen die Eger-Elbe-Gruppe mit ihrem Eintritt in eine jüngere Entwicklungsphase weitgehend umgewandelt und stellenweise sogar zersetzt wird, so löst sich auch der relativ geschlossene Formenkreis ihrer mitteldeutschen Fazies auf. Der Übergang von der älteren Stilphase in den „klassischen“ Horizont läßt sich heute erst an Hand relativ weniger geschlossener Fundkomplexe belegen. Wie in Böhmen, so beherrschen auch hier jetzt die „klassische“ Tasse (in Gestalt bestimmter mitteldeutscher Varianten, vgl. Karte 4) und ihre Misch- und Nebenformen das keramische Bild. Regionale Sonderentwicklungen (Werkstättenkreise) zeichnen sich ab, von denen vorerst die im nördlichen Harzgebiet schärfer zu fassen ist (Nordharz-Gruppe mit bestimmten keramischen Leitformen [Abb. 1], wenig Bronzen, Bestattungen in Steingrüften). In Thüringen hingegen und in Nordsachsen setzt sich der „klassische“ Stil nicht so recht durch, sondern wirkt sich nur in einer Überfärbung der keramischen Produktion aus (Mischformen zwischen der bauchigen und „klassischen“ Tasse bzw. „weichere“ Abarten der letzteren).

Problematisch wird die Situation dadurch, daß außerdem im südlichen Mitteldeutschland — im Raum der Unstrutmündung und der mittleren Saale — eine Gruppe erscheint, die beinahe wie ein Ableger der Schlaner Gruppe wirkt. Sie bestattet wie jene in Steingrüften (Mauergräber) und hat weitgehend die gleichen Metallbeigaben, vor allem wieder Ösenkopfnadeln. Ihre Keramik, die — wie in der Schlaner Gruppe — nur eine untergeordnete Rolle spielt, setzt sich in der Hauptsache aus Steilhalsgefäßen, einfachen Näpfen und „tonnenförmigen“ Gefäßen (Abb. 2 und Karte 5) zusammen. Da die „Metallgruppe“, wie sie U. Fischer provisorisch benennt, aber im großen und ganzen wesentlich ärmer ist als ihre böhmische Schwestergruppe und sie auch kaum Hülsennadeln oder Bernsteinschmuck verwendet, wird man sie wohl nicht auf eine Einwanderung von Schlaner Volksteilen zurückführen dürfen. Die Frage nach ihrem Ursprung wird man vorerst offen lassen müssen, da ihr Verhältnis zu der im gleichen Raum siedelnden mitteldeutschen Fazies der Eger-Elbe-Gruppe und ihren jüngeren Weiterentwicklungen noch nicht zu übersehen ist und eine Verbindung zur Schnurkeramik, die U. Fischer in Betracht zieht, zwar möglich, aber noch nicht näher belegbar ist.



Gleichfalls in Dunkel gehüllt ist die Entstehung der Fürstengräber, die man im weiteren Sinne wohl der „Metallgruppe“ wird zurechnen dürfen, da sie in etwa demselben Raum auftreten und mit dieser durch ihr Metallinventar verbunden sind. Der Reichtum (Edelmetall, Beile, Dolche, Meißel, Dolchstab), die besondere Art der Beigabenzusammensetzung (M. Jahn) und die Monumentalität der Fürstengräber ist zweifellos auf die bevorzugte soziale Stellung der in ihnen Bestatteten zurückzuführen. Daß es sich bei diesen um schnurkeramische Häuptlinge handele (V. G. Childe), ist trotz einiger Momente, die in diese Richtung weisen könnten, nicht sehr wahrscheinlich. Jedenfalls gehören nach Totenritus und Formengut — bei aller Anerkennung ihrer Sonderstellung — die Fürstengräber durchaus in den Aunjetitzer Kreis.

Verwandt ist der „Metallgruppe“ und den Fürstengräbern die kleine, in Mauergräbern bestattende Aunjetitzer Gruppe in der Oberlausitz (Dolchstab, Meißel, Ösenkopfnadeln in Burk), jedoch weist diese auch in ihrem Fundinventar (Bernsteinperlen, Art und Zusammensetzung der Keramik) stärkere Beziehungen nach Böhmen auf, vor allem zu der durch Mischung von Schlaner und jüngeren Eger - Elbe - Elementen entstandenen Fundgruppe im Raum von Ml. Boleslav (Jungbunzlau). Kontakt mit schnurkeramischen Verbänden (W. Grünberg und W. Coblenz) ist anzunehmen, jedoch meines Erachtens nicht im Sinne einer genetischen Verbindung zu deuten.

Die zuletzt genannten drei Gruppen („Metallgruppe“, Fürstengräber und Oberlausitzer Gruppe) dürften — im großen und ganzen wenigstens — den jüngeren, durch den „klassischen“ Stil geprägten Erscheinungen im Nordharzgebiet (Nordharz-Gruppe), dem südlichen Mitteldeutschland und Nordsachsen (Raum von Riesa) zeitgleich sein. Diese Auffassung stützt sich einmal darauf, daß in all diesen Gruppen (außer der jüngeren Stilstufe in Nordsachsen) Mauergräber verwendet werden, an deren Stelle in den Fürstengräbern die Steinkegel treten, und zum anderen darauf, daß bestimmte Typenverzahnungen begegnen (Grabpithoi und Steilhalsgefäße bzw. deren Abwandlungen in der „Metallgruppe“ und Nordharz-Gruppe; Grabpithoi [?], „klassische“ Zapfenbecher und eine Ösenkopfnadel in der nordsächsischen Gruppe).

Zum Abschluß möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß der vorliegende Aufsatz natürlich weder eine landschaftliche Spezialbearbeitung oder eine detaillierte Gesamtuntersuchung der Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands in irgendeiner Weise ersetzen kann oder will. Bleibt diese Abhandlung doch ein Fragment nicht nur deshalb, weil die Materialauswahl unvollkommen und durch allerlei Zufälligkeiten bedingt war, sondern auch auf Grund des Umstandes, daß die Hort- und Siedlungsfunde praktisch nicht berücksichtigt worden sind. Dieses Zurückstellen zweier bedeutender Fundgruppen erscheint allerdings insofern vertretbar, als ja keine Gesamtschau der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland angestrebt wurde, sondern nur eine Gliederung derselben. Für eine solche



aber sind meines Erachtens die Depotinventare, die einen mehr „internationalen“ Charakter aufweisen<sup>185)</sup>, wie auch das Siedlungsmaterial, das weniger kennzeichnend und spröder ist sowie zudem nur nach Autopsie verarbeitet werden kann, nur bedingt verwertbar. Auch auf die mit dem Problem der Hortfunde eng verbundenen Fragen nach dem Beginn einer selbständigen Erzgewinnung bzw. Bronzeverarbeitung in Mitteldeutschland, der Bedeutung des Metallhandels usw.<sup>186)</sup> konnte im Rahmen dieser Untersuchung nicht eingegangen werden, wie auch auf eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Thesen über die absolute Chronologie, die hinsichtlich der Zielsetzung dieser Abhandlung von nur sekundärer Bedeutung ist, bewußt verzichtet wurde.

Wie man auch immer zu den hier entwickelten Gedankengängen, die vermutlich in wesentlichen Punkten zu erweitern und auch zu korrigieren sein werden, stehen mag, so dürfte doch immerhin so viel anerkannt werden, daß einmal jegliche Beschäftigung mit der Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands nicht ohne genügende Berücksichtigung der böhmischen frühbronzezeitlichen Verhältnisse durchgeführt werden kann, zum zweiten die ausschließlich typologische Betrachtungsweise zu subjektiv ist und daher notwendigerweise zu Fehlurteilen führen muß, und zum dritten die Aunjetitzer Kultur in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen in teilweise recht differenzierte und vielfarbig schillernde Gruppen zerfällt, die lediglich durch zwei Momente zusammengehalten werden: ihre Verwandtschaft mit den böhmischen Aunjetitz-Gruppen und die eigentümliche Totenorientierung<sup>187)</sup>. Den Sinn dieser letztgenannten Erscheinung<sup>188)</sup>

---

<sup>185)</sup> Vgl. J. B ö h m , 1924/25, S. 1 ff. — Zwar zeichnen sich auch in den Hortfunden gewisse regionale Gruppierungen nach Art der Zusammensetzung ab (vgl. W. A. v o n B r u n n , 1949/50, S. 251 ff.), aber für eine schärfere kulturelle Gliederung eignen sich die Depotfunde auf keinen Fall, da die in ihnen auftretenden Typen niemals nur auf eine bestimmte Kultur beschränkt sind. Gerade in Mitteldeutschland erscheinen Hortfunde mit „Aunjetitzer“ Formengut noch weit nördlich des durch die Grabfunde umrissenen Siedlungsraumes der Aunjetitzer Kultur (W. A. v o n B r u n n , 1949/50, S. 263).

<sup>186)</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang die metallurgischen Untersuchungen von W. W i t t e r (Schriftenzusammenstellung von W. S c h u l z , in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 18, 1942, S. 37 f.). Zur Kritik an seinen Arbeiten vgl. S. J u n g h a n s , 1948, S. 61 f. — W. A. v o n B r u n n , 1949/50, S. 257 ff. — Zur Bedeutung des Metallhandels vgl. zuletzt M. J a h n , 1950, S. 81 ff.

<sup>187)</sup> Vgl. Anm. 64.

<sup>188)</sup> Die Vorstellung, daß diese Einheitlichkeit der Totenorientierung lediglich auf einer Zufälligkeit beruhen könnte, wäre angesichts des Umstandes, daß in allen anderen benachbarten Kulturen die Verstorbenen nach anderen Gesetzen beerdigt werden, geradezu absurd. Nahelegend ist der Gedanke an eine bestimmte religiöse Idee (Kultgemeinschaft). Jedoch sind Vergleiche mit jüngeren Religionen (Islam, Christentum) nicht angebracht, da die Ausbreitung ihrer Lehren unter anderen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen erfolgte, als sie in der mitteleuropäischen Frühbronzezeit bestanden haben können. Vielleicht darf man vermuten, daß die gesellschaftliche Stellung der Frau im Aunjetitzer Kreise eine andere gewesen



allerdings können wir mit den uns derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln leider genau so wenig fassen wie das Ende der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland. Alle Theorien hierüber sind nur Mutmaßungen, die wenig überzeugen können<sup>189</sup>).

## Liste 1 (zu Karte 1):

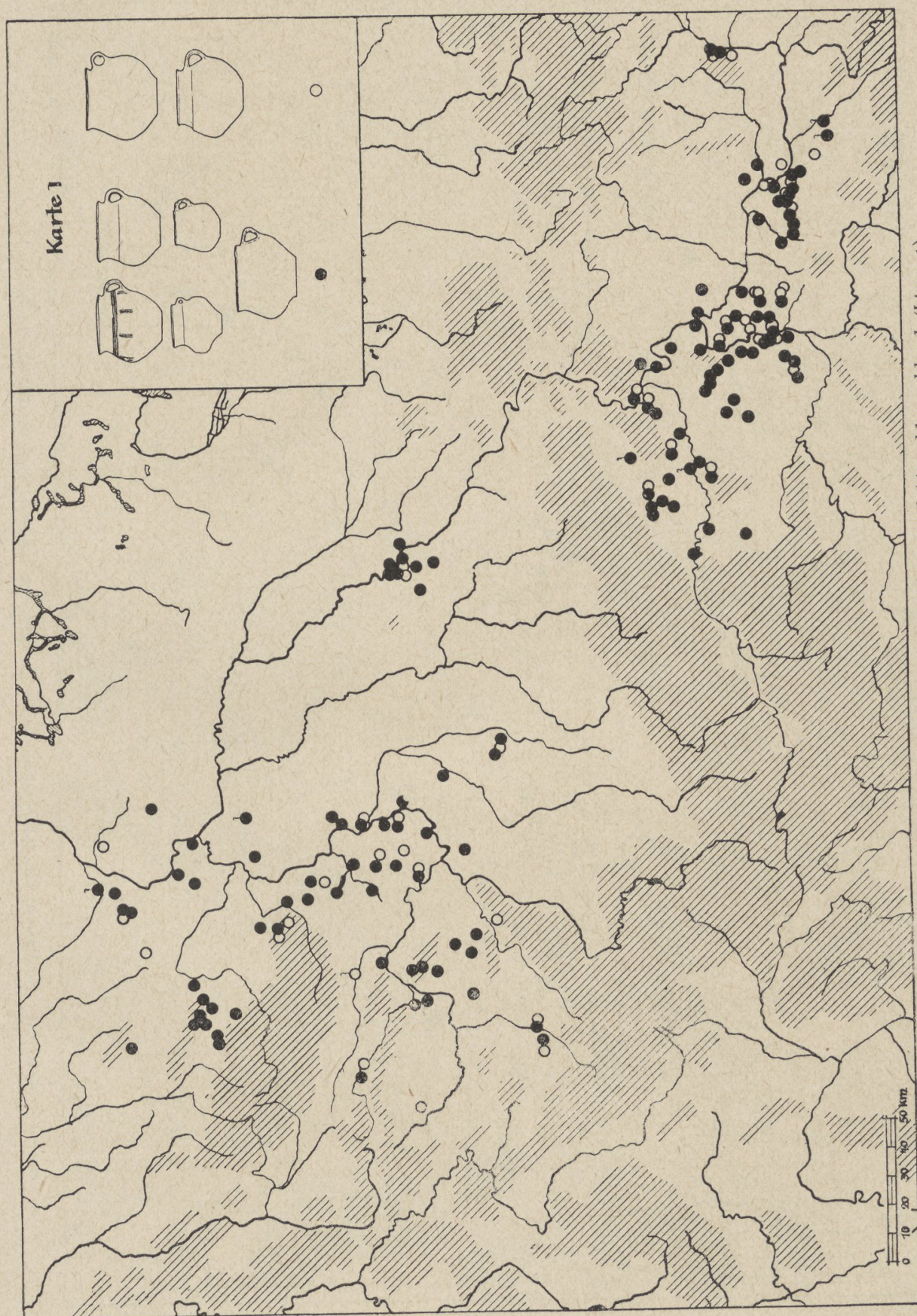
### A) Bauchige Tassen in Böhmen und Mitteldeutschland:

1. Bechlín, Bez. Roudnice (Raudnitz): MAG 14, 1884, S. 180 ff., Abb. 49; 51; 61; 62. —
2. Cerhenice, Bez. Kolin: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 8 ff., Taf. 1, 6. 11. 21. 23. 24 u. 2, 1 (zum Teil an Grenze zum doppelkonischen Typus, vgl. Anm. 4). — 3. Časlav: P. A. 36, 1928/30, S. 122 ff., o. Abb. (?). — 4. Černuc, Bez. Kralupy: P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 459 f., Abb. 1 u. 5. — 5. Český (Böhm.) Brod: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 49 f., Taf. 4, 11. 14. 24. — 6. Dáblice (Dablitz), Bez. Prag-Land: WPZ 2, 1915, S. 67 ff., Abb. 1, 3. — 7. Dolní Počernice, Bez. Prag-Land: Bull. Am. School 12, 1936, S. 83 ff., Taf. 8, 8 u. 9, 1. 8. 12. 13. — 8. Drahelčice, Bez. Kladno: P. A. 35, 1926/27, S. 314, Taf. 86, 3. 7. — 9. Horní Bučice, Bez. Časlav: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 51 f., o. Abb. (2 Ex wohl) (?). — 10. Hořín, Bez. Melník: P. A. 19, 1900/01 (1902), Sp. 513 ff., Texttaf. 2, 5. — 11. Hospozín, Bez. Kralupy: P. A. 35, 1926/27, S. 311 ff., Taf. 85, 4. 8. 10. — 12. Hradenín, Bez. Kolin: P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 2 f., Taf. 1, 1. 3 (?). 5. 6. 8. 11. — 13. Jimlín, Bez. Louňy (Laun): P. A. 35, 1926/27, S. 13, Taf. 3, 1. 6. — 14. Kamýk, Bez. Prag-Land: P. A. 18, 1898/99 (1900), Sp. 27 f., Abb. 7 (?); a. a. O., Sp. 551 ff., Abb., 2, 24 (an Krugggrenze); P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 59 f., Abb. 41, 5. — 15. Kbely, Bez. Prag-Land: P. A. 35, 1926/27, S. 15 ff., Taf. 4, 2. 7. 8. 10 (an Krugggrenze). — 16. Kmetiněves, Bez. Kralupy: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 53 f., Taf. 8, 2. 3. 4. — 17. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 364 ff., Taf. 91, 25 u. 94, 9. 11; P. A. 37, N. F. 1, 1931, Taf. 1, 17. — 18. Koštice, Bez. Roudnice (Raudnitz): P. A. 35, 1926/27, S. 53, Taf. 11, 12. — 19. Kralupy-Lobeček: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 54, Abb. 34, 3. 4. 7. — 20. Kralupy-Mí(n)kovice: a. a. O., Taf. 8, 21. — 21. KřeCHOŘ, Bez. Kolin: P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 5 f., Abb. 2, 4 (u. 2, 5 ?). — 22. Kšely, Bez. Český (Böhm.) Brod: NM Prag (Nachweis H.-J. Hundt). — 23. Ledce, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 62, Taf. 7, 32. — 24. Kropy, Bez. Melník: MAG 16, 1886, S. 74 ff., Abb. 14. — 25. Lenešice, Bez. Louňy (Laun): P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 13, o. Abb. (1 oder mehrere Ex) (?). — 26. Lipany, Bez. Český (Böhm.) Brod: P. A. 35, 1926/27, S. 368, Taf. 90, 10. — 27. Lounky (Lauken), Bez. Roudnice (Raudnitz): P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 65, Taf. 5, 8. — 28. Louňy (Laun): P. A. 35, 1926/27, S. 53 f., Taf. 11, 13. — 29. Mlčechvosty, Bez. Kralupy: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 55, Taf. 8, 19. — 30. Neprobilice, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 17, 1896/97, Sp. 195 ff., Taf. 28, 14. 17. — 31. Pátek, Bez. Poděbrady: P. A. 32, 1920/21, S. 213 ff., Abb. 136, 3. 5 (?). 6. 15. 17. 18 (?). — 32. Plotiště, Bez. Hrad. Králové (Königgrätz): P. A. 24, 1910/12 (1913), Sp. 459 ff., Taf. 20, 11. — 33. Pňov, Bez. Poděbrady: P. A. 35, 1926/27, S. 358 ff., Taf. 92, 4. 5. 15. 21. — 34. Polepy, Bez. Kolin:

ist als in den Kulturen, in denen die Geschlechter nach einem unterschiedlichen Ritus bestattet wurden.

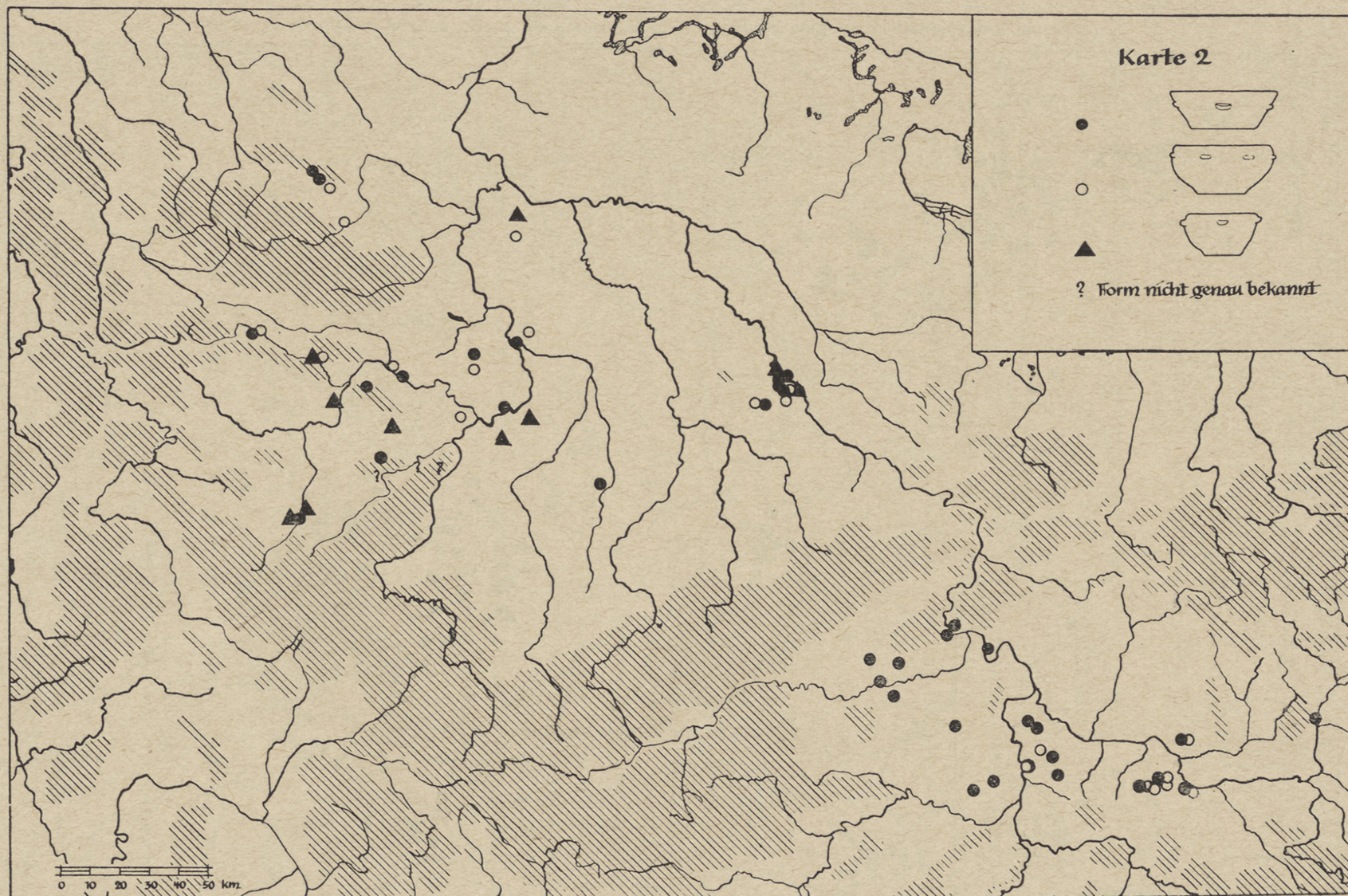
<sup>189</sup>) Die Ausführungen G. Neumanns, 1929 a, S. 131 ff., sind meines Erachtens ebenso spekulativer Natur wie die von H. Petsch, 1940. Zur Kritik an den Ausführungen G. Neumanns vgl. P. Grimm, 1930, S. 69, der mit Recht darauf hinweist, daß die Lausitzer Kultur, da sie westlich der Saale überhaupt fehle, auch nicht die Nachfolge der dortigen Aunjetitzer Kultur angetreten haben könne.





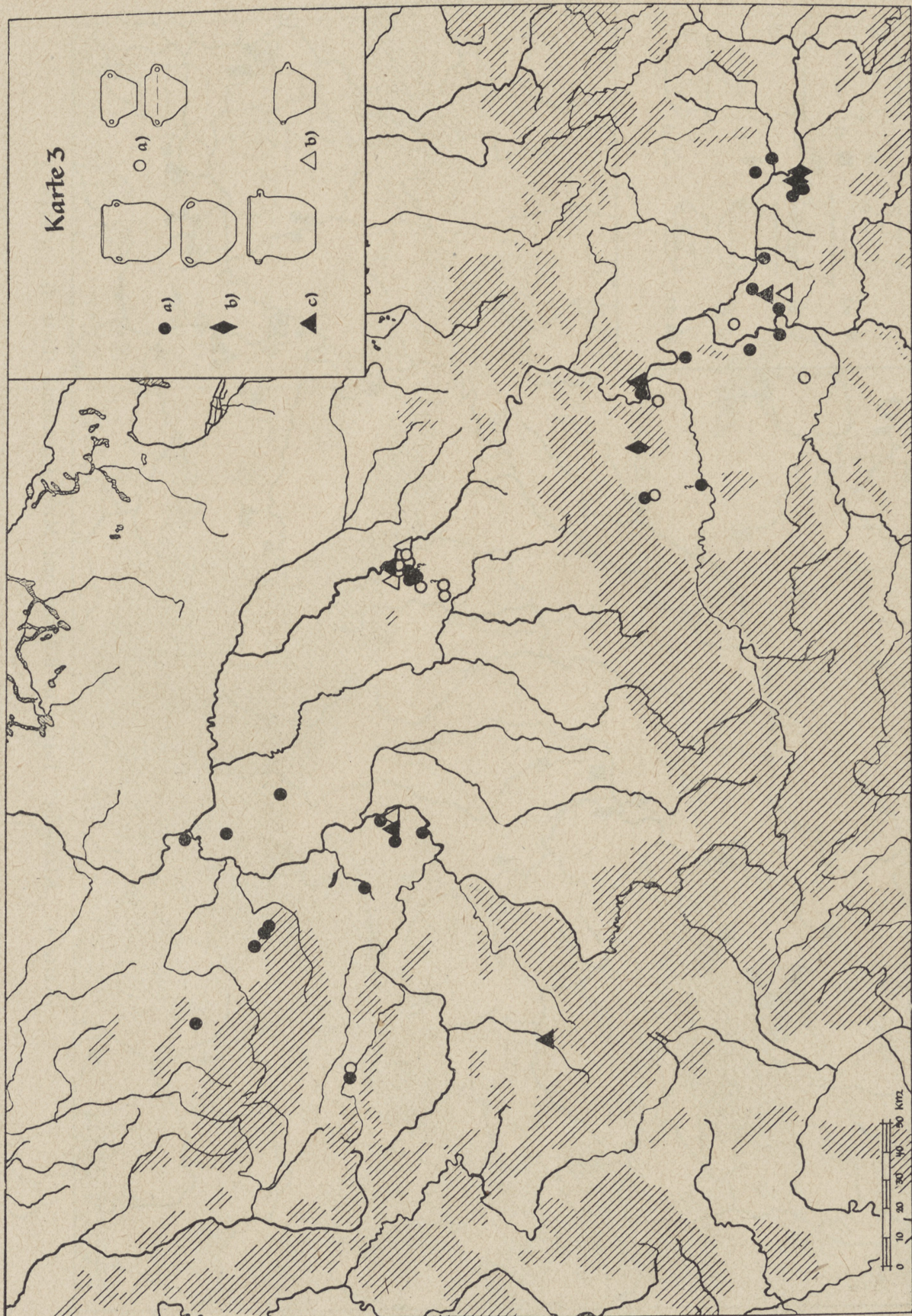
Karte 1. Bauchige Tassen und Kugelbauchtassen in Böhmen und Mitteldeutschland (Liste 1)





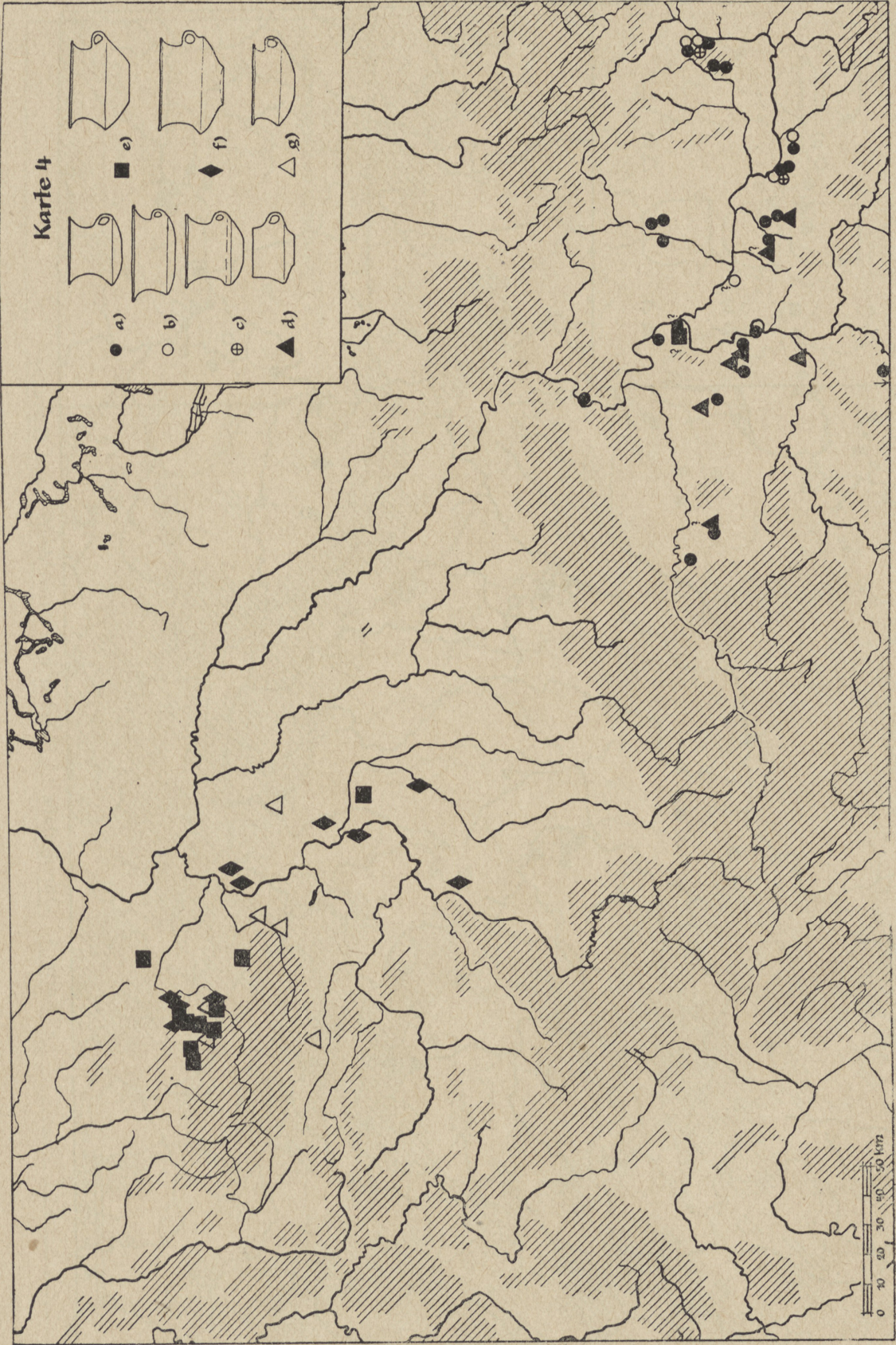
Karte 2. Griffleistenschüsseln und -näpfe in Böhmen und Mitteldeutschland (Liste 2)





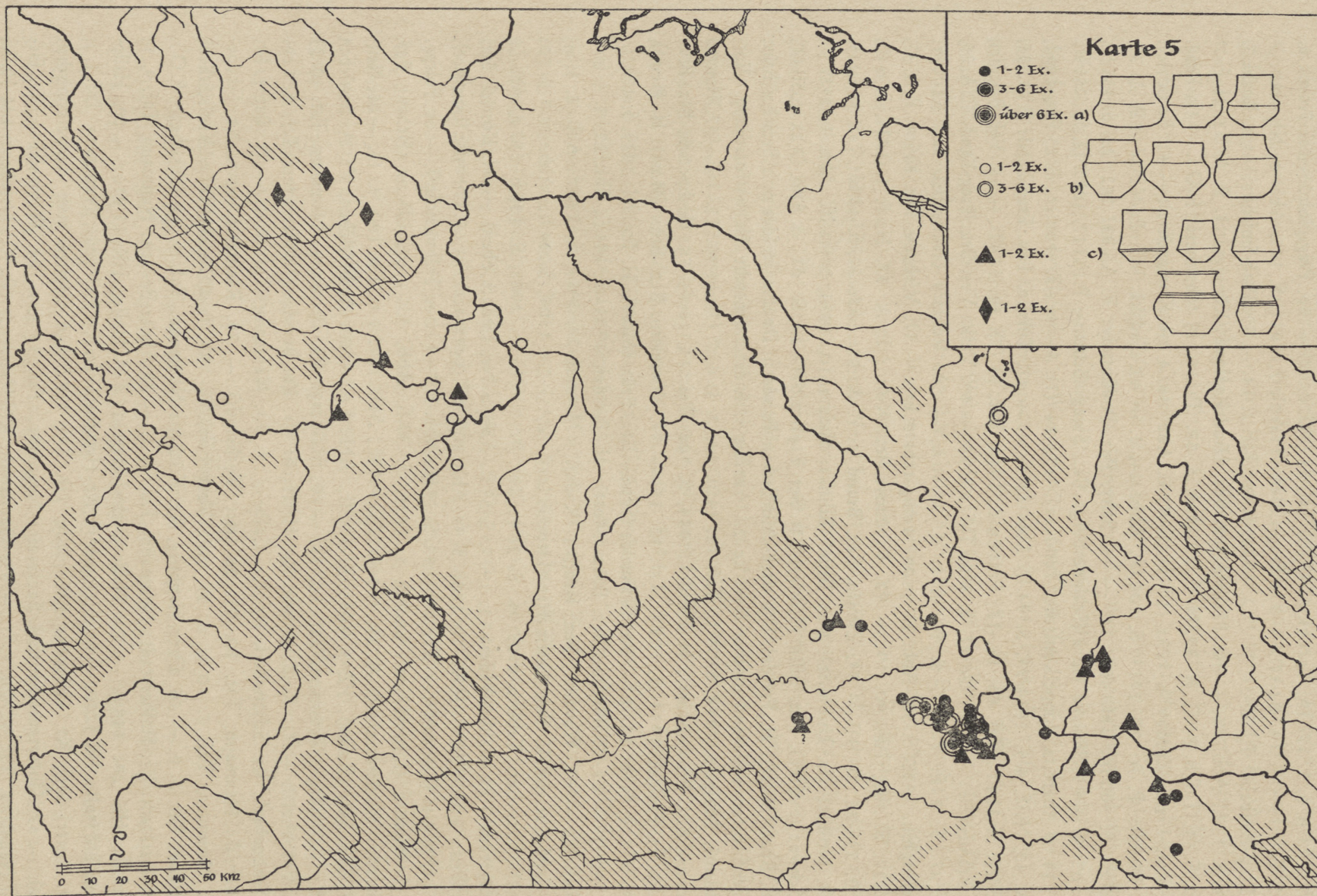
Karte 3. Ohrengefäße in Böhmen und Mitteldeutschland (Liste 3)





Karte 4. „Klassische“ Tassen in Böhmen und Mitteleutschland (Liste 4)





Karte 5. Steilhalsgefäße in Böhmen und Mitteldeutschland (Liste 5)



- a. a. O., S. 22 ff., Taf. 6, 5. 14. 17. u. 7, 17. — 35. Prag-Bubeneč: Obzor 2, 1923, S. 9 ff., Abb. 5, 8. 15. 17. 28 u. 6, 3. 13. 19; Pravěk 6, 1910, Taf. 15 (7), 20. 21. — 36. Prag-Holešovice: Pravěk 6, 1910, Taf. 15 (7), 14. 22 (?). — 37. Prag-Libeň: Pravěk 7, 1911, S. 145, Abb. o. Nr. oben. — 38. Prag-Podbaba: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 50, Taf. 2, 14. — 39. Prag-Smíchov: Arch. Rozhl. 3, 1951, S. 35 f., Abb. 36. — 40. Předměřice, Bez. Hrad Králové (Königgrätz): P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 51, Taf. 6, 5; P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 65, Taf. 5, 13 (unsicherer F. O.). — 41. Řepy, Bez. Prag-Land: Zprávy 4, 1931 (1934), S. 53 f., Abb. 46, 4 (an Kruggrenze). — 42. Rousovice, Bez. Melník: P. A. 25, 1913, S. 105 ff., Abb. 24, 3. — 43. Sadská, Bez. Poděbrady: P. A. 35, 1926/27, S. 560 ff., Taf. 181, 11. — 44. Sány, Bez. Poděbrady: P. A. 33, 1922/23, S. 133 ff., Abb. 62, 9. — 45. Slánská Hora (Schlanerberg), Bez. Slaný (Schlan): P. A. 17, 1896/97, Sp. 285 ff., Taf. 34, 9 (bereits doppelkonische Tendenz). 17. 24 (?). — 46. Třebonice, Bez. Prag-Land: P. A. 40, N. F. 4/5, 1934/35, S. 94 f., Abb. 1; 3; 4. — 47. Tursko, Bez. Prag-Land: P. A. 35, 1926/27, S. 314 f., Taf. 86, 16. 18; Pravěk 6, 1910, Taf. 15 (7), 34, 38 (?). — 48. Vel. Brázdim, Bez. Brandýs: P. A. 35, 1926/27, S. 311, Taf. 84, 13. — 49. Velká Ves, Bez. Prag-Land: P. A. 35, 1926/27, S. 9 ff., Taf. 1, 8. 10 u. 2, 2. 3. 5. 6. — 50. Velvary (Welwarn), Bez. Kralupy: O. Menghin, 1926, S. 53, Abb. 33 (wohl wenigstens 2 Ex). — 51. Vítězov, Bez. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 362, Taf. 90, 19. — 52. Vrbčany, Bez. Kolin: P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 8 ff., Taf. 2, 23—26. 28. 31. — 53. Zlonín, Bez. Brandýs: P. A. 35, 1926/27, S. 13 ff., Taf. 3, 8. 15. — 54. Noinitz (fr. Hnoinitz), Bez. Bilin (Bilina): Sudeta 10, 1934, S. 48 ff., Abb. 1, 8422. — 55. Schwaz (Světec), Bez. Bilin (Bilina): Tät. Ber. Teplitz 1913/14, S. 16 f., o. Abb. (2 Ex wohl) (?). — 56. Brüx (Most): H. Preidel, Die urgeschichtlichen Funde u. Denkmäler des pol. Bezirkes Brüx. Vorgeschichten sudetendeutscher Bezirke 2. Anstalt f. Sudetendeutsche Heimatforschung. Vorgeschichtl. Abtlg. 6, 1934, S. 77 f., Taf. 12, 14 u. 13, 2. 5. 6. 7 (?). 8. 10. 11. 16. — 57. Hawran (Havran), Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 106, Taf. 15, 16. — 58. Hochpetsch, Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 108 f., Taf. 12, 15. — 59. Kommern, Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 119, Abb. 12, 1. — 60. Tschauš (Souš), Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 172 ff., Taf. 14, 2. — 61. Welbuditz, Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 184 f., Taf. 12, 1. 4 (mit Vorbehalt). — 62. Weschitz, Bez. Kaaden (Kadaň): Mannus 29, 1937, S. 280 f., Abb. 2, 1. — 63. Groß-Czernosek, Bez. Leitmeritz (Litoměřice): MAG 25, 1895, S. 44 ff., Abb. 69 (?); 70; 71 (?); Tät. Ber. Teplitz 1903/04, S. 26 f., Taf. 1, 2; JfA 1, 1907, S. 186 b—187 a, Abb. 1 (wenigstens 1 Ex wohl); Sudeta 11, 1935, S. 22 f., Abb. o. Nr. (rechts oben). — 64. Kostial, Bez. Leitmeritz (Litoměřice): MAG 16, 1886, S. 94, Abb. 40 (an Kruggrenze). — 65. Lobositz (Lovosice), Bez. Leitmeritz (Litoměřice): ZfE 27, 1895, S. 57 ff., Abb. 5, 1—4 (zum Teil unsicher). — 66. Polepp, Bez. Leitmeritz (Litoměřice): Sudeta 5, 1929, S. 57 f., Abb. 3. — 67. Blšany (Flehau), Bez. Podbořany (Podersam): P. A. 35, 1926/27, S. 557 ff., Abb. 167, 3 u. Taf. 180, 9. 11. — 68. Neusattl, Bez. Saaz (Žatec): PZ 3, 1911, S. 300 ff., Abb. 5 a. — 69. Aschersleben, Kr. Aschersleben (fr. Kr. Bernburg): Neumann, Taf. 10, 15. — 70. Baalberge, Kr. Bernburg: Neumann, Taf. 10, 24 (mit Vorbehalt). — 71. Sandersleben, Kr. Hettstedt (fr. Kr. Bernburg): Neumann, Taf. 9, 6. — 72. Schönebeck, Kr. Schönebeck (fr. Kr. Calbe a. d. S.): Neumann, Taf. 5, 8. — 73. Barby, Kr. Schönebeck: Neumann, Taf. 10, 25. 26 (mit Vorbehalt). — 74. Kleinmühlingen, Kr. Schönebeck: Neumann, Taf. 5, 10 u. 6, 27 (mit Vorbehalt). — 75. F. O. unbekannt, Kr. Köthen: Neumann, Taf. 6, 6. — 76. Osternienburg, Kr. Köthen: Neumann, Taf. 9, 11 (unsicherer F. O.). — 77. Halberstadt, Kr. Halberstadt: Neumann, Taf. 3, 1. — 78. Halle-Beesen: Neumann, Taf. 9, 5; LM Halle, HK 28: 148 b. — 79. Halle-Giebichenstein: LM Halle, HK 11 916. — 80. Halle-Seeben: LM Halle, HK 5270. — 81. Helmsdorf, Kr. Hettstedt (fr. Kr. Eisleben): Neumann, Taf. 1, 2. — 82. Rottelsdorf, Kr. Eisleben: LM Halle, HK 39: 215 b (an Grenze zum doppelkonischen Typus). — 83. Unterteutschenthal, Saalkreis: Neumann, Taf. 3, 2. — 84. Wormsleben, Kr. Eisleben: Neumann, Taf. 5, 4 u. 9, 3. — 85. Quenstedt, Kr. Hettstedt (fr. Kr. Eisleben): LM Halle, HK 39: 356 q (mit Vorbehalt). — 86. Merseburg: LM Halle, HK 8738; wenigstens 9 Ex aus



Kiesgrube Glass (vgl. Anm. 75). — 87. Kötzschen, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 3, 3 u. 12, 1. — 88. Porbitz-Poppitz, Kr. Merseburg: LM Halle, HK 26: 41 a u. 42 b. — 89. Schafstädt, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 5, 3 (mit Vorbehalt). — 90. Börnecke, Kr. Wernigerode (fr. Kr. Quedlinburg): Neumann, Taf. 8, 12. — 91. Kleinquenedorf, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): Neumann, Taf. 6, 21. — 92. Nienhagen, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): Neumann, Taf. 10, 5. — 93. Gleina, Kr. Nebra (fr. Kr. Querfurt): Jahresschrift Halle 20, 1932, S. 1 ff., Taf. 1, 3. 7. — 94. Obhausen, Kr. Querfurt: LM Halle, HK 12 204; Neumann, Taf. 11, 21. — 95. Oechlitz, Kr. Querfurt: LM Halle, HK 26: 660 b. o. p. — 96. Artern, Kr. Artern (fr. Kr. Sangerhausen): LM Halle, HK 6110. — 97. Derenburg, Kr. Wernigerode: Jahresschrift Halle 5, 1906, S. 92 f., Taf. 6, 11. 12. — 98. Sargstedt, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Wernigerode): LM Halle, Archivfoto (2 Ex). — 99. Silstedt, Kr. Wernigerode: Neumann, Taf. 9, 8 (?). 10. — 100. Ströbeck, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Wernigerode): Nachrichtenbl. 14, 1938, S. 88 f., Taf. 24, 2 (an Kruggrenze). — 101. Barleben, Kr. Wolmirstedt: PZ 20, 1929, S. 63, Abb. 3, 10 (fälschlich unter Glockenbecherkultur). — 102. Wolmirstedt: LM Halle, Archivbericht (1 oder 2 Ex ?). — 103. Hohenwarsleben, Kr. Wolmirstedt: LM Halle, Archivbericht [1 Ex in Grab 1; 2 (?) Ex in Grab 4]. — 104. Schnarsleben, Kr. Wolmirstedt: LM Halle, Archivbericht (1 Ex). — 105. Göbel, Kr. Burg, jetzt Hobeck, Kr. Loburg: Neumann, Taf. 12, 13. — 106. Dingelstedt, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): Jahresschrift Halle 34, 1950, S. 219, Abb. 13 rechts. — 107. Eitzum, Kr. Wolfenbüttel: LM Braunschweig, Archivfoto (1 Ex an Kruggrenze). — 108. Altenburg: Mitt. Osterland 13, 1919/28, S. 240 ff., Abb. 2; 4; 10 bzw. 14, 1930/36, S. 107 ff., Abb. 3. — 109. Zechau, Kr. Altenburg: Mitt. Osterland 13, 1919/28, S. 340, Taf. 5, 37 bzw. 14, 1930/36, S. 117, Abb. 10. — 110. Arnstadt: Neumann, Taf. 11, 2. 7. 9. 11. 12. 15. 16. 17. — 111. Rudisleben, Kr. Arnstadt: Neumann, Taf. 5, 9. — 112. Nohra, Kr. Nordhausen: Mannus 24, 1932, S. 244 ff., Abb. 12 b; 13 links; 15 (an Grenze zu kantigem Typus); Mannus 32, 1940, S. 398, Abb. 6. — 113. Buttstedt, Kr. Weimar: Neumann, Taf. 11, 23. — 114. Eckstedt, Kr. Weimar: Neumann, Taf. 11, 5. 26. — 115. Mannstedt, Kr. Weimar: Neumann, Taf. 3, 4 (an Kruggrenze). — 116. Pfiffelbach, Kr. Weimar: Neumann, Taf. 11, 24. — 117. Kindelbrück, Kr. Weißensee: LM Halle, Archivbericht (1 Ex aus Grab 1). — 118. Schönstedt, Kr. Weißensee: Neumann, Taf. 10, 22. — 119. Kölleda: Neumann, Taf. 3, 5. — 120. Beichlingen, Kr. Kölleda: LM Halle, HK 38: 394 b (an Grenze zur Kugelbauchtasse). — 121. Harras, Kr. Kölleda: Neumann, Taf. 11, 19. — 122. Beuditz, Kr. Naumburg (fr. Kr. Zeitz): Neumann, Taf. 5, 7. — 123. Uichteritz, Kr. Weißenfels: Neumann, Taf. 5, 2. — 124. Carsdorf, Kr. Borna: K. H. Jacob, Zur Prähistorie Nordwest-Sachsens, 1911, S. 184, Taf. 15 (16), 99. — 125. Bobersen, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 4, Abb. 2 b. — 126. Forberge, Kr. Großenhain: a. a. O., S. 5 f., Abb. 5 b. — 127. Kobeln, Kr. Großenhain: a. a. O., S. 6 ff., Abb. 5 d. — 128. Nünchritz, Kr. Großenhain: Neumann, Taf. 1, 3 u. 3, 6. — 129. Riesa-Göhlis: Mannus 33, 1941, S. 25 f., Abb. 32 a (mit Vorbehalt). — 130. Riesa-Gröba: Neumann, Taf. 13, 22; Mannus 33, 1941, S. 27 f., Abb. 35 b (mit Vorbehalt). — 131. Schwochau, Kr. Meißen: Neumann, Taf. 9, 13. — 132. Stauchitz, Kr. Oschatz: Mannus 33, 1941, S. 38 ff., Abb. 48 g (?) u. 48 k.

## B) Kugelbauchtassen in Böhmen und Mitteldeutschland:

1. Běchovice, Bez. Říčany: P. A. 35, 1926/27, S. 313 f., Taf. 85, 14. — 2. Dolní Počernice, Bez. Prag-Land: Bull. Am. School 12, 1936, S. 83 ff., Taf. 8, 4 u. 9, 7. 10. — 3. Drahelčice, Bez. Kladno: P. A. 35, 1926/27, S. 314, Taf. 86, 1. 2. 5. — 4. Jimlín, Bez. Louny (Laun): P. A. 35, 1926/27, S. 13, Taf. 3, 3. — 5. Kbely, Bez. Prag-Land: a. a. O., S. 15 ff., Taf. 4, 4. — 6. Kolin: a. a. O., S. 364 ff., Taf. 91, 23. — 7. Kralupy-Lobeček: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 54, Abb. 34, 1. — 8. Líbeznice, Bez. Prag-Land: a. a. O., Taf. 8, 8. — 9. Ovčáry, Bez. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 369, Taf. 90, 9. — 10. Pňov, Bez. Poděbrady: P. A. 35, 1926/27, S. 358 ff., Taf. 92, 3. — 11. Prag-Bubeneč: Obzor 2, 1923, S. 9 ff., Abb. 5, 3. — 12. Prag-



Podbaba: Pravěk 6, 1910, Taf. 15 (7), 23. — 13. Předměřice, Bez. Hrad. Králové (Königgrätz): P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 51, Taf. 6, 3. — 14. Přemyšlení, Bez. Prag-Land: A. Stocký, La Bohême à l'âge de la pierre, 1924, Taf. 47, 6. — 15. Sedlec, Bez. Kutná Hora (Kuttenberg): P. A. 23, 1908/09, Sp. 77, Abb. 5. — 16. Svobodné Dvory, Bez. Hrad. Králové (Königgrätz): P. A. 24, 1910/12 (1913), Sp. 465 f., Abb. 1 bzw. P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 51, Taf. 6, 1. — 17. Velká Ves, Bez. Prag-Land: P. A. 35, 1926/27, S. 9 ff., Taf. 2, 10. — 18. Vinoř, Bez. Prag-Land: Obzor 3, 1924, S. 17 ff., Abb. 9, 2 (S. 11). — 19. Vítězov, Bez. Kolin: P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 7 f., Taf. 2, 8. — 20. Vrbčany, Bez. Kolin: a. a. O., S. 8 ff., Taf. 2, 29. — 21. Noinitz (fr. Hnoinitz), Bez. Bilin (Bilina): Sudeta 10, 1934, S. 48 ff., Abb. 1, 8421. 8424. — 22. Brůx (Most): H. Preidel, 1934, Taf. 13, 12. — 23. Groß-Czernosek, Bez. Leitmeritz (Litoměřice): MAG 27, 1897, S. 65 ff., Abb. 90 links u. Mitte. — 24. Lobositz (Lovosice), Bez. Leitmeritz (Litoměřice): ZfE 27, 1895, S. 57 ff., Abb. 5, 7 bzw. Abb. 6. — 25. Burg: Neumann, Taf. 1, 12 (mit Vorbehalt). — 26. Welbsleben, Kr. Hettstedt (fr. Kr. Eisleben): Neumann, Taf. 9, 9. — 27. Schafstädt, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 5, 12. — 28. Dederstedt, Kr. Eisleben: GHZ S. 22, o. Abb.; LM Halle, HK 15: 233. — 29. Quenstedt, Kr. Hettstedt (fr. Kr. Eisleben): LM Halle, HK 39: 356 n. — 30. Rössen, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 6, 16. — 31. Gleina, Kr. Nebra (fr. Kr. Querfurt): Jahresschrift Halle 20, 1932, S. 1 ff., Taf. 1, 8. — 32. Lützkendorf, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 5, 6. — 33. Halle-Beesen: LM Halle, HK 28: 149 b. — 34. Wallhausen, Kr. Sangerhausen: GHZ S. 151, o. Abb. (?). — 35. F. O. unbekannt (Museum Wernigerode): Neumann, Taf. 5, 1. — 36. Dreileben, Kr. Wanzleben (fr. Kr. Wolmirstedt): H. Dunker, Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt, 1931, Abb. 54 links (mit Vorbehalt). — 37. Hohenwarsleben, Kr. Wolmirstedt: LM Halle, Archivbericht (1 Ex in Grab 2). — 38. Rositz, Kr. Altenburg: Neumann, Taf. 6, 24 (an Grenze zum doppelkonischen Typus). — 39. Apolda: Nachrichtenbl. 10, 1934, S. 269 f., o. Abb. (1 Ex in Grab 2, mit Vorbehalt). — 40. Arnstadt: Neumann, Taf. 11, 3. 20. — 41. Rudisleben, Kr. Arnstadt: Neumann, Taf. 1, 4. — 42. Großgrabe, Kr. Mühlhausen: GHZ S. 204, Taf. 9, 142 bzw. Neumann, Taf. 2, 1 (selbes Ex ?). — 43. Nohra, Kr. Nordhausen: Mannus 24, 1932, S. 244 ff., Abb. 12 a. c und Abb. 13 (Mitte und rechts unten). — 44. Mergendorf, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 9 ff., Abb. 12, 3576. 3577. 3596. — 45. Riesa-Kucklitz, Kr. Großenhain: a. a. O., S. 29 ff., Abb. 41 n.

## Liste 2 (zu Karte 2):

### A) Griffleistenschüsseln in Böhmen und Mitteldeutschland:

Typus a: 1. Cerhenice, Bez. Kollin: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 8 ff., Taf. 1, 2. 14. 22. — 2. Dolní Počernice, Bez. Prag-Land: Bull. Am. School 12, 1936, S. 83 ff., Taf. 8, 5. — 3. Drahelčice, Bez. Kladno: P. A. 35, 1926/27, S. 314, Taf. 86, 10. — 4. Chlumčany, Bez. Louny (Laun): MAG 19, 1889, S. 76 f., Abb. 110. — 5. Kbely, Bez. Prag-Land: P. A. 35, 1926/27, S. 15 ff., Taf. 4, 3. 5. 6. 15. — 6. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 364 ff., Taf. 90, 4 u. 94, 19; P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 4, Taf. 1, 16. 18. — 7. Lenešice, Bez. Louny (Laun): P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 13, o. Abb. (1 Ex in Grab 2). — 8. Lounky (Launken), Bez. Roudnice (Raudnitz): P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 65, o. Abb. — 9. Pátek, Bez. Poděbrady: P. A. 32, 1920/21, S. 213 ff., Abb. 136, 10. 12. — 10. Plotičtš, Bez. Hrad. Králové (Königgrätz): J. Filip, 1948 (vgl. Anm. 41), Taf. 15, 6. — 11. Řepy, Bez. Prag-Land: Zprávy 4, 1931 (1934), S. 53 f., Abb. 46, 3. — 12. Slaný (Schlan): P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 63 f., Taf. 7, 34. — 13. Velká Ves, Bez. Prag-Land: P. A. 35, 1926/27, S. 9 f., Taf. 2, 9. — 14. Vrbčany, Bez. Kolin: P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 8 ff., Taf. 2, 13. — 15. Zlonín, Bez. Brandýs: P. A. 35, 1926/27, S. 13 ff., Taf. 3, 10. 11. — 16. Noinitz (fr. Hnoinitz), Bez. Bilin (Bilina): Sudeta 10, 1934, S. 48 ff., Abb. 1, 8425. — 17. Hochpetch, Bez. Brůx (Most): H. Preidel, 1934, S. 108 f., Taf. 12, 9. — 18. Groß-Czernosek, Bez. Leitmeritz (Litoměřice): Sudeta 11, 1935, S. 22 f.



Abb. o. Nr. (Mitte). — 19. Lobositz (Lovosice), Bez. Leitmeritz (Litoměřice): MAG 24, 1894, S. 145 ff., Abb. 108 u. 116; ZfE 27, 1895, S. 57 ff., Abb. 5, 10. — 20. Hauteroda, Kr. Kölleda: LM Halle, HK 11 220. — 21. Halle-Beesen: LM Halle, HK 28: 149 c. — 22. Sargstedt, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Wernigerode): LM Halle, Archivfoto bzw. Nachrichtenbl. 18, 1942, S. 28, o. Abb. — 23. Roßleben, Kr. Artern (fr. Kr. Querfurt): LM Halle (Mitt. U. Fischer). — 24. Schafstädt, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 8, 20. — 25. Dingelstedt, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): Neumann, Taf. 8, 15. — 26. Uichteritz, Kr. Weißenfels: Neumann, Taf. 8, 27. — 27. Altenburg: Mitt. Osterland 13, 1919/28, S. 240 ff., Abb. 8 bzw. Neumann, Taf. 7, 36. — 28. Arnstadt: Neumann, Taf. 11, 10. — 29. Nohra, Kr. Nordhausen: Mannus 24, 1932, S. 244 ff., Abb. 13 (Mitte oben); LM Halle, HK 30: 411 c. — 30. Großobringen, Kr. Weimar: Thüringer Fahnlein 3, 1934, S. 15, Taf. 1 c. — 31. Bobersen, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 4, Abb. 2 c. — 32. Mergendorf, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 9 ff., Abb. 12, 3578. 3598; 13, 3771; 14, 4025 bzw. Abb. 21, a—c. — 33. Riesa-Gröba: Mannus 22, 1930, S. 81 ff., Abb. 3, 20 bzw. Abb. 19. — 34. Riesa-Kucklitz: Mannus 33, 1941, S. 29 ff., Abb. 41 e. l. t. s (Sonderform). — 35. Stauchitz, Kr. Oschatz: Mannus 22, 1930, S. 84 ff., Abb. 28; 29; 30; 33 bzw. Abb. 3, 24. 22. 27. 16; Mannus 33, 1941, S. 38 ff., Abb. 48 d. l. n.

Typus b: 1. Cerhenice, Bez. Kolin: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 8 ff., Taf. 1, 17. — 2. Dáblice, Bez. Prag-Land: P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 60 f., Abb. 17, 5. — 3. Hradenín, Bez. Kolin: a. a. O., S. 2 f., Taf. 1, 7. — 4. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 364 ff., Taf. 94, 17. — 5. Pátek, Bez. Poděbrady: P. A. 32, 1920/21, S. 213 ff., Abb. 136, 9. — 6. Prag-Bubeneč: Obzor 2, 1923, S. 9 ff., Abb. 5, 14. 23 u. 6, 7. — 7. Velím, Bez. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 360 f., Taf. 91, 5. — 8. Vrbčany, Bez. Kolin: P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 8 ff., Taf. 2, 30. — 9. Halberstadt: PZ 2, 1910 (1911), S. 60 ff., Abb. 3 bzw. Neumann, Taf. 8, 29. — 10. Oechlitz, Kr. Querfurt: LM Halle, HK 26: 662. — 11. Zwintschöna, Saalkr.: LM Halle, HK 5392. — 12. Obermöllern, Kr. Naumburg (fr. Kr. Weißenfels): LM Halle (Mitt. U. Fischer). — 13. Köthen: R. Schulze, Die jüngere Steinzeit im Köthener Lande, 1930, S. 116, Taf. 54, 1. — 14. Nohra, Kr. Nordhausen: LM Halle, HK 30: 413 d. — 15. Rottleben, Kr. Artern (fr. Kr. Sondershausen): Nachrichten über Deutsche Altertumsfunde 9, 1898 (1899), S. 20 ff., Abb. 1 bzw. Jahresschrift Halle 8, 1909, S. 20 ff., Taf. 1, 9. — 16. Quedlinburg: Neumann, Taf. 7, 21. — 17. Schönewerda, Kr. Artern (fr. Kr. Querfurt): Jahresschrift Halle 34, 1950, S. 220, o. Abb. bzw. Skizze I. Nilius. — 18. Kobeln, Kr. Großenhain: Mannus 22, 1930, S. 79 f., Abb. 3, 17 bzw. Abb. 12. — 19. Mergendorf, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 9 ff., Abb. 13, 3766. — 20. Stauchitz, Kr. Oschatz: Mannus 22, 1930, S. 84 ff., Abb. 32 bzw. Abb. 3, 23; Mannus 33, 1941, S. 38 ff., Abb. 48 p.

#### B) Griffleistennäpfe:

1. Granschütz, Kr. Hohenmölsen (fr. Kr. Weißenfels): LM Halle, HK 37: 140 d. — 2. Gröbitz (fr. unter Stößen), Kr. Hohenmölsen (fr. Kr. Weißenfels): LM Halle, HK 13: 1008. — 3. Trebbichau, Kr. Köthen: Neumann, Taf. 7, 20. — 4. Arnstadt: Neumann, Taf. 11, 6. — 5. Rudisleben, Kr. Arnstadt: Neumann, Taf. 12, 4. — 6. Rottleben, Kr. Artern (fr. Kr. Sondershausen): Jahresschrift Halle 8, 1909, S. 20 ff., Taf. 1, 10. — 7. Mannstedt, Kr. Weimar: Neumann, Taf. 7, 24 (an Schlüsselgrenze). — 8. Schönstedt, Kr. Weißensee: Neumann, Taf. 12, 5. — 9. Forberge, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 5 f., Abb. 5 c. — 10. Mergendorf, Kr. Großenhain: a. a. O., S. 9 ff., Abb. 14, 4023.

#### C) Griffleistenschüsseln bzw. -näpfe unbestimmbaren Typus:

1. Apolda: Nachrichtenbl. 8, 1932, S. 91, o. Abb. — 2. Weimar: Nachrichtenbl. 2, 1926, S. 65 u. 8, 1932, S. 91, o. Abb. — 3. Hainichen, Kr. Stadtroda: A. Möller, D. Derfflinger Hügel b. Kalbsrieth, 1912, S. 48, o. Abb.



### Liste 3 (zu Karte 3):

#### A) Ohrenbecher in Böhmen und Mitteldeutschland:

Typus a: 1. Cerhenice, Bez. Kolin: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 8 ff., Taf. 2, 7. — 2. Čelakovice, Bez. Brandýs: P. A. 35, 1926/27, S. 308, Taf. 84, 2. — 3. Hracholusky, Bez. Roudnice (?): a. a. O., Taf. 84, 1. — 4. Pátek, Bez. Poděbrady, P. A. 32, 1920/21, S. 213 ff., Abb. 136, 4. — 5. Prag-Bubeneč: Obzor 2, 1923, S. 9 ff., Abb. 5, 24, 25 u. 6, 1, 2, 4. — 6. Tursko, Bez. Prag-Land: P. A. 35, 1926/27, S. 314 f., Taf. 86, 13. — 7. Vel. Brázdim, Bez. Brandýs: a. a. O., S. 311, Taf. 84, 12. — 8. Velím, Bez. Kolin: P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 7, Taf. 2, 6. — 9. Vítězov, Bez. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 362, o. Abb. — 10. Sány, Bez. Poděbrady: P. A. 33, 1922/23, S. 133 ff., Abb. 62, 14, 15. — 11. Prag-Libeň: Pravěk 7, 1911, S. 145, Abb. Mitte rechts. — 12. Kopitz, Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 125, Taf. 15, 21. — 13. Groß-Czernosek, Bez. Leitmeritz (Litoměřice): JfA 1, 1907, S. 186 b—187 a, Abb. 1; Sudeta 11, 1935, S. 22 f., Abb. o. Nr. (rechts unten). — 14. Postelberg, Bez. Saaz (Žatec): Nachrichtenbl. 12, 1936, S. 87, o. Abb. (mehrere Ex ?). — 15. Barby, Kr. Schönebeck: Neumann, Taf. 12, 15 (Sonderform). — 16. F. O. unbekannt, Kr. Köthen: Neumann, Taf. 12, 6. — 17. Wulfen, Kr. Köthen: Mannus 24, 1932, S. 250, Abb. 23. — 18. Zehbitz, Kr. Köthen: a. a. O., Abb. 22. — 19. Quenstedt, Kr. Hettstedt (fr. Kr. Eisleben): LM Halle, HK 39: 356 p. — 20. Merseburg: wenigstens 2 Ex aus Kiesgrube Glass (vgl. Anm. 75). — 21. Sinsleben, Kr. Aschersleben (fr. Kr. Quedlinburg): Neumann, Taf. 12, 19. — 22. Braunsdorf, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 12, 8. — 23. Obhausen, Kr. Querfurt: LM Halle, Archivskizze. — 24. Uichteritz, Kr. Weißenfels: Mannus 29, 1937, S. 174, Abb. 14 a. — 25. Ströbeck, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Wernigerode): Nachrichtenbl. 14, 1933, S. 88 f., Taf. 24, 4. — 26. Welbsleben, Kr. Hettstedt (fr. Kr. Eisleben): Jahresschrift Halle 34, 1950, S. 220, Taf. 44, 5. — 27. Nohra, Kr. Nordhausen: Mannus 24, 1932, S. 244 ff., Abb. 24. — 28. Mergendorf, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 9 ff., Abb. 12, 3579 bzw. Abb. 21 h (?). — 29. Riesa-Kucklitz, Kr. Großenhain: a. a. O., S. 29 ff., Abb. 41 g. — 30. Stauchitz, Kr. Oschatz: a. a. O., S. 38 ff., Abb. 48 c.

Typus b: 1. Ohrada, Bez. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 361, Taf. 91, 18. — 2. Velím, Bez. Kolin: a. a. O., S. 309 f., Taf. 84, 8. — 3. Liskowitz (Lyskovice), Gemeinde Schwaz (Světec), Bez. Bilin (Bilina): a. a. O., S. 309, Taf. 84, 3.

Typus c: 1. Vnoř, Bez. Prag-Land: a. a. O., S. 310, Taf. 84, 9. — 2. Groß-Czernosek, Bez. Leitmeritz (Litoměřice): MAG 27, 1897, S. 65 ff., Abb. 90 rechts; Sudeta 11, 1935, S. 22 f., Abb. o. Nr. (links unten). — 3. Kötzschen, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 11, 18 (Sonderform). — 4. Arnstadt: Neumann, Taf. 11, 22. — 5. Forberge, Kr. Großenhain: Mannus 22, 1930, S. 77 ff., Abb. 3, 15 bzw. Abb. 11.

#### B) Ohrennapfe in Böhmen und Mitteldeutschland:

Typus a: 1. Drahelčice, Bez. Kladno: P. A. 35, 1926/27, S. 314, Taf. 86, 4. — 2. Velká Ves, Bez. Prag-Land: a. a. O., S. 9 ff., Taf. 2, 1. — 3. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 94 f., Taf. 12, 5 (?). — 4. Lobošitz (Lovosice), Bez. Leitmeritz (Litoměřice): MAG 24, 1894, S. 145 ff., Abb. 117. — 5. Nohra, Kr. Nordhausen: Mannus 24, 1932, S. 244 ff., Abb. 21. — 6. Gärtitz, Kr. Döbeln: Neumann, Taf. 13, 4. — 7. Simselwitz, Kr. Döbeln: Fundpflege 5, 1937, S. (13) 201, o. Abb. (?). — 8. Mergendorf, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 9 ff., Abb. 12, 3595 bzw. Abb. 22 d. — 9. Riesa-Göhlis, Kr. Großenhain: a. a. O., S. 25 f., Abb. 32 b. — 10. Riesa-Gröba, Kr. Großenhain: Neumann, Taf. 13, 6. — 11. Riesa-Kucklitz, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 29 ff., Abb. 41 i. — 12. Stauchitz, Kr. Oschatz: a. a. O., S. 38 ff., Abb. 48 o.



Typus b: 1. Dolní Počernice, Bez. Prag-Land: Bull. Am. School 12, 1936, S. 83 ff., Taf. 9, 2. — 2. Kötzschen, Kr. Merseburg: Neumann, Taf. 11, 25. — 3. Riesa-Göhlis, Kr. Großenhain: Mannus 33, 1941, S. 24f., Abb. 28 b. — 4. Riesa-Kucklitz, Kr. Großenhain: a. a. O., S. 29 ff., Abb. 41 v.

#### Liste 4 (zu Karte 4):

##### „Klassische“ Tassen in Böhmen und Mitteldeutschland:

Typus a: 1. Český (Böhm.) Brod: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 49 f., Taf. 4, 12. 13. 23. — 2. Hlízov, Bez. Kutná Hora (Kuttenberg): P. A. 35, 1926/27, S. 353 ff., Taf. 89, 18; P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 4, Taf. 1, 12. 15. — 3. Hořiněves, Bez. Dvůr Králové (Königinhof): P. A. 38, N. F. 2, S. 51, Taf. 5, 18. 23. u. 6, 13. 15. 16. 19. — 4. Hořín, Bez. Melník: P. A. 19, 1900/01 (1902), Sp. 513 ff., Texttaf. 2, 4 (?). 8 [1 weiteres Ex (?) o. Abb.]. — 5. Horní Příin, Bez. Hrad. Králové (Königgrätz): P. A. 24, 1910/12 (1913), Sp. 464 f., Taf. 21, 1. 6. 7 (mit Vorbehalt, da alle Abb. sehr schlecht). — 6. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 364 ff., Taf. 94, 23. 28. — 7. Krnsko, Bez. Ml. Boleslav (Jungbunzlau): A. Stocký, 1928, Taf. 15, 11–13. — 8. Libčany, Bez. Hrad. Králové (Königgrätz): ZfE Verh. 29, 1897, S. 589, Abb. 1; P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 51, Taf. 6, 10 (unsicher, da kein Henkel sichtbar). — 9. Křivenice, Bez. Melník: Museumsskizze Seminar Marburg (Lahn) (Nachweis F. Holste). — 10. Malé Čičovice, Bez. Prag-Land: P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 347 ff., Taf. 21, 13; P. A. 23, 1908/09, Sp. 315 ff., Taf. 43, 21 (mit Vorbehalt). — 11. Plotiště, Bez. Hrad. Králové (Königgrätz): P. A. 24, 1910/12 (1913), Sp. 459 ff., Taf. 20, 5. 6. 10. 14. 15. — 12. Polepy, Bez. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 22 ff., Taf. 10, 21. 25. 26; P. A. 37, N. F. 1, 1931, Taf. 1, 27. 28. 30. 31. — 13. Prag-Bubeneč: Pravěk 6, 1910, Taf. 15 (7), 31. 40 bzw. wohl J. Filip, 1949, Abb. 50. — 14. „Radouč“, Bez. Ml. Boleslav (Jungbunzlau): P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 57, Abb. 37, 8. — 15. Řepov, Bez. Ml. Boleslav (Jungbunzlau): a. a. O., S. 55 f., Taf. 7, 30. 31. 33. — 16. Skramníky, Bez. Český (Böhm.) Brod: P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 62, Taf. 6, 19. — 17. Slánská Hora (Schlanerberg), Bez. Slaný (Schlan): J. L. Píč, Čechy předhistorické. Starožitnosti země České. Díl I, 1899, Taf. 69, 8 u. 71, 22. — 18. Únětice (Aunjetitz), Bez. Prag-Land: P. A. 11, 1878/81, Sp. 353 ff., Taf. 16, 25. — 19. Vrbčany, Bez. Kolin: P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 60 ff., Taf. 6, 4. 8 (u. 1 weiteres Ex o. Abb.). — 20. Schreckenstein, Bez. Aussig (Ústí n. L.): E. Simbriger, Die Vorgeschichte des Aussig-Karbitzer Bezirkes. Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung. Vorgeschichtl. Abtlg. Heft 5, 1934, S. 26, Abb. 9, 3 (S. 25). — 21. Fünfhunden (Pětipsy), Bez. Kaaden (Kadaň): NM Prag (Nachweis H.-J. Hundt). — 22. Lischwitz, Bez. Podersam (Podbořany): Sudeta 11, 1935, S. 70, Taf. 1, 14. — 23. Těšínov, Bez. Pisek: B. Dubský, Pravěk Jizních Čech, 1949, S. 72 ff., Abb. 7 oben.

Typus b: 1. Hlízov, Bez. Kutná Hora (Kuttenberg): P. A. 35, 1926/27, S. 353 ff., Taf. 89, 6 (?) u. 89, 9. — 2. Hořiněves, Bez. Dvůr Králové (Königinhof): P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 51, Taf. 5, 22. — 3. Ločenice, Bez. Hrad. Králové (Königgrätz): P. A. 24, 1910/12 (1913), Sp. 464, Taf. 20, 16 bzw. P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 51, Taf. 6, 6. — 4. Ohrada, Bez. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 361, Taf. 90, 2 (mit Vorbehalt, da Rand beschädigt). — 5. Brandýs n. L.: P. A. 15, 1890/92, Sp. 407 f., Taf. 19, 26 (?).

Typus c: 1. Hořiněves, Bez. Dvůr Králové (Königinhof): P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 51, Taf. 5, 24. 25. — 2. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 364 ff., Taf. 94, 16.

Typus d: 1. Černosice, Bez. Prag-Land: P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 57 ff., Abb. 39, 3. — 2. Český (Böhm.) Brod: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 49 f., Taf. 4, 7 (?). — 3. Dřínov, Bez.



Slaný (Schlan): P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 719 ff., Taf. 42, 11. — 4. Noutonice, Bez. Prag-Land: P. A. 18, 1898/99 (1900), Sp. 13 ff., Taf. 7, 16. — 5. Třeboul, Bez. Kolin: P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 355 f., Abb. 6 bzw. NM Prag (Nachweis H.-J. Hundt). — 6. Únětice (Aunjetitz), Bez. Prag-Land: P. A. 11, 1878/81, Sp. 289 ff., Taf. 14, 35. — 7. Lischwitz, Bez. Podersam (Podbořany): Sudeta 11, 1935, S. 65 ff., Taf. 1, 9 (?).

Typus e: 1. Hořín, Bez. Melnik: P. A. 19, 1900/01 (1902), S. 513 ff., Texttaf. 2, 1. 3 (u. 1 weiteres Ex o. Abb.) (?). — 2. Halberstadt: PZ 2, 1910 (1911), S. 60 ff., Abb. 1 u. 2 bzw. Neumann, Taf. 5, 11 u. 9, 21. — 3. Günthersdorf, Kr. Merseburg: F. M. Näbe, Die steinzeitl. Besiedelung der Leipziger Gegend, 1908, S. 9, Abb. 23 bzw. Neumann, Taf. 9, 23. — 4. Kleinquenstedt, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): Neumann, Taf. 5, 25. — 5. Quedlinburg: Neumann, Taf. 10, 6. — 6. Börnecke, Kr. Wernigerode (fr. Kr. Quedlinburg): LM Braunschweig, Archivfoto. — 7. Ermsleben, Kr. Aschersleben (fr. Kr. Quedlinburg): Museum Magdeburg (Mitt. U. Fischer). — 8. Kl. Wanzleben, Kr. Wanzleben: Neumann, Taf. 9, 25. — 9. Derenburg, Kr. Wernigerode: Jahresschrift Halle 5, 1906, S. 92 f., Taf. 6, 13 bzw. Neumann, Taf. 9, 20. — 10. Langenstein, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Wernigerode): Neumann, Taf. 1, 10. — 11. Silstedt, Kr. Wernigerode: Neumann, Taf. 10, 18.

Typus f: 1. Baalberge, Kr. Bernburg: Jahresschrift Halle 5, 1906, S. 91 f., Taf. 7, 1 bzw. Neumann, Taf. 9, 22. — 2. Bebitz, Kr. Bernburg: Jahresschrift Halle 6, 1907, S. 89, Taf. 10, 9 (Oberteil stark ergänzt, daher Typus nicht deutlich). — 3. Halle-Kanena: LM Halle, HK 27: 371 b. — 4. Merseburg: LM Halle, HK 8758. — 5. Großquenstedt, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): O. Krone, Vorgeschichte des Landes Braunschweig, 1931, Abb. S. 74. — 6. Kleinquenstedt, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): PZ 3, 1911, S. 274 ff., Abb. 3. — 7. Nienhagen, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): Jahresschrift 7, 1908, S. 17 f., Taf. 7, 11. — 8. Quedlinburg: Neumann, Taf. 6, 3. — 9. Thierschneck, Kr. Camburg: Neumann, Taf. 5, 15; Der Spatenforscher 3, 1938, S. 2 ff., Abb. 1, 4 (mit großem Vorbehalt, da stark beschädigt; Henkel nicht sichtbar). — 10. Pegau, Kr. Borna: K. H. Jacob, 1911, Taf. 15 (16), 97.

Typus g: 1. Sandersleben, Kr. Hettstedt (fr. Kr. Bernburg): Jahresschrift Halle 1, 1902, S. 202 f., Taf. 22, 2018 bzw. Neumann, Taf. 5, 14. — 2. Zörbig, Kr. Bitterfeld: Mitteldeutsche Volkheit 2, 1935, S. 75 oben, Abb. S. 74. — 3. Thondorf, Kr. Eisleben: Jahresschrift Halle 33, 1949, S. 136, Taf. 27, 6. — 4. Quedlinburg: ZfE Verh. 29, 1897, S. 140 ff., Abb. 5 bzw. Neumann, Taf. 1, 9. — 5. Uftrungen, Kr. Sangerhausen: ZfE 46, 1914, S. 646 ff., Abb. 3 bzw. Neumann, Taf. 5, 13 bzw. Jahresschrift Halle 17, 1929, S. 16 ff., Taf. 7, 2. — 6. Langenstein, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Wernigerode): Neumann, Taf. 5, 16.

## Liste 5 (zu Karte 5):

### Steilhalsgefäße in Böhmen und Mitteldeutschland:

Typus a: 1. Brandýs n. L.: P. A. 15, 1890/92, Sp. 407 f., Taf. 19, 23. 24 bzw. J. L. Píč, 1899, Sp. 189, Taf. 6, 23. 24. — 2. Čejetický, Bez. Ml. Boleslav (Jungbunzlau): P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 56, Abb. 37, 1. — 3. Červené Janovice, Bez. Kutná Hora (Kuttenberg): P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 4, Abb. 2, 1. — 4. Dřínov, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 719 ff., Taf. 42, 1. 7. 12. 18. — 5. Hlízov, Bez. Kutná Hora (Kuttenberg): P. A. 35, 1926/27, S. 353 ff., Taf. 89, 4. 16. — 6. Holubice, Bez. Prag-Land: P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 113 ff., Taf. 9, 10. 22 u. 10, 34 (sowie weitere Ex o. Abb.). — 7. Hořany, Bez. Kutná Hora: P. A. 35, 1926/27, S. 368, Taf. 90, 21. — 8. Ješín, Bez. Kralupy: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 53, Taf. 8, 17. — 9. Kamýk, Bez. Prag-Land: P. A. 18, 1898/99 (1900), Sp. 551 ff., Ab. 2, 17. — 10. Kralupy: P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 64 f., Taf. 5, 20. — 11. Malé Čičovice, Bez. Prag-Land: P. A. 23, 1908/09, Sp. 315 ff., Taf. 43, 15. 17. 20 (u. weitere Ex



o. Abb.). — 12. Minice, Bez. Kralupy: Zprávy 4, 1931 (1934), S. 45 ff., Abb. 42, 6. — 13. Noutonice, Bez. Prag-Land: P. A. 18, 1898/99 (1900), Sp. 13 ff., Taf. 7, 19. — 14. Osluchov, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 67 ff., Abb. 1. — 15. Řepov, Bez. Ml. Boleslav (Jungbunzlau): P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 55f., Taf. 7, 28. — 16. Skury, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 63, Taf. 7, 22. — 17. Uherce, Bez. Louny (Laun): P. A. 17, 1896/97, Sp. 323, Abb. 28. — 18. Ůnětice (Aunjetitz), Bez. Prag-Land: P. A. 11, 1878/81, Sp. 289 ff., Taf. 14, 32. 33. 36. — 19. Vrbčany, Bez. Kolin: P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 60 ff., Taf. 6, 3. 7. — 20. Zájezd, Bez. Prag-Land: NM Prag (Nachweis H.-J. Hundt). — 21. Želenice, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 18, 1898/99 (1900), Sp. 237 f., Abb. 2 bzw. A. Stocký, 1928, Taf. 10, 10. — 22. Bilin (Bilina): Sudeta N. F. 2, 1941/42, S. 18 ff., Taf. 5, 3. — 23. Kopitz, Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 125, Taf. 15, 22 (?). — 24. Groß-Czernosek, Bez. Leitmeritz (Litoměřice): MAG 25, 1895, S. 44 ff., Abb. 65. — 25. Lischwitz, Bez. Podersam (Podbořany): Sudeta 11, 1935, S. 65 ff., Taf. 1, 3. 11.

Typus b: 1. Dřínov, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 719 ff., Taf. 41, 25 u. 42, 4. 15. 21. — 2. Kamýk, Bez. Prag-Land: P. A. 39, N. F. 3, 1933, S. 59 f., Abb. 41, 1. — 3. Lotouš, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 17, 1896/97, Sp. 546 ff., Abb. 2. — 4. Malé Čičovice, Bez. Prag-Land: P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 342 ff., Taf. 21, 6. 10. 11. 15. — 5. Neprobilice, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 16, 1893/95 (1896), Sp. 439 ff., Taf. 26, 2. — 6. Noutonice, Bez. Prag-Land: P. A. 18, 1898/99 (1900), Sp. 13 ff., Taf. 7, 13. — 7. Přílepy, Bez. Prag-Land: Pravěk 6, 1910, Taf. 15 (7), 33. — 8. Slánská Hora (Schlanerberg): J. L. Píč, 1899, Taf. 69, 7 u. 70, 6. — 9. Ůnětice (Aunjetitz), Bez. Prag-Land: P. A. 11, 1878/81, Sp. 289 ff., Taf. 14, 34. — 10. Zvoleněves, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 15, 1890/92, Sp. 411 ff., Taf. 20, 5. 7. 20 (u. vielleicht ein weiteres Ex o. Abb.). — 11. Želenice, Bez. Slaný (Schlan): P. A. 18, 1898/99 (1900), Sp. 237 f., Abb. 1; 4 u. 5. — 12. Kommern, Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 116, Taf. 15, 8. — 13. Lischwitz, Bez. Podersam (Podbořany): Sudeta 11, 1935, S. 65 ff., Taf. 1, 2. 4. 5. 6. 12 [u. 2 (?) weitere Ex o. Abb.]. — 14. Aschersleben, Kr. Aschersleben (fr. Kr. Bernburg): Neumann, Taf. 8, 25. — 15. Tröbsdorf, Kr. Nebra (fr. Kr. Querfurt): Neumann, Taf. 8, 22. — 16. Lochau, Saalkr.: Neumann, Taf. 8, 24. — 17. Obermöllern, Kr. Naumburg (fr. Kr. Weißenfels): Jahresschrift Halle 20, 1932, S. 19 ff., Taf. 3, 1 a. — 18. Thierschneck, Kr. Camburg: Neumann, Taf. 8, 26. — 19. Körner, Kr. Sondershausen: Jahresschrift Halle 5, 1906, S. 35 ff., Taf. 4, 3 bzw. Neumann, Taf. 8, 23. — 20. Udestedt, Kr. Weimar: Neumann, Taf. 10, 9. — 21. Burk, Kr. Bautzen: Sachsens Vorzeit 3, 1939 (1940), S. 21 ff., Abb. 6 u. 8 (4 Ex).

Typus c: 1. Český (Böhm.) Brod: P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 49 f., Taf. 4, 4. 5 (letzteres Ex an der Grenze zu Typus a). — 2. Krnsko, Bez. Ml. Boleslav (Jungbunzlau): A. Stocký, 1928, Taf. 15, 1. — 3. Malé Čičovice, Bez. Prag-Land: P. A. 23, 1908/09, Sp. 315 ff., Taf. 43, 19. — 4. Neuberk, Bez. Ml. Boleslav (Jungbunzlau): P. A. 38, N. F. 2, 1932, S. 57, Abb. 37, 2. — 5. Nymburk (Nimburg): Mitteilungen der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler N. F. 8; 1882, S. CXI f., Abb. 12. — 6. Polepy, Bez. Kolin: P. A. 35, 1926/27, S. 22 ff., Taf. 10, 20; P. A. 37, N. F. 1, 1931, S. 6 f., Taf. 1, 24. — 7. Slánská Hora (Schlanerberg): J. L. Píč, 1899, Sp. 215 f., Taf. 72, 8 (?). — 8. Tursko, Bez. Prag-Land: P. A. 20, 1902/03, Sp. 37 ff., Taf. 14, 12. — 9. Ůnětice (Aunjetitz), Bez. Prag-Land: A. Stocký, 1928, Taf. 10, 3. — 10. Kopitz, Bez. Brüx (Most): H. Preidel, 1934, S. 125, Taf. 15, 18. — 11. Lischwitz, Bez. Podersam (Podbořany): Sudeta 11, 1935, S. 65 ff., Taf. 1, 7 (?). — 12. Gleina, Kr. Nebra (fr. Kr. Querfurt): Jahresschrift Halle 1, 1902, S. 99 ff., Taf. 13, 1 (Mitte). — 13. Kaßbsrieth, Kr. Artern (fr. Kr. Sangerhausen): A. Möller, 1912, S. 44 ff., Taf. 3, 3 bzw. Neumann, Taf. 10, 16. — 14. Wenigensömmern, Kr. Weißensee: GHZ S. 162, o. Abb. (?).



**Sonderform der Nordharz-Gruppe:**

1. Kleinquenstedt, Kr. Halberstadt (fr. Kr. Oschersleben): Neumann, Taf. 4, 7. —
2. Gatersleben, Kr. Aschersleben (fr. Kr. Quedlinburg): Neumann, Taf. 10, 8. — 3. Minsleben, Kr. Wernigerode: Neumann, Taf. 4, 9.

**Allgemeine Abkürzungen:**

Ex	Exemplar(e)	Mitt.	Mitteilung
F. O.	Fundort	N. F.	Neue Folge
fr.	früher	NM Prag	Národní Museum Prag
LM Halle, HK	Landesmuseum Halle, Hauptkatalog	o. (Abb.)	ohne (Abb.)

**Literaturabkürzungen:**

Arch. Rozhl.	Archeologické Rozhledy. Vydává Statní archeologický ústav v Praze.
Bull. Am. School	Bulletin. American School of Prehistoric Research.
GHZ	A. Götze, P. Höfer u. P. Zschiesche, Die vor- u. frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens, Würzburg 1909.
JfA	Jahrbuch für Altertumskunde, herausgegeben von der k. k. Zentralkommission.
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien.
Mitt. Osterland	Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes.
Nachrichtenbl.	Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit.
Neumann	G. Neumann, Die Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteldeutschland, in: Prähistorische Zeitschrift 20, 1929, S. 70 ff.
Obzor	Obzor Præhistorický (Prehistorický).
P. A.	Památky Archeologické (Archeologické).
PZ	Prähistorische Zeitschrift.
Tät. Ber. Teplitz	Tätigkeits-Bericht der Teplitzer Museumsgesellschaft im Verwaltungsjahr.
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift.
ZfE	Zeitschrift für Ethnologie.
ZfE Verh.	Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Monographien, die bereits in den Anmerkungen zitiert sind, erscheinen in den Listen in gleicher Abkürzung (z. B.: A. Stocký, 1928). Sonstige Monographien werden beim ersten Male mit vollem Titel und Erscheinungsjahr zitiert und bei mehrfachem Vorkommen in der üblichen Weise abgekürzt (z. B.: H. Preidel, 1934). Die Bemerkung „a. a. O.“ hinter einem Fundort bezieht sich nicht auf das letzte Zitat desselben Fundorts, sondern jeweils auf das Zitat des unmittelbar vorhergehenden Fundorts. In der Regel ist nur die Originalliteratur der hier aufgeführten Funde angegeben. Wird ausnahmsweise auch Sekundärliteratur zitiert, so ist die Erstpublikation entweder schlecht greifbar oder ihre Abbildungen sind unzureichend. Bei unpublizierten Funden des Landesmuseums Halle ist, wenn möglich, die Katalognummer angegeben. Fehlt sie, so befinden sich die Stücke fast stets in anderen Museen. Die Kenntnis der hier unter „NM Prag“ laufenden Funde verdanke ich Fotos oder Skizzen von Herrn Dr. H.-J. Hundt (vgl. Anm. 48). Für die Überlassung von Material aus dem Landesmuseum Braunschweig habe ich Herrn Dr. J. Pätzold zu danken. Für das übrige unpublizierte mitteldeutsche Material vgl. Anm. 1.